Supplemente

zu

E. L. Bulwer's Werken.

Zweites Bändchen,

enthaltend: den Roman „Cheveley"

von

E. L. Bulwer's Gattin.

Zweites Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1840.

Cheveley

oder

der Mann von Ehre.

Von

Lady Lytton Bulwer.

Aus dem Englischen

von

Gustav Pfizer.

Zweites Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1840.

Achtes Kapitel.

Der Mensch denkt's, Gott lenkt's.
Mancher kann die Karten mischen, aber nicht damit spielen.
Ut sementem feceris ita metes.

Lord de Cliffords Mutter war eine Erbin gewesen, von auffallend unschönem Aeußern, abschreckendem Benehmen und jähzornigem Temperament; sie hatte „geschmachtet auf dem jungfräulichen Dorn" bis ins sechsundzwanzigste Jahr, wo sie dachte, es wäre doch Schade, wenn „sie stärbe und ließe der Welt kein Ebenbild zurück." So ließ sie sich denn herab, ihre Hand dem Oberst Grimstone zu reichen, der, nachdem er durch verschiedene Ausschweifungen ganz aufs Trockne gesetzt war, sich nach Verfluß von fünf Jahren zu dem pis aller entschloß, sie so gut oder schlimm zu nehmen, als sie nun eben war; und der sie, wie der Irländer sagte, viel schlimmer fand, als wofür er sie genommen; denn zwischen ihr und den stattlichen Gütern, welche der Köder für ihn gewesen waren, stand ihr Vater, der so ungefällig war, erst zwölf Jahre nach ihrer Verheirathung zu sterben; so daß der arme Oberst, der dies Ereigniß nur um sechs Jahre überlebte, die Welt verlassen mußte, ohne sein Ziel erreicht zu haben, und

zwar, wie Manche zu verstehen gaben, in Folge der täglichen Dosis dieser unversilberten Pillen.

Es war ein gerader, offner, rücksichtsloser, liederlicher und etwas tyrannischer Mann; aber eheliche Tyrannei war seit achthundert Jahren eine Art von Fideicommiß in seiner Familie gewesen; so daß Tyrus, ein uralter Familien-Name, im Lauf der Jahre in den populären Titel: Tyrann verketzert worden war, ein Titel, worauf alle männliche Sprößlinge der Grimstone's eher noch stolz waren, da er zu ihren sehr wenigen wohlerworbenen Ehrentiteln gehörte. Der Oberst, der auch seine Freude daran hatte, setzte nur zu Hause die That in Uebereinstimmung mit dem Wort, denn außer dem Hause war er ein wahrer Ausbund von gutem Kerl, eine Art von Einpeitscher von Allem, was nur lustigem und leichtsinnigem Leben in der Hauptstadt ergeben war; denn in jenen Zeiten, wo das Laster keine Maskeraden hatte, thaten die Leute nicht, wie jetzt, travailler trop pour la Gazette; aber freilich gab es damals auch keine Sonntagszeitungen, welche jedem Wüstling den Wunsch nahe legten, für einen Platoniker zu gelten, von welchem die Welt glauben sollte:

Qu'il s'éveille, qu'il se lève, qu'il s'habille et qu'il sort,
Qu'il rentre, qu'il dîne, qu'il soupe, qu'il se couche et qu'il dort,

et voilà tout. Nein! damals waren die Laster eines Manns ein Theil vom Zugehör seines Rangs im Leben, so daß manche genöthigt waren, bei kleinen Mitteln zur Schau einen sehr großen Aufwand zu machen.

Oberst Grimstone war ein persönlicher Freund von

Charles James Fox gewesen; er hatte für ihn die Jury zusammengebracht in seiner Schuldsache gegen Horne Tooke; ja, er hatte noch mehr gethan — er hatte für Leib und Leben desselben gezittert, als Burke in seiner berühmten Rede über die Anklage von Warren Hastings sagte, während Sheridan auf seiner einen und Fox auf seiner andern Seite stand: „Das Laster mache einen Mann unfähig zu aller Pflichterfüllung im öffentlichen Leben; es mache seine Verstandeskräfte zusammenschrumpfen und lähme und entnerve sein Gemüth." Er hielt die Beleidigung für so persönlich, daß seine erlauchten Freunde nothwendig davon Notiz nehmen müßten; zu seinem großen Trost aber fand er sie beim Schluß der Debatten so sorglos und so ungelähmt als nur je.

Man glaube jedoch nicht, daß er allein dem Vergnügen und Genuß nachging; nein, er wußte die Regel zu beherzigen: utile dulci, und bewährte seinen Patriotismus dadurch, daß er ein Regiment aufbrachte, das er nach Egypten schickte, um sich dort in Stücke hauen zu lassen, während er zu Hause blieb, und zusah, wie ihren sauer errungenen Fahnen in Whitehall die gebührende Ehre widerfuhr; und obgleich der Prinz von Wales dem Regiment die Farben verehrt und nachmals den tapfern Oberst mit seiner Anwesenheit bei einem déjeûné beehrt hatte, fühlte er doch keine Versuchung, Seiner Königlichen Hoheit dadurch ein Compliment zu machen, daß er sein Motto: Ich diene, in eigener Person angenommen hätte.

In dieser Epoche seines Lebens war es, auf der

vollen Höhe seiner kriegerischen Glorie, daß er „die liebenswürdige und talentvolle Miß Elisabeth Barbara Langton zum bräutlichen Altar führte;" aber sey es nun daß die Lady kriegslustiger war als er, oder daß ihr Unglück entsprang aus:

„seltsamrem noch verborgnem Grund,"

gewiß ist, daß ihre Haushaltung keineswegs utopisch war, da es darin an jenen Speckseiten, der Einhelligkeit der Gesinnung und Ansicht, fehlte, welche so wünschenswerth ist im Ehestand, und wozu es nie kommen kann, wenn nicht die Frauen sich begnügen, so zu leben wie sie sterben müssen: ohne einen (letzten) Willen. Kaum war Miß Langton Mrs. Grimstone geworden, so entdeckte sie, daß sie die ergebenste Tochter auf der Welt sey und nicht ohne ihre Mutter leben könne, für welche sie, um ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die allergrößte Achtung hegte; da diese musterhafte Mutter, welche viele Jahre von ihrem Mann getrennt gelebt, mit unbegreiflicher Sparsamkeit aus einem sehr beschränkten Einkommen ein großes Vermögen sich angesammelt hatte, was Alles sie dem künftigen Kind ihrer Tochter zu hinterlassen versprach, das ihr am meisten nach ihrem Sinn seyn würde. Diese gute Dame war was man eine Frau von lebhaftem Geist nennt, und solche Charaktere machen sich selten der List oder der Heuchelei schuldig, da sie immerdar ihre Zwecke lieber im Sturm zu erobern suchen, als daß sie sie durch eine Kriegslist zu gewinnen streben; und obgleich in der That sie um kein Jota mehr Witz und Verstand besaß,

als ihre Tochter, gab doch ihre derbe Keckheit ihrem Charakter eine Art von aufbrausender Energie, was oft die Leute zu der irrigen Ansicht verleitete, daß sie sie für eine gescheite Frau hielten, und ihr eine unbedingte Herrschaft über die schwache, schwankende, niedrig-schlaue Kraftlosigkeit von ihrer Tochter Geist verschaffte, die nie die einfachste Handlung ausführte, ohne ihr ein falsches Motiv anzukleben, denn unaufrichtige Leute sind immer feig; daher, wenn sie nur ein Fenster oder eine Thüre geöffnet oder geschlossen wünschte, so konnte man mit Gewißheit darauf zählen, daß sie vorgab, sie wünsche es um Andrer willen. Diese Art unnützer Heuchelei wurde ihrem Gatten unerträglich zuwider, der am Ende sich wirklich scheute eine zweite Tasse Thee zu trinken, oder einen Ueberrock anzuziehen, wenn sie ihn darum bat, damit er nicht, wenn er darein willigte, sich in der für ihn unverzeihlichen Schwachheit verfinge, einem verborgnen Wunsch seiner Frau zu genügen, woneben er noch der Demüthigung sich unterworfen hätte, dem Anschein nach der verpflichtete Theil zu seyn. Die Wahrheit zu gestehen, er hatte so viele Fehler als die meisten Männer, aber auch mit denen, woran es ihm gebrach, mußte er gewiß begabt werden durch den Scharfblick und den Geist seiner Schwiegermutter.

Vor ihrer Verheirathung hatte seine Frau die Bedingung gestellt, daß sie jede Saison in London müsse zubringen dürfen; drei Jahre hatte er den Vertrag getreulich erfüllt, aber als die vierte Saison heranrückte, lag er am Podagra krank darnieder, hatte viel Geld

auf Verbesserungen in Grimstone verwendet, und kurz noch manche andere zwingende Gründe gefunden, auf dem Land zu bleiben; alles dies versetzte seine Frau Gemahlin in eine nicht zu zerstreuende Laune schmollenden Trübsinns, bis ihre lebhafte Mutter erklärte: solche Tyrannei könne und solle nicht geduldet werden. So reisten denn sie und ihre Tochter sans cérémonie am nächsten Morgen nach London ab und nahmen eine Wohnung im Grosvenor-Square, wo sie ein halb Jahr lang unbelästigt Abendgesellschaften und Diners anwohnten.

Sobald der arme Oberst sich vom ersten Schrecken über diese furchtbare Neuerung und den Eingriff in die eheherrliche Autorität der Grimstone's erholt hatte, begann er zu überlegen, welche Gottheiten er an die Stelle der Lares und Penates setzen sollte, die ihm so schändlich mitgespielt; und glücklicherweise fiel ihm ein, daß eine schlummernde irische Peerschaft in der Familie sey, die er wohl wieder ins Leben rufen könnte, als einzige Hoffnung die ihm noch blieb, wieder Meister über seine Frau zu werden; und er betrieb die Sache mit solcher Rührigkeit, daß in weniger als acht Monaten das Patent ausgefertigt war und er nun hieß: Viscount de Clifford, von der Grafschaft Roscommon, und Baron Portmarnham von Portmarnham Castle; aber nicht lange überlebte er seine knospenden Ehren, denn im folgenden Jahr ward er zu seinen Vätern versammelt, wo Nichts übrig blieb von all seiner stattlichen Pracht, als ein prächtiges Mausoleum in der Familien-

gruft, und eine Grabschrift, die (Dank seiner Wittwe Wahrheitsliebe) nicht so viele Lügen enthielt, als die meisten Lobreden auf Verstorbene. Ihrer Knechtschaft entledigt, widmete sich jetzt Lady de Clifford ganz der Aufgabe, ihre Kinder zu verziehen, mit ihren Nachbarn zu hadern und ihre Dienerschaft wegzujagen; damit aber das Erste nicht eine allzuschwere Aufgabe für ihre einsame, beistandslose Kraft würde, suchte es ihr ihre Mutter gütig zu erleichtern, dadurch, daß sie ihren Liebling, Junker Herbert, unter ihre eigene besondere Obhut und Leitung nahm und ihn auferzog in der Aussicht auf die achtzigtausend Pfund, die sie ihm zu hinterlassen gedachte; so daß, als er vierzehn Jahre alt war, er in seiner Eigenliebe nachgerade sich wie einen inländischen Alexander Selkirk betrachtete, der sich einbildete er sey „Gebieter von Allem, so weit er schaue" in der Schule. Wenn andre Knaben sich mit Kirschen und Erdbeeren begnügten, so ward er mit Pfirsichen und Ananas gefüttert, die er als jure divino sein zu betrachten schien, und daher nie weder mit seinem Bruder noch mit seinen Spielkameraden theilte. Geld ward ihm eben so freigebig zugesteckt, und dies hatte die gute Wirkung, daß es ihn zur grenzenlosen Verschwendung veranlaßte; und wenn hiedurch natürlich seine Selbstsucht gesteigert wurde, so verirrte er sich doch auch in seinen unbewachtesten Augenblicken nicht so weit, daß er irgend Etwas an Großmuth Grenzendes gethan hätte, obgleich man von ihm wußte, daß er oft ein Spielzeug, wornach ihn ein Gelüsten anwandelte, von seinen Ge-

spielen um den dreifachen Preis einhandelte, damit sein Verlangen, in den Besitz davon zu kommen, keine Zögerung erleide; und nachher rühmte er sich, daß er dem Verkäufer beigesprungen sey, als er in Geldverlegenheit gewesen — worin er noch bestärkt wurde durch die immerdar wiederholten Versicherungen seiner Mutter und Großmutter, wenn sie solche Käufe sahen, und hörten, welche Summe er bezahlt hatte: „Wahrhaftig, lieber Herbert, du bist viel zu großmüthig!“ Inzwischen erfuhr sein Bruder, unter mütterlicher Leitung, eine verschiedene, aber ebenso einsichtsvolle Behandlungsweise. Mrs. Langton hatte, in ihrer gewohnten lebhaften Weise, ihre entschiedene Abneigung gegen ihn erklärt, und ihre Tochter hatte zu viel töchterliche Zärtlichkeit, als daß sie je offen andrer Meinung als sie zu seyn gewagt hätte; daher war sie mit ihrem protégé genöthigt ihre Zuflucht zu einer Art von Contrebande-Verziehung zu nehmen, abgemessen mit Falschheit und Täuschung, welche in ihm die Selbstsucht der Habsucht und des Geizes zu einer gleichen Höhe heran nährte, wie die Selbstsucht der Verschwendung bei seinem Bruder war gehegt und gepflegt worden.

Der Lady de Clifford einziges Bestreben war, ihn für die Vorliebe seiner Großmutter für Herbert zu entschädigen; daher, was dieser bekam, gab sie gewiß dem älteren auch, aber jederzeit unter der strengsten Einschärfung, daß es ein tiefes Geheimniß für seinen Bruder und die Großmutter bleiben müsse. All dies machte ihn natürlich kalt, finster, schlau, zweideutig,

und sorgfältig darauf bedacht, seine Absichten und Plane nie irgend kundbar werden zu lassen ehe es zur Ausführung kam; so daß er sich nie zur Ehrlichkeit verlocken, nie zur Aufrichtigkeit verführen ließ — zwei Umstände, die ihm einen furchtbaren Vortheil über Jeden gaben, mit dem er zu verhandeln hatte. Die unaufhörlichen Schmähungen seiner Großmutter erzeugten in ihm eine krankhafte Empfindlichkeit für den Tadel, während andrerseits die ewigen Lobeserhebungen seiner Mutter bei Allem was er sagte und was er that, ihm einen ebenso krankhaften und wahrhaft unersättlichen Durst nach Schmeichelei einflößten, der sowohl seinen Verstand als sein Gefühl erstickte. Der Stolz, eine der edelsten Eigenschaften unsers Wesens, wenn man ihm die rechte Richtung giebt, war in ihm das „wuchernde faule Unkraut" gemeiner Aeußerlichkeiten, durch Ichsucht zur Allgegenwart seines Selbsts aufgebläht, und nie sich erhebend über eine „räumliche Stätte und einen Namen."

Seine Mutter summte ihm immer ins Ohr, das Gut Grimstone (welches sein Vater sehr verschuldet hinterlassen hatte und das durch sie unter die Hand des Kanzleigerichts gestellt worden war) würde, bis er volljährig geworden, eines der schönsten Besitzthümer in England seyn; und dazu werde, nach ihrem Tod, noch ihr eignes Gut Blichingly in —shire kommen, mit einem schönen alten Schloß und unverschuldeten Ländereien, in einer Einfriedigung von dreißig Meilen im Umfang.

Aber ach! es ist nicht Alles-Gold was gleißt! Als er volljährig wurde, waren die auf Grimstone lastenden Schulden beinahe noch gänzlich unvermindert, und das Gut hatte sich nichts weniger als verbessert durch seinen langen Schlummer in den Händen des Kanzleigerichts; so daß der junge Erbe das Leben anfing, wie sein Vater es beschlossen hatte: als ein schwerbedrängter Mann. Allerdings hatte er noch Blichingly in Aussicht; aber seine Mutter lebte ja noch; es war ganz in ihrer Hand und einzig unter ihrer Controle; und dann gab es Dinge wie Launen und Zufälle in der Welt, und was noch das Schlimmste, es lag jetzt die Wahrscheinlichkeit nackt da, daß es, wie Macedonien nach dem Tod Alexanders, unter Viele getheilt werden würde; denn Herbert Grimstone hatte nach Ablauf von fünf Jahren den letzten Shilling von den 80,000 Pf. durchgebracht, die ihm seine Großmutter hinterlassen; und mit dem Finanzgenie, das ihn von jeher ausgezeichnet, hatte er überdies 10,000 Pf. Schulden sich zugelegt; und zu diesem kam noch, daß Lady de Clifford zwei schätzbare Bekanntschaften auf der Insel Thanet erworben hatte — Mr. und Mrs. Tymmons.

Der Herr Tymmons war ein Attorney, und setzte sich dadurch bei der Lady in hohe Gunst, daß er ihr mit einigen Ueberresten seiner juristischen Talente zum allerwohlfeilsten Preise aushalf, während das weibliche Exemplar sich äußerst brauchbar und nützlich erwies in dem geheimen Dienst, wozu gehörte, daß sie ihr alle Gerüchte und Geschwätze zutrug, ihr die Küchenchronik

verschaffte und einen catalogue raisonné von den Gesprächen im Bedientensaal, Nichts zu sagen von ihrer dreifachen Wirksamkeit als Gesellschafterin, Begleiterin und Rathgeberin. Da ihre Patronin, welche mit der sämmtlichen Nachbarschaft in —shire Händel bekommen, und ihre Parkthore wegen der Hunde geschlossen hatte, keine störende Besuche bekam, und ihre Geheimnisse selten ihren Söhnen anvertraute, so wurde der Mrs. Tymmons sympathisirende Brust ein zuverläßiger Niederlageort für solche wichtige Heimlichkeiten, wie: ob John der Läufer zu oft mit Mary der Hausmagd schwatzte, oder ob der rothbraune Gaul auf die Weide getrieben, oder der Rappe nach Tattersall geschickt werden solle; ob man dem Lord de Clifford einen halben Rehbock schicken solle, und seinem Bruder nur eine Keule, oder umgekehrt; oder endlich, was jedoch nicht das Unwichtigste war, ob Anne zu Martha gesagt, welche es zur Jane gesagt, welche es zur Sarah gesagt, welche es zur Mrs. Mince, der Haushälterin, gesagt, welche es zu Mrs. Frump, der Lady Kammerjungfer gesagt, daß Thomas zu James über Tisch gesagt, das Bier in Blichingly sey viel schwächer als das, welches die Dienerschaft bei Lord Cramwell bekomme; aus welchem Grund der besagte Thomas augenblicklich fortgeschickt werden und Mrs. Tymmons mit einer Diogenes-Sendung beauftragt werden müsse, um einen ehrlichen Mann aufzutreiben, ein Prädikat, welches ein Mann gewiß nicht verdient, der im Stande war, Ein Gebräu von Hopfen und Malz einem andern vorzu-

ziehen, wenigstens nicht, wenn das vorgezogene nicht in Blichingly gebraut war.

Ueberdies war die Tymmons, mit Recht stolz auf ihre Bekanntschaft mit einer Viscounteß, und dazu noch mit einer die so Viel in ihrer Hand hatte, ein wahrer Triton unter den Meerteufeln; und durch ihre unablässige Schmeichelei und Unterthänigkeit erinnerte sie ihre erlauchte Freundin nur immer mehr an ihren hohen Rang; übrigens war fast zu wetten, daß in Folge ihrer Beharrlichkeit und Kleinlichkeit in den häuslichen Angelegenheiten ihre Ideen nie über eine Hausmagd oder einen Kohlstrunk hinausgingen, wie denn auch ihre Phraseologie schon gänzlich die einer Küchenmagd geworden war.

Der furchtbarste aber von all diesen Nebenbuhlern war in Lord de Cliffords Augen Herbert; denn er konnte nicht nur seine Mutter vermögen seine Schulden zu bezahlen, sondern ihm auch einen kecken Streich spielen in Beziehung auf Blichingly, auf welches jedoch immer noch sein älterer Bruder überwiegende, für den Jüngern empörende Aussichten hatte.

In diesem kritischen Zeitpunkt machte er die Bekanntschaft von Julia Neville, und da er Geschmack an ihr gefunden, beschloß er, selbst auf die Gefahr hin Blichingly zu verlieren, sie zu heirathen. Das war edle, uninteressirte Großmuth! wofür jedoch Julia, zu ihrer Schande sey es gesagt, nie auch nur zur Hälfte dankbar genug war, obgleich ihr Gatte sie unaufhörlich daran mahnte. Seine Mutter war lange Zeit nicht

zu begütigen, da sie das Recht zu haben glaubte, zu verlangen, daß er eine Person mit Geld heirathe; jedoch, um ihm nicht Unrecht zu thun, sobald seine launenhafte Leidenschaft vorüber war, leistete er der verletzten Autorität seiner Mutter jede in seiner Macht stehende Genugthuung, dadurch, daß er seine Frau so viel als möglich all dem gemeinen Uebermuth und den Launen der Schwiegermutter unterwürfig und unterthänig machte, und seine Diener auf ihr Anstiften fortschickte, so oft sie die ihrigen wegjagte, besonders aber wenn sie zufällig bei Julien beliebt waren.

Diese liebenswürdige und musterhafte Dame, welche von ihren Söhnen für ein Muster von Frömmigkeit erklärt wurde, weil sie gelegentlich die Kirche besuchte, das Credo auswendig wußte, das Wort Religion sehr oft gebrauchte und einmal für die Bibelgesellschaft unterzeichnete, sah ihre Schwiegertochter fünf Jahre lang gar nie, obgleich sie vor ihrer Thüre vorzusprechen pflegte, wo sie dann ihren Sohn rufen ließ, um sie im Wagen zu besuchen; und wahrscheinlich wäre sie so ins Grab gegangen, wäre sie nicht einmal, als ihre beiden Söhne abwesend waren, gefährlich krank geworden; worauf ihr Julia schrieb und fragen ließ, ob sie ihr keine Dienste leisten könne. Drei Monate nach diesem stattete sie ihr dann, von ihrem Sohn begleitet, einen Besuch ab; in der Besorgniß aber, dies möchte eine zu große Ehre für seine Frau seyn, führte Lord de Clifford sie in das Zimmer, wo Julia saß, mit den Worten: „Meine Mutter kommt das Haus zu sehen!“

Von diesem Tag an war es aus mit dem kleinen Rest von Ruhe, der Julien noch geblieben war; denn obgleich die Schwiegermutter bis zum Ekel höflich, ceremoniös und schmeichlerisch ihr ins Gesicht war, so betrat sie doch nie ihr Haus, ohne daß sie an demselben Tage von ihrem Gemahl Reden zu hören bekam wie folgende: „Wie meine Mutter sagt, wie bin ich doch an Sie weggeworfen!" oder: „Wie meine Mutter sagt, wie so gar schmählich sieht die Zimmereinrichtung aus, obgleich im vorigen Jahre noch neu!" oder: „Wie thöricht ist es von Ihnen, so schlechte Diener zu behalten! Welch ein Unterschied zwischen diesem Fußteppich und dem ihrigen in Bruton=Street, der doch schon seit zehn Jahren liegt! Aber freilich ist meine Mutter keine feine Dame."

„Und vielleicht empfängt sie auch nicht so oft Gesellschaft wie wir; oder vielleicht rauchen Sie auch nicht in ihren Gesellschaftszimmern?" sagte Julia, aber sie ward bald zum Schweigen gebracht durch ein gebieterisches:

„Halten Sie Ihren Mund, Madame! mir Nichts von solchen Anzüglichkeiten!"

Bei ihrer Vermählung hatte Lord de Clifford seiner Frau nur 5000 Pf. zugesichert, wobei er seine damaligen Geldbedrängnisse vorschützte, und seine Absicht, mehr zu thun, sobald er Eigenthümer von Blichingly würde; aber drei Jahre nachher, als Einer der Zeugen ihres Ehevertrags, denen die zugesicherte Summe anvertraut worden, starb, und Mr. Herbert Grimstone allein noch

lebte, bearbeitete Lord de Clifford bald das Mitleid seiner Gemahlin durch Schilderung seiner pekuniären Bedrängniß so, daß sie auf diese freigebig gespendete Summe verzichtete, zu welchem Arrangement der Curator seine Einwilligung gab, ohne sich auch nur bei ihr zu erkundigen, ob dies wirklich ihr Wunsch und Wille sey.

Die häufigen Wahlen des Lords de Clifford waren im höchsten Grade nachtheilig für sein Vermögen, und sie mißfielen seiner Mutter höchlich, oder eigentlich noch mehr die von ihm eingeschlagene Politik; denn sie, als eine „Landeigenthümerin," wie sie sich immer betitelte, hielt es für ihre Pflicht, Torystin zu seyn, und daher betrachtete sie ihres Sohns politische Grundsätze wie auf ihrem grundherrlichen Boden befindliche gestohlene Sachen, welche sie das vollkommene Recht hatte, innerhalb ihres Bezirks zu pfänden, so oft es in ihrer Macht stand, ihnen hemmend in den Weg zu treten; daher waren von ihr keine Gelder zur Betreibung der Wahlen zu hoffen. Im Gegentheil, sie nahm solche Gelegenheiten immer zum Anlaß, ihm den Zuschuß zu entziehen, welchen er von ihr erhielt, in Betracht der auf dem Gute Grimstone lastenden Schulden; und dann folgten „rasche und heftige" Vorwürfe wegen seiner Undankbarkeit, daß er ihren Wünschen zuwiderhandle, da sie ihn doch so zärtlich und sorgsam auferzogen.

Sie vergaß, daß, als sie ihn nach Eton brachte, ihm die Physiognomie dieser Anstalt nicht gefiel, und er erklärte, er wolle nicht nach Eton. Auch geschah

dies nicht, denn seine zärtliche Mutter schickte ihn statt dessen nach Harrow. In späterer Zeit, als sein Privatlehrer etwas, das er gethan, tadelte, schlug er ihn ruhig und kalt zu Boden! Dann kam sein mütterlicher Schutzengel und nahm ihn mit sich fort, indem sie erklärte, Mr. Lilburn (der Lehrer) müsse ihn gröblich beleidigt haben und sie würde ihn überall an den Pranger stellen.

Nun haben die Ursachen immer ihre Wirkungen, und kein Wunder, wenn der so behandelte Schößling später gar nicht mehr zu behandeln war; aber da sie wußte, daß eine englische Peerswürde Lord de Cliffords „Gedanke bei Tag und Traum bei Nacht" war, verblüffte es sie über die Maßen und sie konnte den Zusammenhang davon gar nicht errathen, daß er so unermüdet am Umsturz der bestehenden Gewalten arbeitete und alle bestehenden Einrichtungen verwünschte; denn sie wußte Nichts von der beinah allgemein erkannten Wahrheit, daß es keine solche Heuchelei gibt, wie die politische Heuchelei — keinen solchen Tyrannen, wie einen Demokraten — und keinen solchen Stellenjäger, wie einen Patrioten.

Solch ein ächter Liberaler verfährt mit den Leuten, wie Karl XII. mit den Russen; unter der Maske des Schutzes und der Abwehr bietet er alle seine Geschicklichkeit und Gewandtheit auf, um ihre Waffen gegen sie selbst zu kehren und ihm Gelegenheit und Mittel zu verschaffen, Sieger über sie zu werden; wenn es dann zu spät ist, entdecken sie ihren Mißgriff, daß sie die

harmlose Trägheit eines Königs Klotz mit der thätigen Zerstörungslust eines Königs Storch vertauschten.

Nun war Herbert Grimstone, im Gegentheil, immer ein gewaltiger Tory gewesen, so lang es noch geschlossene Flecken gab; sobald aber diese gefallen waren, als Opfer der alphabetischen Pest der Schedulen A. und B., so begannen auch seine politischen Schritte herumzuwanken auf den Krücken des liberalen Whiggismus — schüchtern und schwankend hindurchsteuernd zwischen der einsylbigen Scylla und Charybdis von „Ja" und „Nein," und entschlossen die Ohren verstopfend vor der Sirenenstimme der Grundsätze und der Consequenz. Demosthenes hat von dem pythischen Orakel gesagt: es philippisire; so, von dem Augenblick an, wo die Reformbill aufs Tapet gebracht wurde, liberalisirte Herbert Grimstone; als aber sie und die katholische Frage durchgeführt waren, und ein „zweiter Daniel zum Gericht auftrat," der den brittischen Senat zum Schweigen brachte und fast erstickte mit „Blumen der Erde," und ihnen die Augen blendete mit dem Glanz der Perlen des Meeres, da, und nicht eher, radikalisirte Herbert Grimstone.

Und Wer konnte ihn tadeln? Seiner Großmutter 80,000 Pf. waren weg — seines Freunds Lord Shuffleton's verfaulter Flecken war weg — sein eigner Kredit war dahin — so daß er keine Wahl übrig hatte als die St. Stephanskapelle oder die Kingsbench.

Und oh! die Wahl! Kann ein Patriot sich besinnen
Zwischen weichen Stühlen, und Kerkern wo keine drinnen?

Das Schlimmste ist, daß in dieser „besten unter allen

möglichen Welten" jeder Vortheil um irgend einen Preis erkauft wird; der Wechsel, der über den Geist seiner Politik kam, verminderte auch wieder seine Aussichten auf Blichingly. Etwas mußte geschehen, um seine Mutter zu versöhnen, ohne seinen Bruder zu beleidigen, der ein großer Freund und Unterstützer von Lord Denham, dem Hauptgestirn ihres politischen Himmels, war. So entschloß er sich denn, seiner Mutter Präsente zu machen, sie zu bitten ihm seine Taschentücher auszuwählen, monatlich einmal ein schlechtes Diner um fünf Uhr bei ihr einzunehmen und sie Mamma zu nennen.

Dies war sehr dienlich, die Lücken ihrer Gunst auszufüllen, aber noch fehlte ein großer coup um etwas Entscheidendes zu bewirken; und er war nicht acht Jahre lang Diplomat gewesen, ohne einzusehen, daß Nichts so große Wahrscheinlichkeit gab, sich einen Vortheil zu sichern, als wenn man eine gewaltige Miene versöhnlicher Großmuth und Aufopferung annimmt, nachdem diese oder jene von den andern negocirenden Mächten sich einer Abweichung in Verfehlung gegen die gültigen Autoritäten schuldig gemacht.

Sein Bruder hatte geheirathet gegen seiner Mutter Wunsch und Willen; ergo mußte er sich stellen, als sey er auf dem Punkt dasselbe zu thun, entsagte aber, aus überwältigendem Gefühl kindlicher Pflicht und Zärtlichkeit, an der Schwelle des Glücks, seinen theuersten Hoffnungen.

Demgemäß bot er eines Tags nach dem Essen, nach dreiwöchentlicher Bekanntschaft, der Tochter eines Admi-

rals, mit Namen Erdley, seine Hand an. Obgleich keinen Pfennig besitzend, ein wenig verwachsen und etwas schielend mit dem Auge, war sie doch ein sehr liebenswürdiges Mädchen, und hatte sich nie einer Thorheit schuldig gemacht, als der, daß ihr Herbert Grimstone gefiel. Zum Glück jedoch war ihr Herz nicht gemacht aus jener Art von spröder Ergebung, welche bei treuloser Verlassung bricht. Lady de Clifford ward gebührend angegangen um ihre Einwilligung, und schlug sie ebenso gebührend ab. Man drang wieder und wieder in sie, aber umsonst. Herbert schrieb einen rührenden Brief an seine angebetete Caroline, worin er ihr erklärte, welche Schmerzen er auch zu erdulden haben möge und werde, so wolle er doch lieber sterben, als den Stolz des Wesens, das er mehr liebe als sein Leben, der Demüthigung aussetzen, in eine Familie einzutreten, wo sie nicht nach Verdienst würde anerkannt werden.

Noch in dieser Nacht verließ er London und reiste nach Paris, begleitet von Celestinen, einer französischen Schauspielerin; schrieb von dort aus seiner Mutter sechs Wochen lang auf schwarzgerändertem Papier; ging jeden Abend nach Frascati; speiste täglich im Rocher, oder im Café de Paris (außer wenn er zu Gast gebeten war), kehrte nach sechs Monaten nach London zurück und versicherte seine „theuerste Mamma," so viel es ihn auch gekostet, fühle er sich doch glücklicher, ihr zu Willen gelebt zu haben, als dies der Fall gewesen wäre, wenn er nur seine Wünsche befriedigt hätte.

Damit war gewiß viel gewonnen, und seine Börse

behielt nicht mehr jenes schwindsüchtige Ansehen, welches die unausbleibliche Folge eines Aufenthalts in Paris ist; aber „was nur glänzt, verbleicht." An einem unglücklichen Morgen vergaß er eine seiner Mutter gegebene Zusage, um zwölf Uhr in Bruton-Street sich einzufinden, um sein Urtheil abzugeben über einen Reitknecht, den sie zu dingen im Begriff war, und ging statt dessen zum Lever. Die Zeitungen verriethen sein Geheimniß, so daß, als er am folgenden Tag seinen Besuch machen wollte, er abgewiesen ward.

Dasselbe Schicksal hatte er fünf Monate lang, nebst der angenehmen Zugabe, daß ihm seine Zuschußgelder zurückgehalten wurden, woraus erhellte:

„Welch mächt'ger Hader Kleinem oft entspringe."

Das war der Zeitpunkt für Lord de Clifford, mit seinen zarten Aufmerksamkeiten vorzutreten und den verlornen Grund und Boden wieder zu gewinnen. Er hatte beschlossen, ins Ausland zu gehen, da er wünschte, den Folgen und Quälereien zu entgehen, welche aus einem lange gewünschten Ereigniß, nämlich der Geburt eines Sohns, entspringen würden; aber ach, der kleine Unglückliche war nicht bestimmt, die Ehren seines Hauses zu erben, da seine Mutter ein armes siebzehnjähriges Mädchen in dem Dorfe Blichingly war, Mary Lee mit Namen. Vom Augenblick an, wo die verwittwete Lady de Clifford von dem Umstand in Kenntniß gesetzt worden war, hatte sie, mit ihrer gewohnten mütterlichen Zärtlichkeit, Alles was in ihrer Macht stand, gethan, um ihrem Sohn zu helfen sich von den Ueberlästigkeiten seines

armen Opfers los zu machen, das sie „eine nichtswürdige, freche Dirne" nannte; sie drohte ihr mit dem Einschreiten der Behörden des Kirchspiels und mit der Austreibung ihres Vaters von einem kleinen Pacht, den er inne hatte; unglücklicherweise aber hatten diese wohlgemeinten Bestrebungen gerade das Gegentheil von der damit beabsichtigten Wirkung zur Folge; denn das arme Mädchen, das ohne Murren allen Entbehrungen und Vorwürfen sich unterworfen hatte, merkte nicht sobald, daß ihr Kind wahrscheinlich werde aufgeopfert werden; als sie auch ihre Mahnungen und Aufforderungen an seinen unnatürlichen Vater verdoppelte, welchen dieser aus Menschlichkeit ein Ende zu machen beschloß, dadurch daß er sich aus dem Bereich ihrer lästigen Zudringlichkeit zurückzöge.

Um diesen Zeitpunkt war auch die exemplarische Mutter selbst nicht ohne ihren Theil von Sorgen und Anfechtungen; als ihr nämlich ein paar Monate zuvor eine Pfründe erledigt worden war, hatte sie einem sehr würdigen Geistlichen in der Nachbarschaft sie verweigert, weil sie dachte, er sey zu sehr Gentleman, als daß er sich so wie ihr wünschenswerth wäre, unter ihre Autorität beugen würde, und daher gab sie sie einem jämmerlich armen Verwandten von Mr. Tymmons, der den wohlklingenden Beinamen Hoskins führte. Diese Verleihung hatte, prima facie, den Schein einer großen Mildthätigkeit gegen Hoskins, aber seine Patronin war eine zu schlaue Person, als daß sie ohne ein besonderes Motiv gehandelt hätte. Die Sache verhielt sich so: da

der Ertrag jährlich etwa 100 Pf. betrug, so meinte sie, er solle sich mit 35 Pf. davon begnügen; er aber, der zum Unglück, wie sie selbst, von niedriger, schmutziger, habgieriger Gesinnung war, gänzlich entblößt von Dankbarkeit, beantwortete diesen Antrag damit, daß er augenblicklich eine Klage wegen Simonie vor dem geistlichen Gerichtshof gegen sie anhängig mache, die er mit jeder Art von gemeiner und persönlicher Quälerei, die er ersinnen konnte, verfolgte, so daß ihr Sohn sie geneigter fand, als er hätte vermuthen können, ihn nach Italien zu begleiten, was, wie man sich denken kann, für die arme Julie ein neues Märtyrerthum wurde.

Neuntes Kapitel.

Membranis intus positis delere licebit
Quod non edideris: nescit vox missa reverti.
Horat. Ep. ad Pisones.

Von ihr geformt, erwuchs ihr Sohn zum Mann,
Deß Laster sie jetzt als die ihren betrachten kann.

Den Eid, in welcher Art und Form Ihr wollt,
Bin ich gewillt zu schwören.
Massingers Herzog von Mailand.

Ein deutscher Schriftsteller hat die Bemerkung gemacht, Luther habe recht wohl gewußt, was er that, als er dem Teufel das Tintenfaß an den Kopf geworfen, denn nichts hasse der Teufel so sehr wie die Tinte. In diesem wenigstens glich die Erzeugerin des Lords de Clifford Sr. Satanischen Majestät, denn Nichts auf der Welt fürchtete und daher haßte sie so sehr, als den Gedanken, daß anonyme Briefe über sie ausgestreut, oder daß sie zum Gegenstand eines Artikes in einer Zeitung gemacht werden könnte. Die arme Dame! sie war in der That zu bemitleiden, denn sie hatte ihr ganzes Leben lang Plato's Grundsatz umgekehrt, „daß wir, indem wir das Wohl Anderer suchen, unser eignes finden;" denn indem sie den Schaden Anderer suchte, fand sie unaufhörlich ihren eignen.

Sie hatte dem Ehrwürdigen Nathanael Peter Hoskins Mühe zu ersparen getrachtet, indem sie seinen Zehnten von 100 Pf. auf 35 Pf. jährlich zusammenziehen wollte, und ein vor dem geistlichen Gericht gegen sie entschiedner Prozeß war das Ergebniß davon gewesen. Sie hatte gewünscht, den Pächter Jenkins zu veranlassen, die Abzugsgräben an den Einhegungen und die neue Bedachung der Scheuer auf dem Pachthof Rushworth zu übernehmen, einzig und allein zu seinem eignen Behagen und Bequemlichkeit (freilich auch ganz auf seine Kosten); worauf er die Unverschämtheit hatte sich an einen Advokaten zu wenden, welcher klärlich bewies, daß nach den Pachtbedingungen die Herstellungen von Abzugsgräben, Bedachung u. s. w. ganz der Lady zur Last fielen und gänzlich Zwangsverbindlichkeiten seyen, was den oben besprochenen unverschämten Brief des Pächters Jenkins zur Folge hatte, worin er drohte, die ganze Verhandlung nebst Episoden im — —shirer Wochenblatt bekannt zu machen, wenn sie nicht unverzüglich Mr. Grindall, ihren Verwalter, beauftrage, die besagten Abzugsgräben und das Dach herstellen zu lassen.

Mit demselben Packet war auch ein unterthäniger und ermahnender Brief von dem treuen Tymmons gekommen, welcher sie warnte vor den Machinationen seines „nie genug zu verwünschenden, undankbaren, entarteten Verwandten, des Ehrwürdigen Nathanael Peter Hoskins," welcher nicht nur aufs wärmste der Sache der Mary Lee sich angenommen, in seiner pasto-

ralischen Eigenschaft als Hüter der Sittlichkeit des Kirchspiels, sondern sich auch der Abzugsgräben= und Dach=Cabale der Jenkinisten angeschlossen hatte. „Aber,“ fuhr Mr. Tymmons fort in seinem gewandten und beredten Brief, worin er ein tiefes Studium von des Aristoteles Anleitung zum gut Schreiben verrieth, daß man nemlich „spreche wie die gemeinen Leute, und denke wie die Klugen,“ — „aber so schlimm diese zwei Haken sind, so sind sie doch nicht zum Verzweifeln und ist wohl noch ein Kraut dafür gewachsen; denn wie ich vorige Nacht zu Mr. Grindall gesagt habe, als wir einer gnädigen Lady Gesundheit tranken in einem Glas des allerbesten Blichinglyer Ale's, das ich je gekostet — und Dank Ihrer Güte, gnädige Lady, ich habe schon gar manches gekostet — da ist ja der Holsienur=Dick, wie wir den Richard Brindall zu nennen pflegen, den Unterjäger, der an Weihnachten vor einem Jahr wegen Wilddieberei fortgeschickt wurde, und der ließe sich wohl dazu bringen, das Mädchen zu heirathen und zu sagen, das Kind sey sein; wenn dies wäre, so käme mein Lord mit einer Summe von 200 Pf. durch, was nach meinem bescheidenen Dafürhalten (aber mit aller schuldigen Unterwürfigkeit gegen Sie, gnädige Lady, die die Sache natürlich am besten verstehen) sich wohl verlohnte, daß Se. Lordschaft darauf einginge; und was den Mr. Hoskins betrifft — diese ewige Schmach, diesen Schandfleck in unserer Familie meine ich — so setzt er eben jetzt eine Schmähschrift über die Sache auf, die der gemeine Hund, wie er sagt, sorgsam verwahren will bis zur

nächsten Trivertoner Wahl; und dann, wenn Mylord auftritt, oder auch Mr. Herbert, soll dies ein tüchtiger Streich gegen ihn seyn. Aber ich bitte Sie, gnädige Lady, um Verzeihung, daß ich diese giftigen Schändlichkeiten wiederhole; Nichts als der Wunsch, meine gnädige Lady zu warnen, daß Hochdieselbe auf ihrer Hut seyn, und den Schurken überlisten möge, und Mylord in Stand setzen, strahlend und glänzend sich darüber zu erheben, wie ich oft die Sonne thun sah aus der Themse, gerade über Eel Pie Island, konnte mich bewegen, meiner gnädigen Lady Augen mit solchen Worten zu beleidigen.

„Vorigen Abend war ich in Blichingly — die schwedischen Rüben haben schön angesetzt, aber Mr. Grindall meint, der Norfolksche Waizen sey zu rauh, und die Gänse wollen in den Stoppeln nicht fressen. Es thut mir leid zu melden, zwei Böcke und ein Rehweibchen fand man gestern im östlichen Ende des Parks geschossen und der schwarze Schwan hat einen von den weißen umgebracht. Hoskins hatte die Frechheit, John Oaks, den neuen Untergärtner, letzte Woche um ein paar Samenkörner von der russischen Petersilie zu bitten, was er mit bestem Fug abschlug und ihm sagte, eh solle ihn der T—l holen; auf dies schwor Hoskins, er sey betrunken und er wurde um fünf Shilling gestraft.

„Ich behellige meine gnädige Lady mit dieser kleinen Anecdote von John Oaks, weil ich weiß, daß die Gerechtigkeitsliebe, welche Hochdieselben unabänderlich treibt, das Laster zu strafen, Sie ebenso veranlaßt, die Tugend zu belohnen.

Mrs. Tymmons bringt meiner gnädigen Lady ihren unterthänigen pflichtschuldigen Respekt dar, und hoffe aufrichtig, daß Hochdieselben sich ganz wohl befinden, ebenso wie Mylord und die kleine Miß, die, wie wir hören, meiner gnädigen Lady ganz aus den Augen geschnitten ist. Um die Schönheit ist es eine schöne Sache, aber Schönheit währt nicht ewig; und darum, daß sie ebenso auch die Schönheit von meiner gnädigen Lady Geist und Gemüth ererben möge, ist die unterthänige Hoffnung von Ihrer Gnaden

getreuem, dankbarem und
bis in den Tod dienstwillig verpflichtetem
Anthony Algernon Tymmons."

Dieser Bericht veranlaßte die Lady de Clifford, ihren Sohn zu einem Cabinetsrath zu bescheiden, den sie in einer Weise eröffnete, daß Machiavelli sie beneidet und Talleyrand daran verzweifelt hätte, es ihr gleich zu thun. Mutter und Sohn kannten einander zu gut, um je, mochte nun die drohende Gefahr ihrer beiderseitigen Bedrängnisse und Verlegenheiten noch so groß seyn, sich die offenherzige Schwäche zu gestatten, Eins das Andre um einen Gefallen zu bitten, wenn es in ihrer Macht stand, sich den Schein zu geben, als legten sie eine Verbindlichkeit auf; und da beide vollkommen mit dem französischen Philosophen zusammentrafen in der Ansicht: daß die Worte uns gegeben seyen, um unsre Gedanken zu verhehlen, so bedienten sie sich der ihrigen unabänderlich nach dieser Maxime.

„Nun, Madame," sagte der Letztere, indem er die

Thüre hinter sich zuschmetterte, sich, den Hut auf dem Kopf, in einen Stuhl warf, laut gähnte und seine Füße auf den Tisch legte, — „ich denke, Sie haben nach mir geschickt wegen des Handels mit dem Rushworther Pacht. Ich sehe in der That nicht ab, was T—ls Sie thun können; ich glaube, Sie müssen eben am Ende zum Kreuz kriechen; daher thäten Sie am besten, aus der Noth eine Tugend zu machen, dem Jenkins das Maul zu stopfen und zu sagen, bei Durchlesung des Vertrags fänden Sie, Grindall (denn sich selbst müssen Sie nicht aussetzen) habe sich geirrt und daher wollten Sie Befehl geben, daß die Herstellungen gemacht würden und es thue Ihnen leid, daß damit so lange gezögert worden sey."

„Oh! mein Lieber," versetzte die zärtliche Mutter, „die Sache mit dem Rushworther Pacht hat sehr wenig zu sagen. Ich schickte wegen einer andern Angelegenheit nach Dir — wegen der überlästigen Mary Lee. Sie droht, Alles bekannt zu machen und dann könnte Dein Ruf leiden."

„Mein Ruf!" brüllte Lord de Clifford mit einer vor Wuth fast unverständlichen Stimme, indem er aufsprang und stampfend vor seine erschrockene Mutter hintrat, welche zitternd da stand wie ein Zaubereidilettant — ein Lehrling in der schwarzen Kunst, der einen Dämon beschworen, den er nicht wieder zu bannen oder zu meistern die Macht hat — „mein Ruf, Madame? Wer darf den antasten? Er verdient so wenig einen Tadel, als er darüber erhaben und hinaus ist. Soll

dieser Name, der ein Jahrtausend unbefleckt blieb, und der neuen Glanz gewonnen, seit er auf mich gekommen, soll er, sage ich, beschmutzt werden durch eine Dorfverläumdung durchgesickert durch die Faseleien einer gemeinen Bauerndirne, welche ihre einzige Quelle des Stolzes darin hätte finden sollen, daß ich sie je angesehen?"

„Sehr wahr, mein Lieber," antwortete die tugendhafte und verständige Matrone; „aber siehst du, dieser Hoskins ist ein solcher Schuft; er setzt ein gräßliches Pamphlet auf, das er bei der nächsten Trivertoner Wahl zu veröffentlichen droht, wenn du oder wenn Herbert aufträte; und bei solchen Wahlen sind die Leute so ausgelassen und verrätherisch und so kann man nicht wissen, was Alles gesagt werden mag; und ich dachte, wenn Hoskins —"

„Da liegt es," unterbrach sie ihr Sohn, indem er, die Hände auf dem Rücken und den Hut über die Augen gedrückt, im Zimmer auf und ab schritt: „Sie wollten nun einmal die Pfründe diesem Spitzbuben geben, während ich verlangte, Sie sollten sie dem jungen Dinely geben, was eine Artigkeit gegen Herbert gewesen wäre, da Lord Shuffleton immer so gütig gegen ihn war, und Dinely ist ein Capitalkerl, — denkt an nichts als seine Hunde und eine gute Flasche Claret, und da er gewiß vor seinem Tode noch Bischof wird, hätte er Sie gewiß mit dem Zehnten nach Ihrem Belieben wirthschaften lassen."

„Freilich, mein Lieber, es ist entsetzlich, wenn man denkt, was man in dieser Welt für eine gute That zu

leiden hat; wie menschenfreundlich war es doch von mir, daß ich die Pfründe diesem Hoskins da gab, da doch Mr. Moreton sich darum bewarb, von dem Jedermann so günstig spricht! Aber ich kann nicht sagen, daß ich diese populären Leute mag; ich denke sie müssen so listig seyn, und überdies ist er so methodistisch und besonder. Aber laß uns jetzt bedenken, was wir thun können im Betreff dieses schrecklichen Pamphlets!"

„Thun! ha, ich will an Clarridge den verdammten Drucker in Triverton schreiben, und ihm sagen, ich werde ihn belangen, wenn er Etwas der Art veröffentliche!"

„Oh! mein Lieber, du bist viel zu offen und arglos — das geht nimmermehr an; erstlich, weil dich dies noch viel mehr kompromittiren würde, und sodann, weil Hoskins es anderswo könnte drucken lassen, aber —"

„Aber was Madame? — dann will ich diesem schuftigen Hoskins alle Knochen an seinem Leib zerschlagen."

„Gewiß, mein Lieber, es ist nicht zum verwundern, daß dich ein gerechter Zorn ergreift, und es macht dies deinem Kopf und Herzen ungeheure Ehre; aber du warst immer so ungeheuer hitzig und hochherzig; mit dieser Art von Leuten geht es aber so nicht; du mußt sie immer mit einem Netz fangen, ehe du sie mit dem Speer angreifst; das heißt: sie nie angreifen, als bis du ganz versichert bist, daß sie keine Mittel zur Vertheidigung oder zum Entkommen haben."

„Darin liegt etwas Wahres, Madame. Aber was wollen Sie denn, daß ich thue?"

„Ha, mein Lieber, es fällt mir ein (denn diese aufrichtige und wahrheitsliebende Dame wollte nicht einmal ihrem getreuen Freund und Rathgeber, Mr. Tymmons, die Ehre seines Anschlags gönnen), es fällt mir ein, du thätest wohl am besten, irgend einem Mann ein paar hundert Pfund zu geben, daß er das Mädchen heirathete, und du so ihrer los würdest; aber zuerst müßtest du dir von ihm versprechen lassen, daß er das Kind für das seinige ausgeben wolle; und dann kannst du einen Brief an Clarridge, „den Herausgeber des Wochenblatts," schreiben und ihn versichern, du kennest Mary Lee gar nicht weiter, sondern habest ihr nur, als du vernommen, daß sie jämmerlich arm sey, dies Geld als Heirathsgut gegeben, welchen Umstand er dann in die Grafschaftszeitung einrücken kann, und es wird sich als eine prächtige und seltene Großmuth von dir ausnehmen, und Grindall will ich Befehl ertheilen, daß er ihm vor Empfang deines Briefs einen halben Rehbock schicke, was ihn schon so stimmen wird, daß er dich gegen Jedermann vertheidigt."

„Das ist alles recht artig, Madame; aber Wen Henkers! soll man daran bekommen, das Mädchen zu heirathen."

„Nun, ich habe gedacht, mein Lieber, der Brindal, den ich vor einiger Zeit wegen Wilddieberei fortschickte, würde um 200 Pfd. Alles thun."

„Ja, und ganz hübsch würde ich mich selbst kompromittiren, wenn ich eine Zusage der Verschwiegenheit

von einem Kerl wie dieser verlangte, der für ein Viertel dieser Summe im Nothfall Alles verriethe!"

„Mein Lieber, du bist natürlich so gereizt über die schurkischen Drohungen dieses elenden Hoskins, daß du dir nicht Zeit nimmst, mich zu verstehen. Ich war nie der Meinung, du solltest dich durch Unterhandlungen mit Brindal bloßstellen, sondern ich dachte, ich würde dem Mr. Tymmons (von dessen Ehrlichkeit und Verschwiegenheit ich mit Grund die beste Meinung hege) einen Wink geben, die Sache zu negoziren, und wenn er ihn vermocht hätte, das Kind öffentlich als das seinige anzuerkennen, dann sollte er ihm das Geld geben, was besser und sichrer wäre, als es dem Mädchen zu geben, da dies doch verdächtig aussehen würde; und wenn Mr. Tymmons das Geld dem Brindal gäbe, könnte er ja sagen, ich hätte entdeckt, daß er des Vergehens nicht schuldig sey, weswegen ich ihn aus dem Dienst gejagt, und deßhalb wünschten wir beide, du und ich, ihm jede in unsrer Macht stehende Entschädigung zu gewähren. Ueberdies, mein Lieber, würde dies Verfahren noch einen andern Vortheil haben — der Umstand würde sich herrlich ausnehmen in einem Zeitungsartikel, als Gegenstück zu einem jener ewigen Trompetenstoße von den wollnen Decken und Kohlen, welche Lord Sudbury alle Weihnachten den Armen in Triverton vertheilen läßt."

„Gut, meine liebe Mama," sogte der gehorsame Sohn, zärtlich seiner Mutter Hand ergreifend; „ich denke Sie haben Alles sehr diplomatisch arrangirt, und so werde ich denn die Sache ganz Ihnen überlassen."

„Ach, mein Lieber! verlaß dich darauf, es gibt keinen bessern Freund als eine Mutter, und das war es, was mich so sehr gegen deine Heirath aufbrachte. Ich sah wie sehr du dich wegwarfst; aber man kann nun einmal nicht einen alten Kopf auf junge Schultern setzen."

„Ich kann nur bedauern, meine theure Mama," sagte der zärtliche Sohn, galant die Hand küssend, die er noch in der seinigen hielt, „daß ich, der ich das Glück habe, eine solche Mutter zu besitzen, nicht immer den von ihrer höhern Einsicht gegebenen Rath befolgt habe."

„Nun, mein Lieber, laß Vergangnes vergangen seyn; ich will an Mr. Tymmons schreiben, wenn du nur eine Zeile an Clarridge schreiben willst.

Lord de Clifford setzte sich nieder und brachte folgende Epistel zu Papier:

Werther Herr!

Sie haben vermuthlich vor einiger Zeit von einem Mann, Richard Brindal mit Namen, gehört, einem Unterjäger von meiner Mutter, der wegen Wilddieberei aus ihrem Dienst geschickt wurde; sie hat seitdem entdeckt, daß er von einem auf ihn eifersüchtigen Jäger fälschlich angeklagt wurde, und es liegt ihr daher, vermöge der Gerechtigkeit und Großmuth, welche sie jederzeit auszeichneten, am Herzen, ihm jede in ihrer Macht stehende Vergütung zu leisten; aus diesem Grunde hat sie, auf die Nachricht, daß er im Begriff sey, sich mit einer jungen Person mit Namen Lee in dem Dorf Blichingly zu verheirathen, ihm 100 Pfd. bestimmt, und

mich gebeten, auch 100 Pfd. dazu zu legen, was ich mit großem Vergnügen thue. Ich würde mich Ihnen sehr verbunden fühlen, wenn Sie diesen Umständen mittelst Ihrer schätzbaren Zeitung Oeffentlichkeit geben wollten — nicht weil ich wünschte, die Großmuth meiner Mutter auszuposaunen, denn dies wäre ein Verfahren, das ihr, wie ich weiß, im Innersten zuwider wäre, sondern einzig und allein weil ich wünschte, den Namen und Ruf des armen Mannes zu retten und wiederherzustellen. Ich höre, Brindal habe ein Verhältniß mit dem Mädchen gehabt, das er heirathen will; von dem Kind, welches die Frucht davon war, hat Mr. Hoskins mit seiner gewöhnlichen, ohnmächtigen, unchristlichen, aber ebendaher vollkommen klerikalischen Bosheit beliebt mich der Vaterschaft zu zeihen — eine Beschuldigung, die, wie ich Euch hoffentlich nicht erst bei dem Ehrenwort eines Gentlemann zu versichern brauche, vollkommen falsch ist, und dies zu erklären gebe ich Ihnen hiermit Vollmacht, sollte die Verläumdung um sich greifen. In der Hoffnung, Mrs. Clarridge und Ihr junges Völkchen befinden sich recht wohl, zeichne ich

Werther Herr

aufrichtigst der Ihrige,

de Clifford.

„Hier, Mama, ist's so recht?" sagte Lord de Clifford, diesen kostbaren morceau seiner Mutter hinbietend, die, nachdem sie ihn durchlesen, sagte:

„Unvergleichlich, mein Lieber; du schreibst doch ungeheuer gut! Nur Eines! Hältst du es für ganz klug,

das Benehmen von Hoskins ein „vollkommen klerikalisches“ zu nennen? Ich spreche gewiß ganz uninteressirt, denn sein Benehmen war hinreichend, um einem alle Religion zu verleiden; aber es könnte gegen dich geltend gemacht werden bei einer jener gräßlichen Wahlen, und du weißt, mein Lieber, daß ich eine entschiedene Torystin bin, denn ich glaube wirklich, wir Landeigenthümer sollten Kirche und Staat aufrecht erhalten!“

„Lauter Wind, meine liebe Mama; was T—ls haben die Kirche und die Pfaffen mit dem Staat zu thun? Alles das ist solch ein verwünschter Unsinn!“

„Vielleicht die Pfaffen nicht, mein Lieber, (und gewiß hat Niemand mehr Grund zur Abneigung gegen sie als ich,) wohl aber gewiß die Kirche und der Staat sind immer Hand in Hand gegangen, gehen noch und werden es immer thun. Du weißt, mein Lieber, wir haben zu diesem Behuf die neun und dreißig Artikel, die Magna Charta und die Habeas-Corpus-Akte. Aber wir vergessen wichtigere Dinge — du erwähnst in deinem Brief an Clarridge des Wildprets nicht.“

„Ich hielt es für besser so, denn wenn er den Brief zeigte, so käme es wie Bestechung heraus.“

„Eine sehr richtige Bemerkung, mein Lieber; an dies dachte ich nicht.“ Und jetzt kam der Kern und das Mark dieser langen Conferenz, nämlich der Lady eigner Handel, den sie, um ihm möglichst wenig Wichtigkeit zu geben, bis auf den letzten Augenblick hinausschob. „Oh, was mir einfällt, George,“ sagte sie, als ihr Sohn gerade im Begriff war seinen Brief zu siegeln,

„sei so gut und füge noch ein Postskript bei, mit der Bitte an Clarridge, er möchte doch auf jede mögliche Weise all den Geschichten widersprechen, womit man sich in Betreff dés Jenkins und des Rushworther Pachts trägt; schreibe, es sei ganz ein Mißgriff von Grindall gewesen — ich habe Alles ins Geleis gebracht, sobald es zu meiner Kenntniß gekommen. Gewiß, nur Landeigenthümer haben einen Begriff von den Unruhen und Mühen des Landbesitzes,“ schloß die Lady mit einem tiefen Seufzer, als ob sie selbst leibhaftig unter der Wucht all ihrer Hufen Landes ächzte. Nachdem dies wahrhaftige Protokoll den oben berichteten Wahrheiten angehängt war, wurde die Klingel gezogen und der Brief richtig abgesandt. Lord de Clifford, der jetzt alle seine Angelegenheiten zu seiner völligen Befriedigung abgemacht hatte, schickte sich an, das Zimmer zu verlassen, als seine liebenswürdige Mutter sagte:

„Bleibe noch eine Minute, mein Lieber, ich habe mit dir zu sprechen. Ich habe darüber nachgedacht, deine Haus-Einrichtung ist um ein Gutes kostspieliger als sie seyn sollte; nicht als ob ich in irgend einer Hinsicht Dich um irgend eine Behaglichkeit verkürzen wollte, aber in der That, ich muß sagen, die Beryl, der Lady de Clifford Kammerjungfer, hat viel zu viel Lohn. Ich höre, sie bekommt vierundzwanzig Guineen jährlich; nun gebe ich der Frump nur sechzehn — da sind auf einmal acht Guineen erspart.“

„Ja, meine liebe Mama, aber Beryl ist, glaube ich, eine sehr gute Haarkräuslerin und Putzmacherin.“

„Geschwätz und Unsinn! Ich denke doch in der That, das Mädchen der Miß Neville könnte ihrer Schwester aufwarten; gewiß hatte sie vor ihrer Heirath nie ein eignes Mädchen; aber diese Art Leute geben sich immer die meisten airs; überdies ist es eine sehr schlechte Einrichtung, die Dienstboten zu lange Zeit zu behalten, denn sie bilden sich am Ende ein, man könne gar nicht ohne sie seyn. So ist diese Beryl, weil sie so lange Zeit schon um die Lady de Clifford ist, ganz respektsvergessen geworden. Denke dir nur, sie sagt zu den Dienstboten, sie liebe ihre Gebieterin so warm wie eine Schwester. So ungeheuer frei und unverschämt! Von mir so zu reden hat gewiß nie eine Dienerin sich herausgenommen; und dann erzählt sie der Frump, daß sie alle Schlüssel der Lady in Händen habe, und Alles für sie einkaufe, was gewiß schon genug ist, um jeden Dienstboten auf der Welt zu verderben. Ich habe Frump nie etwas für mich kaufen lassen, außer einmal ein Paar Handschuhe, wofür sie mir eine halbe Krone berechnete, und ich hätte sie auf der Stelle fortgeschickt, wenn ich nicht gerade damals gern etwas herausgebracht hätte in Betreff eines Kochs in meinen Diensten, denn es war ein offenbarer Betrug, da ich nie mehr als achtzehn Pence für meine Handschuhe bezahlt hatte, und seit Mrs. Tymmons mich an Sewell und Crosse gewiesen, bezahle ich nur einen Shilling dafür; und die Schlüssel betreffend, so weiß ich gewiß, ich könnte des Nachts kein Auge zuthun, wenn ich Frump im Besitz auch nur Eines meiner Schlüssel wüßte."

„Nun, Ihnen die Wahrheit zu gestehen, meine liebe Mama," sagte Lord de Clifford, ziemlich erschrocken bei diesem Blick in die leichtsinnige Wirthschaft seiner Gattin, „nicht sowohl aus Rücksicht für der Lady de Clifford Bequemlichkeit gestatte ich ihr die Beryl zu behalten, sondern die Sache ist die, daß sie auf Reisen ein wahrer Schatz für mich ist. Weder Dorio noch Carlton besinnen sich je auf Etwas, und sie vergißt nie Etwas; dann hat sie eine Methode erfunden, meine Sachen zu packen, ohne sie zu verrunzeln, was keiner von jenen beiden Dummköpfen kann; sie fertigt mir kapitale Tabaksbeutel, die nicht so leicht aufgehen, und viel zierlichere „Säckchen" als ich kaufen kann; und ich hatte nie eine Nachtmütze, die ich tragen konnte, bis sie sie mir machte, und so wohlfeil, denn ich bezahle ihr nur zehn Shillinge, während ich Ludlem ein Pfund zu zahlen pflegte und dazu noch viel bessern Sammt. Kurz, sie ist mir mehr Kammerdiener und Carlton und Dorio. Freilich glaube ich auch, daß sie einen ungehörigen Ton hat, denn ihre Entschuldigung, als sie mich dieser Tage eine Viertelstunde warten ließ, war: sie habe zuvor Lady de Clifford bedienen müssen; aus diesem Grunde werde ich sie auch fortschicken, wenn ich nach England komme."

„Oh! mein Lieber, das wußte ich nicht, daß sie dir irgend von Nutzen ist; wenn ich es gewußt hätte, so hätte ich am letzten den Wunsch ausgesprochen, daß du sie entlassen sollest. Wahrhaftig, hättest du mir nicht von ihrer unverschämten Aeußerung gesagt, welche sie sich dieser Tage erlaubte, so hätte ich ihr einen neuen

Rock geschenkt, um sie aufmerksamer gegen dich zu machen. Du wirst mir verzeihen, daß ich den Umstand berührte, aber ich dachte, es sey doch übertrieben von Lady de Clifford, ihr so viel Lohn zu geben."

„Oh, meine verehrte Mama, ich bin Ihnen gewiß sehr dankbar, und ich erkenne die Richtigkeit von Allem, was Sie sagten."

Nach diesem trennten sich die liebenswürdige Mutter und ihr Sohn bis zur Essenszeit; jene, um zu berechnen, wie sie der Frump ihr Tischgeld verkürzen könnte, dieser, um den intellektuellen Genuß zu haben, das Talent der Mademoiselle d'Antoville zum Zuhören zu prüfen.

Zehntes Kapitel.

Mein Herz ist toll; — o wär's mein Hirn! Du Zauberin!
O! löschte Hymen seiner Fackel Brand,
O! stiftete der Haß zwiefältige
Scheidung auf ewig zwischen Deinem Narren
Und Dir! Soll gehn ich, oder soll ich bleiben?
Ich kann sie nicht verlassen; doch wie Menschen,
Welche des Donners Stimme äffen nach,
Zögr' ich, bis daß ich — sterbe! Soll ich gehn?
Ich will nicht, ob die Zungen scheltender
Tugend mich auch in Stein verwandeln gleich.
Hier steh' ich, fest, ein angewachsen Steinbild,
Vor meiner Liebe feurigem Altar,
Anbeter und auch Märtyrer.

Barry Cornwall.

„Ja, ich will diese Stadt verlassen," sagte Mowbray eines Morgens, etwa vierzehn Tage nach dem Ausflug nach Como; „es ist Wahnsinn — ist es nicht noch etwas Aergeres? — von mir, wenn ich bleibe. Was kann, was muß das Ende von Allem seyn? Mein ewiges Elend, wenn sie ist, wofür ich sie halte, was ich fühle, ja, was ich weiß, daß sie ist! Welch ein Schicksal ist das meinige! Warum muß das einzige menschliche Wesen auf der Welt, das mir das Leben wünschenswerth machen kann, das einzige seyn, an das ich nicht denken

darf, wenigstens nicht denken soll? Warum bin ich geboren? Warum kann ich nicht mehr das dunkle Geheimniß meines Daseyns ergründen? Aus welchen widerspenstigen Atomen bin ich zusammengesetzt. Es ist als ob den rohen und halbausgebildeten Keimen des Guten in mir die Sonne, die sie beleben und ausdehnen sollte, erst jetzt zu scheinen anfinge. Oh Räthsel der Räthsel! kann das, was mein ganzes Wesen sanfter und besser macht, an sich selbst Unrecht seyn? Kann das Verbrechen, dessen Früchte so bitter sind, so schöne Blüthen tragen? Kann die Sünde, deren Sold der Tod ist, das einzige seyn, was mich das Leben verstehen gelehrt? oder ist es mein Fluch, daß ich das einzige Wesen meiner Art in Empfindung wie in Geschick bin? Die ganze Natur zeigt eine schöne Mannigfaltigkeit — das Licht hat seinen Schatten — die Hitze wechselt mit der Kälte ab — der Frühling hat seine Regenschauer — der Sommer seine Sonnen — die Mühe ihre Rast; ich aber weiß von keiner Aenderung; das unergründliche Wesen Eines Gefühls verschlingt alle andern; und dies Gefühl macht mein Herz ächzen und brennen, macht es wahnsinnig wie eine glühende Sonne ein Auge ohne Augenlied! Ich habe das Narrenspiel gespielt, habe mit meinem Schicksal gespielt; Alles ist dahin — Alles verloren — Alles geopfert dieser Einen Hauptleidenschaft, und ich bin jetzt ohne all die kleine Abwechslung von Empfindungen und Bestrebungen, welche Andern das Daseyn erträglich machen."

So überlegte oder vielmehr tobte Mowbray, bis

er wirklich mit der Hand die Klingel faßte, um den Befehl zur Vorbereitung seiner alsbaldigen Abreise zu geben. Unter der herkulischen Arbeit, eine italienische Glocke zu ziehen, entfiel der gewelkte Veilchenstrauß welchen Lady de Clifford vor einiger Zeit hatte fallen lassen, seinen Busen, wo er seit dem Tag, der ihn in den Besitz davon gesetzt hatte, verwahrt gewesen war. Das Erblicken desselben gab all seinen Absichten und Gedanken eine völlig veränderte Richtung; er kehrte wieder zu seiner früheren Sophisterei zurück: „daß ja, wenn er auch den Umgang mit Julien fortsetze, daraus für Niemand ein Schaden erwachse, als für ihn selbst!“ Daher verlangte er mit jener Curtiusschen Aufopferung, die ein Mann immer erprobt, wenn es gilt, die Befriedigung seiner selbstsüchtigen Wünsche zu sichern, als auf das Zeichen mit der Glocke Jemand erschien, statt seinen Courrier zu sich zu fordern, nur — Selterser Wasser und bestellte seine Pferde, die als sie vorfuhren, ihn zum Palazzo brachten.

Aber was waren Mowbray's Kämpfe gegen die Julia's? Er kämpfte nur mit dem Kummer seiner Liebe; — sie bebte auch zurück vor der Sündhaftigkeit der ihrigen; er blickte auf die Folgen, welche hienieden solcher Liebe drohen; sie richtete ihren Blick auf die Strafen, welche sie in einem andern Leben erwarten. Sie hatte all ihre weibliche Herzensreinheit, um ihre Schuld größer und stärker zu machen, er alle seine männliche Sophistik, die seinige geringer und in milderem Lichte darzustellen; seine Liebe, so sehr er sie zu veredeln

und zu zügeln strebte, war doch immer noch eben jener Sturm der Aufwallung, Leidenschaft und Selbstsucht, wie die Liebe beim Mann es immer ist, während die ihrige eine Art Monomanie des Herzens war, von der des Kopfs darin verschieden, daß während die des Kopfs darin besteht, daß wir uns einbilden, Etwas zu seyn, was wir nicht sind, die des Herzens alle ihre Täuschungen auf einen Andern bezieht.

Aber außer dieser unseligen Neigung, welche Lady de Clifford nicht einmal sich selbst gestehen wollte, hatte sie noch genug, was sie elend machen konnte; denn ein beredter Schriftsteller hat die Bemerkung gemacht: „Wenn eine Frau von Genius mit wirklichem Gefühl begabt ist, so wird ihr Kummer noch gerade durch ihre geistigen Fähigkeiten vervielfältigt; sie macht Entdeckungen in ihren Leiden wie in der übrigen Natur; und der Jammer ihres Herzens wird unerschöpflich; je reicher an Ideen sie ist, um so mehr fühlt sie ihn."

Offen, großmüthig und liebevoll, trat ihr in der Familie ihres Gatten Nichts als Täuschung, Gemeinheit und Kälte entgegen. Wie alle geistreiche Frauen war sie von geselliger Gemüthsart, und doch war sie ihr halbes Leben zur Einsamkeit und zum Schweigen verdammt. Gescheuten Männern stehen tausend Wege offen, ihre Talente geltend zu machen — Wissenschaft, Politik, Rechtskunde, Krieg, Literatur — Alles steht ihnen frei; daher ist bei ihnen Selbstliebe und Liebe zur Geselligkeit nicht nothwendig mit einander gesetzt; eine Frau aber hat nur Eine Sphäre, wo sie zum Be-

wußtseyn und Genuß ihrer Talente kommen kann — die Gesellschaft. Man kann einwenden, daß die Literatur ihnen ebenso offen stehe, wie dem andern Geschlecht; dem ist aber nicht so; denn, im Allgemeinen gesprochen, haben Frauen entweder Väter und Brüder oder Gatten, die davor zurückschaudern würden, eine Autorin zur Tochter, Schwester oder Gattin zu haben; und der Grund davon ist augenfällig; er liegt in der Besorgniß, die schriftstellernde Frau möchte entweder Unehre oder Auszeichnung ernten, — zwei Resultate, welche dem Stolz der Männer gleich stark zuwider sind.

Unmöglich konnte Jemand weniger den Wunsch haben zu glänzen, als Lady de Clifford; aber doch war es für ihren Stolz nicht angenehm, sich Stillschweigen zu Haus gebieten zu lassen, und den Plattheiten ihrer Schwiegermutter und ihres Schwagers das Feld zu räumen, oder außer dem Hause durch Stirnrunzeln dazu genöthigt zu werden, weil sie besorgen mußte, eine Verdunklung ihrer Gemahls durch ihr Gespräch herbeizuführen. Doch würde, wenn sie unter seiner absoluten Monarchie fortwährend gelebt hätte, ihr Pflichtgefühl sie in Stand gesetzt haben, mit Freudigkeit manche Härten seines Ehekodex zu ertragen: aber nun hatte sie all die hyderartigen Bedrückungen eines Triumvirats zu erdulden, denn Mr. Herbert Grimstone war bei seinen liebenswürdigen Verwandten in Mailand eingetroffen und hatte seinen, keineswegs unbeträchtlichen Antheil an der häuslichen Gesetzgebung in seines Bruders Familie wieder in Besitz genommen.

„Von Person war er eben so klein als Lord de Clifford groß war; sein Haar war dunkel und dünn, wobei er jedoch die Gewohnheit hatte, seine Hand, wenn er das halbe Dutzend von Haarzierden, welche auf beiden Schläfen sein Haupt schmückten, umfassen wollte, so weit auszuspannen, als wollte er eine Welt erfassen; seine Augen waren klein, und hatten jenen unheimlichen, unveränderten Ausdruck, der Andern nichts sagt, und der doch verräth, daß sie in Andern lesen; er hatte eine Adlernase; sein Gesicht war lang, schmal und mit Blatternarben bedeckt; aber Marmontel hatte ihn ganz vollständig geschildert in dem Bild, das er von dem Marquis de Lisban gibt, — zum Glück, denn ich vermöchte es nicht halb so gut: „C'était une de ces figures froides qui vous disent: me voila; c'était une de ces vanités gauches, qui manquent sans cesse leur coup. Il se piquait de tout, et n'était bon à rien; il prenait la parole, demandait silence, suspendait l'attention et disait une platitude; il riait avant de conter et personne ne riait de ses contes: il visait souvent à être fin et il tournait si bien ce qu'il voulait dire, qu'il ne savait plus ce qu'il disait. Quand il ennuyait les femmes, il croyait les rendre rêveuses; quand elles s'amusaient de ses ridicules, il prenait cela pour des agaceries.“

Gegen die über ihm Stehenden (und, im moralischen Sinn, hätte in diese Klasse beinahe Jedermann gehört, mit dem er in Berührung kam,) zeigte er die allerunbegrenzteste Servilität, die er jedoch, um ihm

Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, auf das unbedeutendste Individuum ausdehnte, im Augenblick wo er merkte, daß es in der Lage sey, ihm nur den mindesten Nutzen und Vortheil zu verschaffen; in der That verdiente in einigen Fällen sein Philanthropismus das größte Lob wegen des lebhaften Interesses, das er an Personen nahm, von deren Existenz sogar er noch fünf Minuten vorher gar keine Kunde zu haben schien.

Als Mowbray im Palazzo ankam, fand er die Gesellschaft à l'Anglais getheilt, das heißt: die Männer am einen Ende des Zimmers mit einander schwatzend, als wenn sie allein im Stande wären, die Wunder des männlichen Geistes zu begreifen und zu würdigen! und die Frauen am andern Ende, passend beschäftigt, Blumen auf Stramin zu nähen. Herbert Grimstone saß auf einem Tabouret, hatte den einen Fuß in der Hand und den Hut auf dem Kopf — ein Vorrecht, das die Grimstones der Familie Kinsale schienen streitig machen zu wollen, da sie ihre Hüte beständig auf behielten in Gegenwart des Königthums der Natur, nämlich des sanfteren Geschlechts. Lord de Clifford und Mr. Seymour stritten über die Verdienste Lord Bolingbroke's, während dann und wann Herbert Grimstone mit einer Zustimmung zu einer Bemerkung seines Bruders einfiel, wenn er seine Aufmerksamkeit einen Augenblick einem Oktavband entziehen konnte, den er eben über Timbuktoo ans Licht gefördert hatte. Unzählig waren die Schnitzer des Druckers, aber der größte Schnitzer war, daß das Buch überhaupt gedruckt worden.

„Der Mensch ist ein nachahmendes Thier," sagt Buffon; (das sind übrigens die Affen auch!) aber Herbert Grimstone war das nachahmungssüchtigste unter seiner nachahmenden Gattung; selbst seine Fehler waren nicht originell, und sogar seine Person war nur eine elende Copie vom Menschen.

Zum Unglück für ihn, oder vielmehr für die Welt, hatte er einen Vetter, einen der größten Geister, die das Zeitalter hervorgebracht hatte, ebenso glücklich wie ausgezeichnet als Schriftsteller. Herbert hatte sich einige Jahre, im Ausland, begnügt, mit dem Dolce far niente, seines Vetters wohlverdienten Ruhm zu usurpiren — in Deutschland stand dieser Ruhm auf seiner Mittagshöhe — und somit wurde der Name Grimstone eine Art von Freipaß; und einmal, als Herbert den Rhein hinauf reiste, näherte sich ihm ein junger Student, der seinen Namen in goldnen Buchstaben auf einer rothen Maroquin-Kapsel las, ehrerbietig die Mütze in der Hand und erkundigte sich demüthigst, ob er die Ehre habe, mit einem Verwandten der großen Grimstones zu sprechen. Worauf Herbert bescheiden versetzte: er sei der große Grimstone! Groß war des Studenten Entzücken! er wußte nicht, wie er die zwei Stunden nur recht benützen sollte, welche er noch bis zum Landen vor sich hatte; und als sie sich trennten — wie zufrieden waren sie beiderseits. Herbert berauscht von all den für seinen Vetter bestimmten Huldigungen, die durch einen Irrthum, oder vielmehr in Folge einer Lüge, seiner Eitelkeit gezollt worden waren; und der

Student bezaubert von der Leutseligkeit und Herablassung eines so großen Mannes, obgleich, wie er nachher gestand, sein Gespräch weit hinter seinen Büchern zurückblieb; aber die Menschen können nun einmal nicht Alles, und so kann auch der größte Genius nicht immer „reden wie ein Buch;“ überdies tröstete er sich auch noch mit dem Gedanken, daß sein Vater einmal das unaussprechliche Glück gehabt habe, mit Herrn Jerusalem, dem Original von Göthe's Werther zu reisen, und ihn so wenig merkwürdig, ja so armselig beinahe gefunden habe, daß, hätte er sich nicht das Gehirn zerschossen, oder vielmehr, hätte der Dichter des Faust das Faktum nicht verherrlicht, Niemand erfahren haben würde, daß er eines gehabt.

Als Herbert nach England zurückkam, fand er, zum Unglück für seinen bisher mit Glück durchgeführten Plan, daß die Person seines Vetters zu sehr allgemein und mit Bestimmtheit bekannt war, als daß er hätte noch länger den Vortheil der apokryphischen Aneignung seines Namens genießen können; daher urtheilte er scharfsinnig: wenn er vier bis fünfhundert Bogen Papier verschmiere, und, wenn sie verschmiert, herausgebe, würde er ein Autor in propria persona werden; und wäre er einmal dies, würde die Verwechslung zwischen ihm und seinem Vetter eine natürliche Folge seyn, und wenn entweder seine Dummheiten oder seine Obscönitäten angeklagt werden sollten, war es ganz leicht, unter den Uneingeweihten zu sagen: „C'est Marc-Aurèle qui parle, ce n'est pas moi;“ und umgekehrt, wenn es

galt, etwas Gutes für sich in Anspruch zu nehmen; sein Name brachte ihm einige derbe Zurechtweisungen in Review's ein, die ihn sonst gar nicht beachtet haben würden, und jeden Hieb darin leitete seine Eitelkeit vom Neide der Miethlinge auf dem Felde der Literatur ab.

Sein Werk über Timbuktoo, betitelt: „Untersuchungen über die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Welt überhaupt und Timbuktoo's insbesondere," sollte statistisch, philologisch, physiologisch, philomathisch und politisch seyn, kurz ein Inbegriff von allem — — logischen und allen — ologien; leider aber waren Tautologie und Akryologie die einzigen mit Erfolg durchgeführten; im ganzen Buch hatte er Freigeisterei für Philosophie, Plumpheit für Witz, Verstümmlung für Analyse und Laxheit der Grundsätze für liberale Gesinnung genommen.

Wie oben gemeldet war er mit Durchlesung dieser Encyklopädie seiner eignen Abgeschmacktheiten beschäftigt, als Mowbray eintrat. Mowbray war der in der Stadt bekannte und beliebte Mann; daher war die Begrüßung die ihm von Herbert zu Theil ward, eine glückliche Mischung von Cordialität und kriechendem Wesen, wofür er sich hätte ein Patent ausstellen lassen können, da kein andrer Mensch sie in so hohem und vervollkommnetem Grade besaß.

„Sie kommen eben im rechten Augenblick," sagte Lord de Clifford, „um Schiedsrichter zu seyn zwischen mir und Seymour, in Betreff der Tugenden und Ta-

lente von Lord Bolingbroke. Seymour will ihm nicht jene Universalität des Talents zugestehen, die er, nach meiner Ansicht, bei allen Gelegenheiten an den Tag legte."

„Ich gestehe," sagte Mowbray, „ich bin Seymours Meinung. Ich habe immer den Lord Bolingbroke als den Fürsten aller Charlatans angesehen, und glaube die Bezeichnung: „der Alles sich Anmaßende" wäre eine passendere und richtigere für ihn, als die: „der Alles verstehende St. John;" selbst Swift klagt über seine Affektation, ein Geschäftsmann, neben der ebenso großen: ein Mann des Genusses seyn zu wollen. Er war eine Mosaik von geckenhaft-stoischem Staatsmann und litérateur; es war ein ewiges Haschen und Ringen nach Effekt, und doch war nichts Wirkliches und Wahres an ihm, nicht einmal sein Skepticismus; und seine Niederträchtigkeit, daß er die unbestreitbare Gelehrsamkeit eines Bayle herabsetzte, um mit aller Pedanterei eines Skaligers sich von ihm fern halten zu können, erschien nur immer als unverzeihlich."

„Bewundern Sie denn nicht seine „Briefe in der Verbannung?" fragte Herbert Grimstone.

„Ich könnte es nicht sagen; sie sind so überladen mit mühsamen klassischen Citaten, daß der Cincinnatus-Ton, den er affektiren möchte, ganz zu Schanden geht."

„Wenigstens werdet ihr zugeben," sagte Saville, „daß er ein eifriger und dienstfertiger Freund war; denn während der drei Tage seiner Verwaltung ließ er sichs angelegen seyn, von der Königin die 1000 Pf. für

Swift zu erlangen, welche Lord Oxford, mit all seinen Freundschaftsbetheurungen gegen den Dekan, ihm nicht zu verschaffen vermocht hatte."

„Ich gebe zu, daß Lord Bolingbroke's Haß gegen Lord Oxford so gründlich war, daß der Wunsch, zu thun was Jener nicht gethan hatte, und sich hiemit ein Ansehen zu geben und geltend zu machen, mehr als seine Freundschaft für Swift auf diese seine Handlung zu dessen Gunsten Einfluß hatte."

„Ich kann dieser Ansicht nicht beitreten," sagte Lord de Clifford, „denn wie standhaft war er in seiner Güte gegen Swift und in seinem Briefwechsel mit ihm bis ans Ende!"

„Ja; und das Meisterstück von Mangel an Gefühl und von schlechtem Geschmack, das sich von ihm aufweisen läßt, ist enthalten in einem seiner Briefe über den Tod Stella's, wenigstens nur einen kurzen Monat nach demselben geschrieben, wo er an den Dekan schreibt: „Meine Frau schickt Euch einige so eben von Lilliput angekommene Fächer, welche Ihr der jetzigen Stella zur Verfügung stellen möget, sey sie wer sie wolle." Bedenkt man nun, daß, so schlecht und unverzeihlich sich auch Swift gegen sie benommen, sie doch das einzige Weib war, das von ihm je wahrhaft geliebt worden (denn seine Liebelei mit Miß Van Homrigh war bloße Eitelkeit und Convenienz), so muß man mindestens sagen, daß dies plump und gefühllos gewesen; aber manchen Personen geschieht es, daß sie große Mißgriffe

begehen, wenn sie die Aufrichtigkeit Andrer nach ihrer eignen abmessen."

„Oh! zum Henker!" sagte Lord de Clifford, „einem großen Mann darf man doch nicht sein Gefühl und gute Gesinnung absprechen wegen einer der Feder entschlüpften Aeußerung über ein verwünschtes Weib!"

„Dank Ihnen im Namen des ganzen Geschlechts," sagte Mrs. Seymour, die mit der Gräfin A. und den übrigen Damen dem Kreis der Männer näher getreten war, seitdem Mowbray eingetreten.

„Ich weiß das nicht," sagte Saville; „ich habe ein gemeines Vorurtheil dafür, daß ein Mann eine gewisse ehrerbietige Huldigung und somit auch Achtung auf das ganze Geschlecht ausdehnt; im andern Fall, glaube ich, fehlt es ihm daran wohl auch gegenüber jeder einzelnen Frau."

„Ah, vous prêchez pour votre paroisse!" lachte Frau von A.

„Und Sie sind mein Sprengel-Bischof," flüsterte Saville Fanny ins Ohr.

„Nolo episcopari," sagte sie lächelnd, „denn ich werde solchen polytheistischen Lehren, wie Sie eben preisgegeben, nie meine Zustimmung ertheilen."

„Sie wissen recht gut," sagte er, „daß Sie mich längst zum reinen Theismus bekehrt haben, und daß ich all die Verehrung, welche ich Vielen gewidmet, jetzt gegen Eine ausschütte. Was verlangen Sie mehr, Tyrannin?"

„Ihres Unsinns los zu werden und zu hören, was Ihr verständiger Freund spricht," sagte Fanny, indem sie sich lachend auf das Sopha neben Mowbray setzte, welcher sein Zeugniß gegen Lord Bolingbroke ablegte, als einen so gar schlechten Ehemann. „Lord Chatham," fuhr er fort, „drückt sein Erstaunen aus, daß, als er Lord Bolingbroke, damals einen alten Mann, in Battersea aufsuchte, er ihn pedantisch, zänkisch und verdrießlich gegen seine Frau fand; aber mich überrascht das nicht im Mindesten; es war durchaus kein Motiv mehr zur Affektation da — er war zu alt, als daß ihm eingefallen wäre, Lord Chatham könnte vielleicht diesen Umstand aufzeichnen, sonst würde er ihm ohne Zweifel nie Gelegenheit dazu gegeben haben."

„Verdammter Unsinn!" sagte Lord de Clifford, ergriff seinen Hut und schritt aus dem Zimmer.

Herbert Grimstone, der seit der letzten halben Stunde vergebens eine Liebelei mit Mrs. Seymour anzuspinnen gesucht hatte, folgte bald dem Beispiel seines Bruders; denn Saville und Mowbray wurden fürchterlich angenehm und unterhaltend, und er hatte von Natur eine Abneigung gegen solche unterhaltende Menschen, aus demselben Grund, warum manche Personen keine Blumen im Zimmer leiden mögen, weil sie zu viel von dem für ihren eigenen Athmungsprozeß nöthigen Sauerstoff verzehren; und da Aufmerksamkeit die Lebensluft der Eitelkeit ist, wurde es Herbert Grimstone in der malaria eines angenehmen Gesellschaftstalents immer übel zu Muth. So stopfte er sich denn eine Zeitung

in die Tasche, streckte dann beide Arme über dem Kopf in die Höhe, gähnte, wandte sich gegen Mrs. Seymour mit einem ironischen Lächeln und einem air, welches er für das eines Grammont hielt, und sagte:

„Ich glaube Lob für meine Selbstverläugnung zu verdienen, daß ich es über mich vermag, so viel Geist und so viel Schönheit zu verlassen.“

„Wenigstens,“ versetzte seine Quälerin, „verdienen Sie Lob für Ihre Ehrlichkeit, daß Sie von einer solchen Fülle auch nicht ein Atom vom Einen oder Andern mitnehmen!“ Von diesem Augenblick an widerfuhr der Mrs. Seymour, was einer hübschen und gescheuten Frau so gar leicht geschieht — nemlich daß sie einen Sklaven verlor und einen Feind gewann; aber so schlecht war in diesem Fall ihr Geschmack, daß ihr der Letztere lieber war als der Erstere.

Die Gräfin A. hatte sehr geschäftig Vorbereitungen für ihre Maskerade getroffen, welche in Venedig zu Anfang der nächsten Woche statthaben sollte; und da sie beschlossen, ein Piquetspiel mit lebendigen Karten aufzuführen, hatte Fanny alle ihre Erfindungskraft aufgeboten, um Trachten zu ersinnen für die Kartenbilder, welche sie nicht in der Bewegung hindern sollten. „Denken Sie sich nur, ich bin so beschäftigt gewesen,“ sagte sie, „mit diesen Kartenanzügen, daß ich dies Packet Bücher, die diesen Morgen von England angekommen sind, noch gar nicht aufgemacht habe. Ich wünschte, Einer von Euch müssigen Männern hätte die Menschenfreundlichkeit, uns armen fleißigen Frauenzimmern vor-

zulesen — Sie, Mr. Mowbray, denn ich habe mir von einem speziellen Freund von Ihnen sagen lassen, daß Sie ausgezeichnet gut vorlesen.“

„Gewiß,“ sagte Mowbray lachend, „aber ich versichere Sie, mein spezieller Freund liest unendlich besser.“

„Eine sehr richtige Bemerkung,“ sagte Saville im Ton der verwittweten Lady de Clifford, „und sie macht Eurem Kopf und Herzen Ehre.“

„Wenn Sie damit fertig sind, einander so ungeheure Höflichkeiten zu sagen,“ sagte Fanny, das Thema weiter verfolgend, „hat vielleicht Einer von Ihnen die Güte, das Packet zu öffnen und zu sehen was darin ist.“

„Hier, mein Freund, thut Ihr es,“ sagte Seville, das riesenmäßige Packet Mowbray hinschiebend; „es ist ein Liebeswerk, wenn man Euch dazu verwendet, und Euch so hindert, all diese armen, unschuldigen Magnolien in Stücke zu reißen, die Euch nicht das geringste Leid thaten!“

„Das ist nicht wahr,“ sagte Mowbray, „denn sie haben mir furchtbares Kopfweh gemacht.“

Julia erhob die Augen von ihrer Arbeit — „bitte versuchen Sie es mit etwas eau de Cologne,“ sagte sie, und reichte ihm ein flacon aus ihrem Arbeitskorb. Er fühlte sich bald wunderbar gebessert und erklärte, es sey dies das beste kölnische Wasser, das ihm je vorgekommen.

„Nun, was sind es denn für Bücher,“ fragte

Fanny, als sie bemerkte, daß Mowbray alle Titel für sich allein las.

„Von allen Arten, die Sie nur wünschen mögen — Memoiren, Tagebücher, Biographieen, Novellen, Abhandlungen, Magazine, Gedichte ad infinitum, — was wollen Sie haben?“

„Oh, nur keine Gedichte!“ sagten alle einstimmig, wenn es nicht Gedichte von Moore, Mrs. Hemans oder L. E. L. *) sind.“

„Sie haben Unrecht,“ sagte Mowbray, „denn ich habe so eben außerordentlich hübsche Gedichte aufgeschlagen, obwohl von einem Dichter, dessen Namen weder Ihnen noch mir bisher bekannt war — einem Mr. Charles Mackay.“

„Der Name ist jedenfalls nicht sehr wohlklingend,“ sagte Saville.

„Nein, aber die Gedichte sind es.“

Man hat sonst schon bemerkt, daß wenn wir unter dem Einfluß einer besonders starken Leidenschaft oder eigenthümlicher Verhältnisse stehen, wir selten ein Buch aufschlagen, ohne daß uns scheint, es habe eine unmittelbare Beziehung auf unsern Zustand, das war bei Mowbray der Fall gewesen, als er den kleinen fraglichen Band öffnete; zudem war es ein Lieblingsauskunftsmittel von ihm, die Worte Andrer für sich sprechen zu lassen; Gedanken, die er gegen sie nicht laut werden

*) Die neuerdings durch ihr unglückliches Ende bekannt gewordene Miß Landon.

lassen, die er nicht gestehen, nicht einmal sich selbst gestehen durfte, nahmen sich im Munde eines Andern ganz unschuldig aus. Wie viel feines, honigsüßes und doch tödtliches Gift hatte er durch dies Mittel schon in Julia's Ohr geträufelt! wie viel Gefährliches hatte sich durch diese leise, tiefe, sanfte, schmeichelnde Stimme in die innersten Lebensquellen ihres Opfers gestohlen, gleich dem Pestwind, der über das Blumenthal des Arno hinstrich, und der durch die süßen Düfte, womit er geschwängert wurde, nur noch verderblicher wurde! *) Kein Wunder daher, wenn bei solchen Gelegenheiten ein tiefes Gefühl den Ton von Mowbrays jederzeit schöner und ansprechender Stimme beseelte, welches seinen Zuhörern ungemessene Bewunderung entlockte und die arme Julia zu dem Irrthum verleitete, bei ihrer Bewunderung für ihn gebe sie sich nur einem allgemeinen, keinem individuellen Gefühl hin.

„Gut," sagte Fanny, „wenn es nicht sehr lang ist, wollen wir Ihnen erlauben, das Gedicht zu lesen, für das Sie sich freiwillig zum Kämpfer aufgeworfen haben."

Mowbray war zu begierig, einige der in dem Gedicht enthaltenen Gedanken preiszugeben, um auf weiteres Zureden zu warten; und nachdem er seinen Stuhl

---

*) Als in Florenz die Pest wüthete im 13. Jahrhundert, wurden die nach Fiesole sich Flüchtenden die Opfer einer noch heftigeren Ansteckung, weil die Pest ein verstärktes Gift gewann dadurch, daß die Atmosphäre von dem Duft der Blumen so sehr geschwängert war.

dem Tisch, oder mit andern Worten, dem Stuhl Julia's näher gerückt hatte, las er folgendes sehr schöne Gedicht:

Gebet Adams, als er noch im Paradies allein.

„Hör' mich, o Vater!
Du kannst mein Geheimstes denken—
Du weißt, mit Lieb' und Ehrfurcht
Beug' ich vor Deiner Allmacht Thron mich,
Und achte gegen Dich mich als ein Nichts.
Ach! ich bin in der Welt allein!
Verlassen ganz auf Erden;
Und wenn mein Geist vernimmt den Ton,
Den sanften Sang der freudigen Vögel,
Wenn junge Nachtigallen
Die zarten Stimmen mischen,
Aus Blumen und Gebüschen
Die Liebeshymnen schallen:
Oh! dann fühl' ich: öd' ist es hier für mich!
Mir fehlt Ein Segen in so schöner Welt!
Zu Dir, o Vater, flücht' ich,
Brünstig zu Dir betend um Trost!
Und wann der ros'ge Morgen
Lacht vom bethauten Baum,
Die Stimme der Musik
Hinrauscht auf leisen Lüftchen,
Wenn ich durchstreif' die Gärten
Die schönste Frucht zu suchen,
Deinem Altar zu bringen
Ein heißes Opfer dar—
Du Vater vieler Sphären!
Wenn so vor Deinem Throne knieend
Mein Geist die stummen Thränen weint,
Daß so allein ich beten muß!
Und wenn beim Dämmerlicht des Abends,

Wo wirrer Schlaf mein Auge schließt,
Und wenn die holden Seraphim
Aus ihrem lichten Himmel steigen;
Engel die ruh'ge Welt durchschreiten,
Der jungen Schöpfung jubelnd froh;
Dann Vater seh' in meinem Traum ich
Auf mich gebeugt ein zartes Wesen,
Strahlend von Liebe, ähnlich mir,
Doch sanfter seiner Züge Bildung;
Ich such' es an mein Herz zu pressen,
Damit wir leben — seyen Eins, —
Ach! warum fliehen, holder Strahl?
Warum, erwacht, find' ich dich nimmer?
Allmächtiger! in Deiner Weisheit
Sagst Du: ich sterbe, wenn ich sünd'ge;
Sonst konnt' es fassen nicht mein Geist
Wie das, was ist, aufhören kann.
Der Tod war mir ein dämmernd Räthsel,
Bei dem nicht der Gedanke weilte;
Die Liebe hat es mir erschlossen,
Und jetzt versteh' ich's wohl!
Sterben heißt nichts als: leben allein,
Gekannt, gehegt, geliebt von Niemand;
Ohne die Holde meiner Träume
Mit mir zu pflücken würz'ge Blumen,
Zu wandeln in des Morgens Strahlen,
Und Hymnen Dankes Dir zu singen.
Doch, o der Erde Vater,
Des grenzenlosen Weltalls Herr!
Ist es Dein hoher, ew'ger Wille,
Daß ich hier weilen soll,
Dein Wille, daß ich einsam schweifen
In Edens lächelnden Gärten soll!
Gib, daß der Vöglein Liebeslieder,
Der Lüfte Fächeln in den Blumen
Nicht fürder meinem Geiste

Musik und ein Geheimniß seyn!
Gib, daß nicht fühle meine Seele
Der süßen Töne Athem überall;
Daß nicht die Stimme der Natur mehr feire
Der Liebe allgemein Gebet!
Denn Alles auf Erden und auf der See,
Aus des blauen Himmels ewiger Höh
Flüstert in tausend Tönen mir zu,
Und sagt meiner Seele: allein bist du!

„Schön!“ sagte Fanny; „schön,“ wiederholten Alle, außer Julia; aber sie hatte gar viele falsche Stiche gemacht an einer Rosenknospe die sie nähte; — sie verließ das Zimmer um Seide zu holen, und als sie zurückkam, war Mowbray fort.

Elftes Kapitel.

O! unentschleiert Land,
Zu dem ich flöh' so gern,
Welche mächtige Hand
Zerreißt jedes Band,
Das meine Seele von Dir hält fern?
Umsonst schmacht' ich und seufze,
Deinen Thälern und Flüssen nachzugehn;
Sie schimmern nur im gespenst'schen Licht,
Darin meine schwankenden Träume stehn.

* * *
* *

Blieb' der See klar und eben,
Wenn der Sturm, der wüthende, dräut —
Wär' der Lilie Leben
Gegen die Windsbraut gefeit:
Dann könnt'st Du, im Menschenleib,
Lächeln in trübsten Jahren,
Dann wär's möglich, daß Du, obzwar Weib,
Nicht der Thränen Leid hätt'st erfahren!

J. Th. D.

Es gibt nur Eine wahrhafte, wirkliche Gegenwart auf Erden — nur Eine Periode, wo wir unsre Perr sönlichkeit, unser Selbst unabhängig fühlen von unsre Phantasie und das ist die Zeit, die wir mit unsern Geliebten zubringen; das bloße Gefühl des Daseyns ist da ein allgenugsames Glück, und dies Gefühl ist

es, das allein für uns jenes unbestimmte, schwankende Ding, die Gegenwart fixiren oder schaffen kann. Der Grund ist einleuchtend: da, und nur da ist die grenzenlose Leere des menschlichen Herzens ausgefüllt; da allein wünschen wir Nichts außer dem was wir haben; und da ist es, was das Jetzt, die Gegenwart ausmacht. So allgewaltig ist dies Gefühl, daß in der Anwesenheit des geliebten Gegenstandes wir uns selbst scheuen, an unsre eignen Gedanken zu denken, damit nicht die Illusion, der Zauber des Bewußtseyns, das dann an sich schon Seligkeit ist, zerstört, damit nicht die scheue und raschbeschwingte Gegenwart verscheucht werde, um nie wiederzukehren.

Diese geheimnißvolle Gegenwart allein besitzt die Macht, alle unsre weit zerstreuten Gefühle, Gedanken und Leidenschaften in Einen Brennpunkt zu sammeln; man verlasse sie nur einen Augenblick, so scheiden sich unsre widerspänstigen Atome wieder, um in uns einander zu bekriegen, wie Geister des Chaos, die um den Vorrang kämpfen; — die Erinnerung zieht uns rückwärts — die Hoffnung vorwärts — Eifersucht macht uns toll — die Furcht fesselt — der Zweifel neckt und peinigt — Verzweiflung lähmt uns — und alle peitschen uns über die Untiefen und den Triebsand unsrer Individualität hinaus, aus den fernen aber reizenden Seen der Vergangenheit in die unbekannten und unergründlichen der Zukunft! Aber die Gegenwart — wo ist sie? — fort! gefallen, wie ein Stern aus seiner Sphäre; und wir fragen unser Herz, aber

fragen es umsonst: „Wird sie je wiederkehren? wird es je wieder eine Gegenwart für uns geben?“

Es war jetzt Anfang Septembers und Lord de Clifford hatte beschlossen, gegen Ende des Monats von Mailand nach Rom zu reisen; sie wollten den Weg über Venedig machen, wegen des Balls der Frau v. A. Es war Julia zu Sinn, als wäre dieser Ball der letzte Ort wo sie Mowbray treffen, wo sie mit ihm zusammen seyn sollte. Zwanzigmal des Tags wiederholte ihr Mund: „Ich hoffe, so wird es seyn; es ist das Beste, wenn es so ist;“ und dann durchrieselte ein kalter Schauer ihre Adern, und ein Gefühl von Schwäche kam über sie, das sie wie das Vorspiel der Auflösung gemahnte. Es ist eine der härtesten Strafen der unerlaubten Liebe, daß sie uns zwingt, aus unserm Herzen ein Asyl zu machen für die zwei nagendsten menschlichen Empfindungen: Schaam und Kummer. Bei allen andern Anfechtungen können wir ansprechen und empfangen jenes größte unter allen irdischen schmerzstillenden Mitteln — Mitgefühl; aber unerlaubte Liebe erwürgt vatermörderisch das Herz das sie gebar; sie entzündet eine Art von individuellem Bürgerkrieg zwischen unserm Gewissen und unsern Neigungen; und wie alle andre Bürgerkriege endigt sie gewöhnlich mit der Zerstörung unsrer besten Interessen.

Um den immer wiederkehrenden Gedanken an Mowbray zu verbannen, hatte Julia, aber vergebens, gesucht, ihrem Gatten ein wenn auch nur flüchtiges Wort, eine Miene von Freundlichkeit abzugewinnen;

hätte er nur das mindeste Interesse für sie gezeigt, oder auch nur zu zeigen sich die Miene gegeben, so hätte sie, dessen war sie sich bewußt, jede unerlaubte Empfindung aus ihrem Herzen zu verbannen vermocht. Aber nein! er zog die Gesellschaft von Jedermann, die Gesellschaft des Nächsten Besten der ihrigen vor; sie hatten keinen Gedanken, kein Gefühl mit einander gemein. Es war ihr zu Muth, als wäre sie eine Art menschliche Spinne und als wäre es ihr Schicksal, aus Allem Gift saugen zu müssen. Sie hatte alle Uebelstände ohne irgend einen der Vortheile des ehelichen Lebens zu kosten; denn mit der demüthigendsten Vernachlässigung wußte Lord de Clifford die empörendste und entwürdigendste Bewachung zu verbinden. Sofern sie *seine* Frau war, glaubte er, Niemand könne ihr genug Achtung bezeugen; aber gegen sie persönlich, wenn er ihr Selbst von ihrer Stellung trennen konnte, was er hinsichtlich seiner Familie that, war ihm keine Art der verächtlichen Behandlung zu beleidigend; die grenzenlose Schlaffheit seiner Grundsätze in Bezug auf die Vorrechte seines Geschlechts verleitete ihn nicht nur zu einer völligen Mißachtung ihrer Gefühle, sondern auch zur Mißachtung aller Regeln des geselligen Anstands und der Schicklichkeit; vorausgesetzt daß es ihm Vergnügen machte, hielt er es für seiner Gattin Pflicht (!) ein überschwängliches Entzücken zu empfinden, wenn sie ihn vor ihrem Angesichte um eine andere Frau sich bewerben sah; und wie es immer der Fall ist bei Männern, welche einen so liberalen Codex für sich selbst abfassen, waren seine Begriffe

von dem was sich für Frauen zieme im umgekehrten Verhältniß beschränkt und willkürlich.

Ihr Kind war kein Bindemittel zwischen ihnen, denn sein Vater betrachtete es einzig von dem Gesichtspunkt, daß er darin den Grund weiteren Aufwands in seiner Haushaltung sah. Aber es gibt eben keine Gefühle, welche so das Herz verhärten und entsittlichen, als Eigenliebe und Selbstsucht, und Lord de Clifford besaß beide in außerordentlichem Grad — Eigenliebe ist in der That die Theorie der Selbstsucht, und Selbstsucht die Praxis dieser Theorie — so ziemlich, leider, die einzige, welche von der menschlichen Natur mit unfehlbarem Takt aufs Leben angewendet und realisirt wird.

In der Nacht ehe sie Mailand verlassen wollten, hatte Julia mit einer Schwäche, die menschlich, (aber darum nicht eben verzeihlicher) ist, all die Handschuhe und Bänder gesammelt, welche sie an den in Gesellschaft Mowbrays verlebten Tagen und Abenden getragen hatte, so wie auch alle

„Die Blumensymbole, die Botschaft bringen,
So schön, als nie kann dem Wort gelingen,"

die er ihr gegeben. Sie schämte oder scheute sich, ihr Mädchen möchte diese stummen Pfänder sehen und ihre Bedeutung argwohnen; sie hatte sie daher selbst zusammen versiegelt und wollte sie in ihrem Juwelenkästchen in ihrem Ankleidezimmer in Verwahrung bringen, als sie eben auf der Treppe Beryl begegnete, die aussah, wie nur Kammermädchen aussehen können, wann

sie „schwanger gehen mit dem Schicksal von" Hüten, Hauben, Blonden und Sammt, und die Fortschritte ihres Packens durch irgend einen unglücklichen Zwischenvorfall gehemmt worden sind.

„Es thut mir leid, sagen zu müssen, gnädige Lady," sagte die zornige Abigail, „daß, wie gewöhnlich, Mr. Herbert mit Mylord in Ihrem Ankleidezimmer ist, drauf los rauchend, und Alles verderbend. Ich ging nur geschwind zum Nachtessen hinab, (nachdem Mr. Carlton zweimal mich hatte holen wollen,) und ließ den großen Coffer, mit allen Ihren Hofkleidern darin, weit offen, und die Hutschachtel, mit Ihrem Hugenotten-Basthut — und den zwei neuen Moabiten-Turbans von Herbault — Alles kunterbunt durcheinander, da ich nicht zehn Minuten abwesend zu seyn gedachte — und ich war es auch nicht länger — denn ich trinke nie ein zweites Glas von dem garstigen, sauern Wein — und als ich hinauf kam, fand ich Mylord und Mr. Grimstone in vollem Besitz. Wäre ich doch nur so gescheut gewesen, die Thüre zu schließen."

„Es thut nichts, Beryl; ich will in Lord de Cliffords Ankleidezimmer gehen."

„Oh! dort ist ja aber kein Feuer, und Sie sind des Todes. Der Camin raucht so, daß man kein Feuer anzünden kann; das ist der Grund, warum sie in Ihrem Zimmer sind. Ich habe keine Geduld mit ihnen," brummte Beryl, indem sie das Licht aus der Lady de Clifford Hand nahm und ihr in das Zimmer

der kleinen Julia voranschritt; „ich habe keine Geduld mit ihnen; ich heiße das ganz und gar undelikat — immerfort wühlen und wursten in einer Lady Ankleidezimmer! Aber die Dinge gehn immer zehnmal schlimmer, wenn Mr. Herbert da ist.“

„Ich danke dir, Beryl, du kannst jetzt gehen,“ sagte Lady de Cliffard, indem sie sich in einen Lehnstuhl neben dem Bette ihres Kindes warf; „ich bedarf deiner heute Nacht nicht mehr.“

„Aber, um Gottes willen, wie übel Sie aussehen, gnädige Lady! Bitte, lassen Sie mich Ihnen etwas holen — ein wenig sal volatile, oder Arquebusadewasser.“

„Nein, nichts, ich danke dir, Beryl! es ist nur Kopfweh. Es wird bis morgen früh besser seyn.“

„Ich wünsche sie lägen Alle miteinander im Grund des Meeres, ja wahrhaftig!“ sagte Beryl bei sich selbst, als sie die Thüre zumachte, „dafür daß sie sie so quälen. Aber es kommt Alles von dem nichtsnutzigen alten Weib her — ich weiß es wohl. Aber es wird ihr schon hereinkommen, so oder so, oder ich will nicht Beryl heißen; wenn es auch nur ihr Benehmen wäre gegen die arme Mary Lee!“

Als Julia allein war, brach sie in einen gewaltsamen Thränenstrom aus, indem sie niederkniete, um ihr schlafendes Kind zu küssen. „Armes kleines Geschöpf!“ sagte sie, „habe ich nicht dich zum Lieben und mich von dir lieben zu lassen? Was sollte sich für Liebe weiter verlangen? Und Gott sey Dank auch dafür, daß

du ein Mädchen bist! Du wirst mich nie vernachläßigen oder verlassen — du bist mein Kind! So habe ich doch Etwas das mir gehört — Etwas wofür ich zu sorgen habe, theurer selbst als Fanny! Glückliche Fanny! Unschuldige Fanny! wie würdest du erröthen für deine unglückliche Schwester, wenn du in ihr schwaches und irrendes Herz blicken könntest! Oh! Vater," fuhr sie fort, leidenschaftlich die Hände faltend und die strömenden Augen zum Himmel erhebend, „rücke fern weg von mir diese große, diese tödtliche Sünde! erfülle mein Herz einzig mit der Liebe zu dir, und sende auf mich nieder deine Gnade, welche allein Macht hat, den schlimmen Geist in mir zu überwinden!" Die großen, heißen Thränen, welche strömend aus Julias Augen auf die ruhige, sammtne Wange ihres schlafenden Kindes niederfielen, machten es auffahren; dabei öffnete es und streckte gegen seine Mutter eines seiner Händchen aus. Nach Kinderart war das Mädchen mit einem Geschenk von Mowbray zu Bette gegangen: einer kleinen venetianischen Kette und einer emaillirten Uhr. Das Bild auf der Uhr bestand aus zwei kleinen Engelköpfen mit Flügeln von Brillanten und Purpuremail, und das Motto: „Sie sollen wachen über dir!" schloß mit einer Glorie die Engelköpfe ein. Sie hatte diese Kostbarkeit fest in der Hand gefaßt gehalten, aber als sie sie öffnete, fiel jene auf ihre Mutter Brust herunter. Die Unglücklichen sind immer abergläubisch — aus dem gleichen Grunde, warum ein dem Ertrinken Naher nach einem Strohhalm hascht. Julias Auge

fiel auf die Worte: „Sie sollen wachen über dir!“ Ihrem aufgeregten Gefühl erschienen sie wie eine segensreiche, unmittelbare Antwort auf ihr Gebet; und das Dankgebet, das ihr Herz jetzt darbrachte, war noch glühender als selbst das Bittgebet, welches vor wenigen Minuten demselben Herzen entströmt war. Unter den vielen, von einem allweisen und gnädigen Schöpfer uns vergönnten Vorrechten ist unstreitig das des Gebets das größte. Unter den Schleusen von Licht, die uns in dem Rathschluß unsrer Erlösung gezeigt und eröffnet werden, ist die Ermahnung zum Gebet ohne Frage die herrlichste — denn das Gebet ist der Freibrief, den die Seele von oben bekommt, ohne den sie nicht wieder dahin zurückzukehren hoffen könnte. An der Wirksamkeit des Gebets kann Niemand zweifeln, Wer je mittelst desselben seine Bürde auf Ihn geworfen, der allein sie erleichtern kann; von seiner Nothwendigkeit müssen Alle überzeugt seyn durch die unwillkürlichen Ausbrüche desselben bei den Verstocktesten und Ungläubigsten; denn nicht sobald schlagen die Wasser der Bedrängniß über ihren Seelen zusammen, als auch sogleich ihr erster Antrieb ist: zu ihrem Gott sich zu wenden und zu rufen. Wie der sinkende Petrus schreien sie: „Herr hilf mir, oder ich bin des Todes!“ und bis der göttliche Beistand ihnen gewährt wird, tobt der Sturm und der Untergang scheint unvermeidlich; aber wie der schwachgläubige Jünger empfangen sie, sobald sie bitten. Schon der bloße Akt des Gebets an sich selbst beruhigt und beschwichtigt in den bittersten Prüfungen; denn wir fühlen,

daß wir sie Dem wieder anheim stellen, der sie gesandt hat, und wenn sie nicht zu unsrem Heil sind, so werden sie von uns genommen werden, und wenn sie es sind, so wird Er uns die Kraft geben, sie zu tragen. Was ist so sehr geeignet, die Seele zu der verlornen Göttlichkeit zurückzuführen, die sie, nach der schönen Annahme des größten unter den heidnischen Philosophen einst besaß, als das Gebet, das, mit andern Worten, ein Zwiegespräch mit Gott ist? Selbst wenn nicht die Wahrheiten der Offenbarung es uns gebieten, hätten wir doch den Grund der reinsten und wahrscheinlichsten Philosophie für uns, die uns dazu anleitete; denn, wie Schlegel sagt, Plato war der Ansicht, daß „von einem ursprünglichen, unendlich erhabeneren und geistigeren Zustand des Daseyns dem Menschen eine dunkle Erinnerung von Göttlichkeit und Vollkommenheit geblieben sey; und ferner, daß diese angeborne und eingepflanzte Erinnerung immer dunkel und geheimnißvoll bleibe; denn der Mensch sey umgeben von der Welt der Sichtbarkeit, die, an sich selbst veränderlich und unvollkommen, ihn mit Bildern von Unvollkommenheit, Veränderlichkeit und Irrthum umringt und so beständiges Dunkel auf das in ihm befindliche Licht wirft.“ Und was ist so geeignet, das unsterbliche Glied unsrer Naturen wieder an die zerrissene Kette ihrer Göttlichkeit anzuknüpfen, als eine beharrliche Gemeinschaft und Verkehr mit ihrem ewigen Urquell? Dankbarkeit sollte den Glücklichen beten lehren — ach! wie selten thut sie es! Aber das Gebet ist das einzige Sicherheitsventil des Kummers; ohne

es würde das Herz brechen. Und wenn denn das Glück und das Gute dieser Welt das Herz so erkältet und verhärtet in seinem Streben nach dem Himmel: so sind diejenigen glücklich, deren Trübsale ihre Seelen so erschüttern, wie der Stab des Moses den Fels, daß die lebendigen Wasser ihres Heils hervorbrechen! — Julia erhob sich, ein glücklicheres, und so hoffte sie, ein besseres Wesen; aber ach! die menschliche Tugend! zwischen ihren festesten Entschlüssen und den geringfügigsten Umständen die sie umgeben, gleicht sie dem Reisenden in der Fabel von der Sonne und dem Sturme; was Gewalt nie ausrichten konnte, bringt oft die geringste Kleinigkeit zu Stande. Lady de Clifford hatte so eben den feierlichen Vorsatz gefaßt, nicht einmal mehr an Mowbray zu denken; sie hatte ihren Leuchter genommen, um sich zur Ruhe zu begeben und mit einem so guten Entschluß einzuschlafen, als sie die Stimme ihres Gatten hörte, der ihr vom Ende des Ganges her rief.

„Oh!“ sagte er, sobald sie die Thüre geöffnet, „ich wünschte, Sie schrieben geschwind eine Zeile an Mowbray und sagten ihm, wir könnten ihn morgen nach Venedig mitnehmen, wenn er wolle; es wird Raum genug seyn, da meine Mutter ihren eigenen Wagen hat, und Fanny mit Mrs. Seymour fährt; und Sie könnten denn auch gleich ein Billet an den armen Teufel de Rivoli schreiben, Herbert könne ihn mitnehmen.“

An Monsieur de Rivoli schreiben — das war ein Leichtes; aber an Mowbray schreiben! — Julia zitterte

wie ein Espenblatt. Was mußte er denken? Was konnte er anderes denken, als, wie es sich wirklich verhielt, daß Sie dem Befehle ihres Gatten gehorcht habe? „Wie einfältig ich bin!“ sagte sie; „es ist nur mein eignes Bewußtseyn, was mir die Sache so ängstlich macht. Natürlich sieht er das Billet kaum an, und kümmert sich gar nicht darum, von Wem es geschrieben ist — wenigstens, glaube ich, vergißt er es im nächsten Augenblick.“ Julia fühlte, daß dies nicht wahr sey, und sie erröthete über ihre kindische Thorheit, daß sie sich selbst so zu täuschen suchte. Dreimal tauchte sie die Feder in die Tinte, ehe sie zum Anfang kommen konnte; und beim dritten Mal ließ sie sich die Tinte auf die Hand tropfen. Macbeth hätte kaum ärger erschrecken können über die Blutstropfen. Endlich begann sie: „Lord de Clifford hat mich gebeten Ihnen zu schreiben,“ — aber das ging nicht; sie fühlte, es müßte doch eine gewöhnliche Eingangsformel dastehen; so fing sie wieder an:

„Werthester Mr. Mowbray, Lord de Clifford hat mich gebeten Ihnen zu schreiben, daß er Sie morgen in seinem Wagen aufnehmen kann, nach Venedig, denn der Ball der Madame A. ist am Donnerstag; wir verlassen Mailand um ein Uhr.

„Werthester Mr. Mowbray,

aufrichtig Ihre ergebene

Julia de Clifford.

„Palazzo.

„Montag Nachts.“

Als sie mit dieser schwierigen Epistel zu Ende war, sahen die Worte sie an wie Eiszapfen; dann schienen ihr wieder die Worte: „Werthester" und „Ihre ergebene" zu viel, was wieder eine zehn Minuten lange Ueberlegung zur Folge hatte. Die nächste Vorsichtsmaßregel war, ein nichtssagendes Siegel aufzufinden, und nachdem dies gelungen, ward die Glocke endlich gezogen und das Billet abgesandt; aber sogleich wurde Beryl wieder zurückberufen, um noch eine Weile zu warten, bis auch eines an den armen Monsieur de Rivoli geschrieben sey, der schwer daran geglaubt haben würde, daß es eine Frau auf der Welt gebe, welche sich der schweren Sünde gegen den Geschmack schuldig machen könne, ihn so gänzlich zu vergessen. Als Julia's Billet im Albergo Reale ankam, war Mowbray schon einige Zeit zu Bette; aber den Dienstboten wohnt ein außerordentlicher Instinkt inne, der ihnen immer eine genauere Einsicht in die Angelegenheiten ihrer Gebieter und Gebieterinnen gewährt, als diese oft selbst haben. Daher begab sich Mowbray's Kammerdiener, sobald ihm der Lady de Clifford Billet eingehändigt worden, ohne alle Furcht vor dem gerechten Unwillen seines Herrn, wenn er in seinem Schlaf gestört würde, augenblicklich zu ihm an sein Bett — jedoch nicht ohne zuvor eine herzliche Verwünschung ausgestoßen zu haben gegen die lästigen Briefcouverts, die Einen kein einziges Wörtchen von einem Brief lesen lassen, bis das Siegel erbrochen ist, und eine „Verwunderung, daß das Adelsvolk sich derselben noch bediene, jetzt da sie so gemein geworden."

„Was gibt es, Sanford?“ sagte Mowbray auffahrend, durch das Oeffnen der Thüre geweckt.

„Bitte um Verzeihung — Nichts, Sir, nur ein Billet von Lady de Clifford — (denn bei solchen Gelegenheiten kündigen die Dienstboten ohne Ausnahme die Verfasser der Creditive an, die sie überbringen, wie sie nun auch zu ihren genauen Nachrichten gekommen seyn mögen) — nur ein Billet von Lady de Clifford und ich wußte nicht, ob nicht eine Antwort darauf nöthig ist.“

„Ganz recht,“ sagte Mowbray und riß es von dem Präsentirteller weg, als fürchtete er, es sey dadurch entweiht worden, daß es so lange darauf gelegen. „Bringe mir Feder und Tinte und ein Löschbuch, und warte im anstoßenden Zimmer, bis ich rufe.“

Sobald er allein war, brach er das Siegel auf, aber volle fünf Minuten lang schwammen ihm die Worte vor den Augen, so daß er sie nicht von einander unterscheiden konnte. Welch ein räthselhaftes Gefühl ist es, das man hat, wenn man zum ersten Mal die Schriftzüge einer geliebten Person an sich selbst gerichtet erblickt. Wie alltäglich auch der Gegenstand und die Worte seyn mögen — für uns haben sie doch in solchem Fall einen Sinn und ein Geheimniß, wie sie dieselben Worte nie zuvor hatten und nie mehr haben werden; wir betrachten sie wieder und wieder von allen möglichen Seiten; wir suchen zu entdecken, ob unsre Namen deutlicher oder zitternder geschrieben sind als die Uebrige, und in beiden Fällen ist unser Herz vergnügt über das Omen. Selbst das Papier wird bis an die Ränder untersucht, als hät-

ten wir nie zuvor ein Blatt Papier gesehen, oder als müßte dies Blatt Papier nothwendig anders und besser seyn, als jedes, das früher gefertigt worden; — wie mit sympathetischer Tinte geschriebene Schrift blaß und unsichtbar ist, bis man sie an die Wärme des Feuers bringt, so weckt jedesmal, wenn wir dies geheimnißvolle Papier ansehen, die Wärme unserer Phantasie eine Kraft und einen Sinn, welche zuvor nicht zu entdecken waren; dann wird jedes Wort so leidenschaftlich geküßt, als wäre es der Mund, dem es hätte entströmen können. Während Mowbray so beschäftigt war, war so viele Zeit verflossen, daß Sanford ungefordert wieder erschien, das seiner ganzen Classe so geläufige Auskunftsmittel gebrauchend: „Haben Sie geklingelt, Sir?“ Endlich schickte Mowbray folgende Antwort ab:

„Wollen Sie, meine werthe Lady de Clifford, meinen besten Dank an de Clifford sagen für sein gütiges Anerbieten, mich nach Venedig mitzunehmen, das ich (wenn ich Sie nicht belästige) mit dem allergrößten Vergnügen annehme.

Genehmigen Sie die Versicherung, daß ich bin,
Meine wertheste Lady de Clifford,
Ihr treuergebenster
Augustus Mowbray.“

Wenige Tage zuvor hatte Mowbray, in der Aussicht auf eine wenigstens zeitweilige Trennung von Julia, sich ein Siegel stechen lassen mit folgendem Motto:

L'absence est la mort,
Mais la mémoire,
C'est l'immortalité.

Mit diesem Siegel siegelte er jetzt sein Billet und brachte dann den Rest der Nacht damit zu, der Lady de Clifford kleines duftendes Briefchen zu lesen und wieder zu lesen. Welche süße Glieder bilden Wohlgerüche und Musik in der Kette der Erinnerung! wie lebhaft rufen gewisse Melodien und Gerüche uns bestimmte Personen vor die Seele zurück und namentlich die letztern! Wer hat je geliebt und nicht die Wahrheit von Ben Jonson's schönem Gedanken gefühlt:

Jüngst sandt' ich Dir einen Rosenkranz,
Minder, um Dich zu ehren,
Als weil ich gab der Hoffnung Raum,
Frisch werd' er blühn und währen;
Du aber hauchtest an ihn nur
Und sandtst zurück ihn mir;
Er blüht und hat den Duft, ich schwör's,
Nicht von Rosen, nein, von Dir!

Beryl brachte der Lady de Clifford am folgenden Morgen die Chokolade wenigstens eine Stunde früher, und zugleich die Antworten von Mowbray und Monsieur de Rivoli; eine halbe Stunde nachher pochte sie an die Thüre des Badzimmers, mit einem Auftrag von Lord de Clifford, der sich erkundigte, welche Antwort Mowbray und Monsieur de Rivoli gegeben.

„Oh! sie kommen Beide," sagte Julia. „Guter Himmel, wo habe ich Mr. Mowbrays Billet hingebracht? Ich habe es verlegt!" Es war ein Glück für

sie, daß Beryl beschäftigt war, ein Paar Pantoffeln auf einen Schemel zu stellen und einen Kamm umzukehren, sonst hätte sie die verrätherische Röthe wahrnehmen müssen, womit die Wangen der Lady de Clifford ihre Worte Lügen straften — „aber hier ist das andere," fuhr sie fort, indem sie ihr Monsieur de Rivoli's parallelogrammförmige Epistel einhändigte, mit dem ungeheuern, wie der Chan der Tartarei aussehenden Siegel — dessen Inhalt folgende charakteristische Worte waren:

Ma chère Lady de Clifford!

„Heureux de vous plaire, je suis toujours à vos ordres.

Votre tout dévoué
Charles de Rivoli."

Die kleine Julia hatte ihre Mutter gebeten, sie (wie sie sich ausdrückte) gehen und dem Dom ein Lebewohl sagen zu lassen, ehe sie Mailand verließen. Sobald sie angekleidet war, begaben sie sich also dahin, und ließen zurück: wenn die Wagen bereit seyen, sollten sie sie dort einnehmen. Sie waren zum letztenmal oben auf dem Thurm gewesen, und stiegen herunter, als sie Mowbray und Monsieur de Rivoli begegneten, die am Palazzo gewesen waren und dort erfahren hatten, daß Lady de Clifford in den Dom gegangen; da sie fürchteten, wenn sie hineingingen, so möchten sie verdammt werden zu einem der gründlichen Selbstgespräche Herbert Grimstone's (denn, wie Pope von Gay sagte, er war immer geplagt von einem peinlichen Eifer um seine Angelegen=

heiten) oder auch den sehr verwickelten Reisepräliminarien der verwittweten Lady de Clifford in den Weg laufen, beschloßen sie nicht „hinaufzuspazieren und Platz zu nehmen,“ wie man ihnen vorschlug, sondern zu der Cathedrale zu gehen und Lady de Clifford aufzusuchen.

„Es thut mir leid,“ sagte sie, „daß Sie sich bemüht haben, hierher zu kommen.“

„Nichts kann eine Mühe heißen, was einem das Glück verschafft, Sie zu sehen.“

„E vero, vero!“ sagte eine Stimme mit einem Seufzer; dieselbe Stimme und derselbe Seufzer, welche so räthselhaft vor zwei Monaten auf eine Bemerkung Mowbray's geantwortet hatten, als er am Grabe des St. Carlo di Borromeo stand.

„Wie außerordentlich,“ sagte er, „daß diese Stimme mir immer antworten muß, und dazu noch mit denselben Worten, so oft ich hieher komme! und noch mehr, daß diese Worte immer so à propos seyn müssen.“

„Ha, ha!“ lachte Monsieur de Rivoli, „es ist das italienische Echo von der alten Lady de Clifford: eine sehr richtige Bemerkung! voilà tout, mon cher!“

„Oh! was für ein niedlicher kleiner Vogel,“ rief die kleine Julia, deutend auf einen in einem Winkel der Treppe sitzenden Vogel, „und was für glänzende Augen er hat!“

„E vero, vero!“ wiederholte der Vogel und flog dem Kind auf die Schulter.

„Ich bin hoch erfreut, daß das Räthsel gelöst ist,“ sagte Mowbray, „denn ich wurde schon ganz abergläu-

bisch und unruhig; aber," fuhr er fort, indem er den Vogel faßte, „du bist jetzt ein Gefangener von diesem Tag an, nicht daß ich dich deiner Freiheit berauben wollte, ohne dir ein weit größeres Glück zuzuwenden. Lady de Clifford, wollen Sie die Sorge für diesen armen, kleinen Staar übernehmen?"

Julia nahm den Vogel und barg ihn an ihrer Brust, bis sie einen Käfig für ihn hätte.

„Ah, quel doux esclavage, cela vaut bien la liberté!" sagte Monsieur de Rivoli.

„E vero, vero!" wiederholte der Vogel.

„Ach, ich habe Ihnen zu danken für ihr liebenswürdiges poulet von diesem Morgen, Lady de Clifford."

Julia lachte, und da sie sah, daß Mowbray den Monsieur de Rivoli etwas unwillig ansah, wegen des von ihm gebrauchten Ausdrucks, sagte sie:

„Ich wäre begierig zu wissen, was der Ursprung der Bedeutung von poulet, im Sinne von Billet gebraucht, ist?"

„C'étaient autrefois en Italie," sagte Monsieur de Rivoli, „les vendeurs de poulets, qui portaient les billets-doux aux femmes; ils glissaient le billet sous l'aile du plus gros, et la dame avertie ne manquait pas de le prendre; mais ce manège ayant été découvert, le premier messager d'amour, qui fût pris, fût puni par l'estrapade, avec des poulets vivants, attachés aux pieds. Depuis ce temps poulet est synonyme à billet-doux."

„So daß also in der That,“ sagte Mowbray, „die Signori mariti immer überflügelt*) worden sind.“

„Ah, quel calembourg atroce, c'est vraiment digne de Saville,“ sagte Monsieur de Rivoli, indem er mit der kleinen Julia forteilte, welche, eilig einem Schmetterling nachjagend, auf die Straße hinausrannte. Mowbray und Lady de Clifford folgten langsam; Keines sprach, bis die Letztere, als sie die Wagen kommen sah, und im ersten ihren Gatten und Schwager erblickte, aus halbbösem Gewissen zu sprechen anfing. So wendete sie sich gegen Mowbray und sagte: „Welchen Theil Italiens lieben Sie am meisten?“

Er erhob seine Augen vom Boden, und Julien voll ins Gesicht schauend, sagte er mit leiser Stimme: „Frau von Sevigné sagt in einem ihrer Briefe an ihre Tochter: Tout ici brille encore des souvenirs de vous!“ und dann fuhr er in lauterem und unbefangenerem Ton fort, als gerade Lord de Clifford's großer Reisewagen vorfuhr und gerade Herbert Grimstone herausplumpte: „Ich liebe Mailand am meisten.“ Dicht dahinter folgte der verwittweten Lady de Clifford Reisewagen, der gar sehr einem kleinen, schwarzen, viereckigen Packschiff auf Rädern glich; oben darauf war eine runde, schwarze, lederne Muffschachtel gepackt, und auf diese wieder ein großer Papagei-Käfig, wodurch das Ganze ein ziemlich Pelion- und Ossa-artiges Ansehen gewann; in dem klei-

*) Das englische Wortspiel fowl play und foul play (fowl heißt Geflügel, und foul, das gleich ausgesprochen wird, schnöd, nichtswürdig) läßt sich nicht genau wiedergeben.

nen kohlenkorbartigen Bock saß Mrs Frump, in einem braunen Biberhut und grünen Schleier, einem hübschen Manchesterbaumwollenmantel und einem Shawl darüber, wozu noch die weitere Bedeckung und Hülle einer rauhen, braunen, schäbig aussehenden Bärenfell-Boa kam; zu ihrer Seite baumelte schlafend Mr. Croaker, der Hausmeister der Lady, ohne den sie nirgendshin ging, wie Madame Duval in Eveline nicht ohne Monsieur du Bois. Innen saß die Lady selbst, in einem bouteillengrünen Tuchkleid, besetzt mit platten, tuchenen, wie Ipecacuanha-Küchlein aussehenden Knöpfen; aber das Gegentheil von den Alpen, welche den Sommer zu ihren Füßen und den Winter auf ihren Häuptern haben, schloß die gnädige Dame mit einer hellavendelfarbigen seidenen Haube und einem grünen Schleier.

„Nun, meine Lieben," sagte sie, den Kopf aus dem Wagenfenster streckend, zu ihren beiden Söhnen, „wie wollt Ihr es denn einrichten?" Wie sie sprach, warf Mamselle d'Antoville (welche neben ihr saß, und sich vergeblich bemühte, einen kleinen, fetten, asthmatischen, einäugigen Mops zu beruhigen, welchen der „Schlaf nicht labte, Freude nicht erfreute") einen Blick auf Lord de Clifford, der so viel sagte als: „Um's Himmels willen, erlöst mich doch!" Worauf Herbert brüderlich vortrat und sich verbeugend und galant seiner Mutter Hand fassend, sagte:

„Meine liebe Mama, wenn Sie so gut seyn wollten, mir einen Sitz in ihrem Wagen einzuräumen, würde ich lieber mit Ihnen fahren."

„Mein Lieber, es würde mir große Freude machen; aber eine — Mamselle und Du — sieh, mein Wagen ist so eng.“

„Oh, Mylady, ich möchte um Alles in der Welt nicht Mr. Grimstone hindern, hereinzukommen; ich bin Ihnen sehr verbunden für Ihre Güte, daß Sie mich so weit mitgenommen.“

„Ein geschlossener Wagen macht Mademoiselle unwohl, das weiß ich,“ sagte Lord de Clifford, indem er näher trat und seiner Dulcinea aussteigen half.

„In diesem Fall,“ sagte die Lady im schmeichelndsten Ton, „thäte es mir ungeheuer leid, wenn Mamselle bliebe, wie sehr ich auch den Verlust ihrer Gesellschaft bedaure.“

Sobald Mademoiselle wohlbehalten ausgeladen war, schickte sich Herbert an, ihren Platz einzunehmen; worauf seine liebenswürdige Mutter, mit aller mütterlichen Zärtlichkeit und Sorge befürchtend, er sey (da er erst dreiunddreißig Jahre alt war) nicht im Stande, ohne andern Beistand als den seines eigenen Dieners, der am Wagenschlage stand, einzusteigen, hinausrief: „Croaker, Croaker! seyd so gut und helft Mr. Herbert, — Frump! Frump! wie kannst Du so ungeheuer dumm seyn; warum steigt Ihr nicht ab, seht Ihr nicht, daß Mr. Herbert in den Wagen steigen will?“ Während die Lady solche mütterliche Anordnungen traf, hatte Lord de Clifford Mademoiselle d'Antoville in seinen Phaeton geholfen und sich neben sie gesetzt; so blieb denn für seine Frau nichts übrig, als von der Britschke mit ihrem Kind, Mr. Mow-

bray und Monsieur de Rivoli Besitz zu nehmen, was sie denn auch that. Der Papagei, ungeduldig über den Verzug, begann jetzt seine Lungen in Bewegung zu setzen und zu schreien:

„Macht schnell! macht schnell! Ihr seyd so ungeheuer dumm!“

„Was für ein verteufelt kluger Vogel der Ihrige da ist, meine liebe Mama,“ sagte Herbert Grimstone, beinah betäubt von seinem Gekreisch.

„Eine sehr richtige Bemerkung,“ antwortete der Papagei.

„Ich erkläre, er ist förmlich witzig,“ sagte Herbert mit erzwungenem Lachen. Aber der Papagei ließ sich nicht auslachen, und so begann er denn noch lauter als vorher zu kreischen.

„Croaker! Croaker!“ kreischte ihrerseits die Wittwe; „nehmt den Käfig herab und stellt ihn auf der Lady de Clifford Wagen. Die Sache ist die,“ sagte sie, gegen Julia sich wendend, „ich habe ihn gekauft, Lady de Clifford, weil ich dachte, er sey wohl eine angenehme Zugabe zu dem kleinen Mädchen, der hübsche Kerl! Polly ist so hübsch, nicht wahr?“

„Ich hasse ihn,“ sagte das Kind; „bitte, schicken Sie ihn nicht herüber;“ aber ihre Worte verhallten in dem Knarren von ihrer Großmutter Wagenrädern, während man die Stimme Monsieur de Rivoli's sie und selbst das Klatschen der Peitschen sämmlicher Postillione überschreien hörte: „Mais, diable! vous avez des drôles d'idées de l'agréable, vous!“

Zwölftes Kapitel.

Ein junger Autor las Monsieur Piron eine Tragödie vor, welcher bald merkte, daß er ein großer Plagiator war. Der Dichter, welcher sah, daß Piron sehr oft beim Ende eines Verses den Hut abnahm, fragte ihn um den Grund. „Ich kann an guten alten Bekannten nicht vorübergehen," versetzte der Critiker, „ohne ihnen diese Höflichkeit zu bezeigen."

„Freunde und Kameraden mein,"
Rief er, „laßt mich Euch zum Rathe seyn!"
Es stellte ein Traum in meinem Schlaf sich ein;
Der warnte mich, daß wir so weit von den Schiffen liegen,
Und es sollten Ein'ge gehn, frische Mannschaft herzu kriegen.
Dr. Maginns Homerische Balladen N. 4.

Der nächste Abend fand die ganze Gesellschaft versammelt in dem kleinen Wirthshaus in Fusina, murrend die Ankunft der Gondeln erwartend, um sie nach Venedig zu führen, die Herren einmüthig ihre respectiven Courriere den unterirdischen Mächten verwünschend, daß sie nicht vor ihnen mit den Booten am Platz seyen.

Die Damen waren, wie gewöhnlich, ergeben in ihr Schicksal. Mowbray hatte seine Reisemütze in ein zerbrochenes Fenster gestopft, um Julien vor Erkältung zu schützen, während Saville, mit gleicher Sorgfalt,

seinen Mantel zu einer Tapetenbekleidung über eine zerbrochene Thüre verwandelt hatte, um eine Invasion der Winde abzuhalten, damit nicht Fanny das Schicksal der Orithya theile und von Boreas entführt werde. Mademoiselle d'Antoville saß in einer Fenstervertiefung und stärkte ihre Lebensgeister mit le moindre soupçon d'eau de vie. Neben ihr saß de Clifford, wie Jupiter im Olymp umgeben von Wolken — Rauch, den er aus einem Meerschaumpfeifenkopf herausdampfte, geschmückt mit der Liebe von Lotte und Werther. Die kleine Julia hatte eine partie quarrée gebildet, mit Prinz, Zoe und Tiney. Monsieur de Rivoli suchte eine befriedigende Ansicht von so viel von seinem Gesicht zu gewinnen, als davon sichtbar ward in einem drei Zoll großen, dreieckigen Stück Spiegel, welcher unter einem braunen Papierrahmen hervorglitzerte, der ein bescheidnes Basrelief auf der geweißten Wand bildete. Herbert Grimstone lag ausgestreckt auf einigen Teppichsäcken zu seiner Mutter Füßen (ganz versunken in das Studium seines eigenen Werks über Timbuktoo). Diese liebenswürdige Dame hatte die Vorsorge getroffen, der Mrs. Frump Manchester-Shawl in ein Sesselpolster zu verwandeln, wodurch sie sich mit gutem Erfolg vor den gefährlichen Wirkungen der Feuchtigkeit oder Kälte schützte, denen sie sich sonst beim Sitzen ausgesetzt hätte. Ihre weitere Vorsichtsmaßregel war, ihr Oberkleid hinaufzuziehen, und so einen hübschen, weißen Barchent-Unterrock zu zeigen, so wie ein sehr vernünftiges Paar baumwollener Strümpfe und schwarzer Lederschuhe, die nebst den

Füßen, die darin steckten, in Frump's Schooß gestellt waren, welche die Anweisung erhalten hatte, ihren „Sitz auf dem kalten Boden" zu nehmen, und das Oben und Unten im Leben durch ein sanftes Reiben von der Lady Knöcheln zu veranschaulichen.

In einer respetcvollen aber angemessenen Entfernung stand, kerzengerade, mit dem Rücken gegen die Mauer, der standhafte Mann, Croaker; seiner Gebieterin Ueberschuhe und den Käfig mit dem Papagei in der einen Hand, während er mit der andern an seine männliche Brust Snap, der gnädigen Lady Liebling vom Hundegeschlecht, drückte, um dessen Hals sie mit einem Wohlwollen, das, wie sie selbst würde gesagt haben, ihrem Kopf und Herzen Ehre machte, eine scharlachrothe wollene Cravatte gebunden hatte, die einen lebhaften Contrast bildete mit dem derben Braungelb, der natürlichen Farbe des Thiers; trotz dem aber blinzelte und zitterte es in der ganzen Fühllosigkeit eines Halbschlafs, seine Schnauze in den schützenden Busen Croaker's hineinwühlend, der in der Regel als Wärterin diente, wenn Frump anders beschäftigt war.

Mrs. Seymour, die keinen ihr besonders sich widmenden Anbeter hatte, hatte sich an einen Tisch, gerade über Herbert Grimstone gesetzt, und fing jetzt auch an zu klagen über die Langeweile und den Verdruß der langen Verzögerung.

„Ich wollte ich hätte Etwas zu thun!" sagte sie, „denn es ist durchaus nicht angenehm, hier die ganze

Nacht hingehalten zu werden und das Zeitwort conjugiren zu müssen."

„Möchten Sie gerne lesen?" sagte Herbert Grimstone, ihr gütig sein eigenes interessantes Werk über Timbuktoo anbietend.

„Ich danke Ihnen, „sagte sie, das dargebotene Buch ablehnend, „daß Sie mich daran erinnern, wie die Abwesenheit des Uebels ein Gut ist."

Herbert biß sich in die Lippe und ließ durch absichtlichen Zufall das in jedem Sinn schwerfällige Buch auf der Mrs. Seymour's hübschen, kleinen Fuß fallen, den sie wie den Perpendikel einer Uhr vorwärts und rückwärts schwanken ließ.

„Nun das ist jedenfalls ein Mittel, Ihr Buch abgehen zu machen," sagte Fanny, herbeispringend, um der Mrs. Seymour den Fuß zu reiben.

„Um nichts davon zu sagen, daß er Einem fühlbar macht, was er schreibt," lachte Mrs. Seymour mitten in ihrem Schmerz.

„Ah, jetzt ich einsehe den Grund, warum le pauvre petit so betrübt ausgesehen auf der ganzen route," flüsterte Monsieur de Rivoli der Mrs Seymour zu.

„Pourquoi?" fragte sie.

„Ha, erinnern Sie sich nicht, une foi, quand Voltaire a pris l'air triste, und seine Freunde nicht wußten warum, sagte Madame du Châtelet zu ihnen: Vous ne le devinerez pas, pourquoi Monsieur de Voltaire est si triste; mais je le sais. Depuis trois semaines on ne s'entretient à Paris, que de l'exécu-

tion de ce fameux voleur mort avec tant de fermeté; cela ennuie M. de Voltaire, à qui on ne parle plus de sa comédie; il est jaloux du roué! und wir haben von nichts gesprochen als von dem bal costumé und nicht ein einzigesmal des petit Herbert's malheureux Timbuktoo genannt."

Als Herbert seinen Namen mit einem halb unterdrückten Lachen nennen hörte, beugte er sich vorwärts und fragte in seiner leisesten Stimme, ob Monsieur de Rivoli von ihm gesprochen. Den Franzosen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß man gestehen: sie verletzen nicht gern die Gefühle Anderer, und daher ist, was wir Unaufrichtigkeit nennen, in ihrem Charakter nichts weiter als eine praktische Erläuterung ihrer sehr sinnreichen Carikaturen, betitelt: ce qu'on dit et ce qu'on pense; so versetzte er denn ohne das mindeste Bedenken:

„Ich habe nur gesagt, mein lieber Freund, Sie glichen so sehr Voltaire."

„Wie so?" fragte Herbert, mit einem gemischten Ausdruck von Zufriedenheit und Erbitterung; denn seine Eitelkeit flößte ihm den Wahn ein, nichts als seine außerordentlichen Talente könnten Einen veranlassen, ihn mit Voltaire zusammenzustellen, während sein Ohr dem Lachen, das er gehört hatte, eine viel wahrere, aber weniger schmeichelhafte Auslegung gab.

„Parceque," versetzte Monsieur de Rivoli, auf die Wittwe deutend, (die zum Glück den Kopf nach der entgegengesetzten Seite gewendet hatte, da sie eben

in einem großen schwarzen Sack nach einer von Mr. Tymmon's Kostenberechnungen fahndete, die sie mitgenommen hatte, als angenehme Gesellschaft in einem Postwagen,) „parceque vous êtes devant l'age, qui vous fit naitre!"

„Teufelmäßig gut, wahrhaftig?" sagte Herbert, der in seinem Eifer, den Schatten eines Compliments zu erhaschen, ganz den Kern der Ironie aus dem Auge verlor; „aber Sie sind so witzig, mein lieber Freund."

„Les prêtres ne sont point ce qu'un vain peuple pense,
Notre crédulité fait toute leur science,"

murmelte Monsieur de Rivoli, indem er sich wegwandte, um das Lächeln zu verhehlen, das er nicht unterdrücken konnte, und das sich wie ein elektrisches Fluidum den Gesichtern aller Anwesenden, Herbert, seine Mutter und seinen Bruder ausgenommen, mittheilte. Nächst seinem eignen unvergleichlichen Werk über Timbuktoo war Herbert Grimstone's Lieblingsgegenstand im Gespräch die moderne französische Literatur. Diese Vorliebe hatte zwei Gründe; erstlich das unzüchtige Zeug und die unbegreiflichen Greuel, welche allstündlich in verrückten französischen Köpfen ausgebrütet werden, und durch die Pariser Presse „räumliche Stätte und Namen" bekommen, ergötzten ihn ganz herzlich, nicht blos weil ihr Inhalt vollkommen zu seinem Caliber von Moralität paßte, sondern weil der Geist, den sie beurkundeten, als eine Art von schmerzstillendem Syrup bei dem schmerzlichen und fieberhaften Zahnen seiner Eitelkeit

wirkte: wenn er sie las, ward er sich bewußt, daß er auch ein Genius war — daß er auch schreiben konnte! daher statt das Buch mit dem verdrießlichen, sein nil admirari bezeichnenden Ausruf wegzuwerfen: „dieser Kerl," oder „dies Weib wird ganz verdammt überschätzt," welcher niemals ausblieb, wenn er einen der Musterschriftsteller seines Vaterlandes blätterte, fühlte er sich immer geneigt, wenn er das rosenroth und gelb eingebundne, von Gnomen eingegebne Zeug gelesen hatte, das so hoch gepriesen wird von la jeune France, in seiner eigenen Person ein weiterer ignis fatuus auf den Skelett-Altären der modernen französischen Literatur zu werden; sein Hauptgrund aber war das Vergnügen und die Geistesüberlegenheit, die er empfand, wenn er vor Damen schwatzen konnte von Etwas, wovon sie unmöglich Etwas wissen konnten; denn, dem Himmel sey Dank, außer durch die warnenden Blätter des Quarterly Review sind selbst die Namen dieser Bücher unsern Landsmänninnen unbekannt, — ein Umstand, der ohne Zweifel eine ziemlich derbe Philippika gegen ihre Unwissenheit in Herbert Grimstone's schätzbarem Werk über Timbuktoo veranlaßte, wo er, den Zustand der Welt im Großen, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft erörtend, höchst natürlich und patriotisch eine Art von Semikolon-Pause bei England macht, und hier Gelegenheit nimmt zu beklagen, daß die der Erziehung entbehrende Unwissenheit der englischen Damen (!) sie hindere, irgend ein Gesellschaftstalent zu zeigen.

Versetzen wir uns auf den nationalen Standpunkt

— Niemand wird behaupten wollen, daß sie den geistreichen Witz einer Sevigné oder die Philosophie einer Stael besitzen, um ihren Gedanken die Tiefe, ihren Worten den Glanz zu leihen, welche die Conversation zu einer Wissenschaft — zu der Wissenschaft par excellence erheben, worin unsre gallischen Nachbarn so ungemein sich auszeichnen. Auch sind die englischen Frauen, man muß es gestehen, nicht so au fait, oder vielmehr au courant von jeder Station, welche der Fortschritt der Intelligenz täglich zurücklegt, sey es in ganzen Ländern oder bei Individuen; aber andre Gründe können davon angegeben werden, und richtigere als Unwissenheit oder Unfähigkeit. Es ist eines der unbestreitbarsten Axiome in der Nationalökonomie, daß, je größer die Nachfrage nach einem Artikel ist, um so mehr auch die Mittel sich steigern, ihn zu liefern.

Wir haben nur dies Prinzip auf die menschliche Intelligenz anzuwenden, (in Beziehung auf welche es ebenso gilt,) und das Räthsel, warum es den englischen Frauen an Gesellschaftstalent fehlt, ist auf einmal gelöst. Am Baum des Wissens wie er in England gepflanzt wird, lehrt man die Frauen Politik, Wissenschaft, Statistik und Mathematik als ebenso viele verbotene Früchte ansehen; und daher die ewige, nicht sehr galante Frage des andern Geschlechts: „was können Weiber von solchen Dingen verstehen?“ denn die Engländer scheinen der Ansicht zu huldigen, die nächste Annäherung an die weibliche Vollkommenheit sey allein zu finden in den Frauen, welche die bestmöglichen Nach-

ahmungen von Automaten sind; und Unwissenheit sey nicht nur die vollständigste Tugendwächterin, sondern auch das beste Sicherheitsventil für das Laster. In England findet ein umgekehrtes Verhältniß falscher Ansprüche Statt, denn kein frisch aus dem Collegium gekommener junger Gentleman, der die schmierigen Stimmen der großen Ungewaschenen in irgend einem Flecken der Metropole mittelst seiner honigsüßen Bannflüche gegen alle bestehenden Gesetze gewonnen, arbeitet sich je so unermüdet ab, um ein Cicero, Lykurgus und Aristidis, alles in einer Person, zu scheinen, als eine Engländerin von gesundem Menschenverstand thut, um so unwissend und mithin so unschädlich und harmlos zu erscheinen, als nur immer der ekelste Censor weiblicher Eigenschaften wünschen mag.

Die englischen Männer sind so artig, in weiblicher Gesellschaft vernünftige Gespräche zu verbannen, als welche über die Fassungskraft ihrer zeitweiligen Gesellschafterinnen hinausgingen; und wie vor zwanzig Jahren die meisten erwachsenen Personen beständig mit den Kindern so redeten wie wenn sie sie für närrisch gehalten hätten, und sie dadurch oft zu dem m a ch t e n, wofür sie sie zu nehmen schienen, so mag jetzt (trotz dem Fortschritt der Intelligenz) dieselbe Ursache dieselbe Wirkung bei den Erwachsenen herbeiführen. Ich habe auch oft bemerkt, daß wenn eine Frau wagt, einigen esprit de corps an den Tag zu legen, und zur Vertheidigung der gering geschätzten Geisteskraft ihres Geschlechts triumphirend die Namen einer Edgeworth, Stael, More, Car-

ter, Dacier, Montague, Bailly, Martineau, Gore u.s.w. anführt, irgend ein hochmüthiger Pedant vom andern Geschlecht sie augenblicklich zum Schweigen zu bringen sucht durch ein verächtliches Lächeln und ein „Alles sehr geistvolle Damen, gewiß! Aber den Frauen fehlt jene Tiefe, deren Mangel sie immer hindern muß, irgend etwas Ausgezeichnetes in der Wissenschaft zu leisten!“ Aus der vergangnen Zeit wird dann Novella von Bologna und einige Andre geltend gemacht, und für die Gegenwart wird der Name Somerville genannt, und mit gerechtem, herzerhebendem Stolz behauptet, daß sie es den Herren der Schöpfung auf ihrer Bahn nicht nur gleich, sondern selbst zuvor gethan habe; und oh! Triumph der Triumphe! während sie die Welt staunen macht und sich zu Dank verpflichtet durch Entdeckungen in der Wissenschaft, welche bisher selbst dem klareren und schärferen männlichen Geist nicht hatten gelingen wollen, weiß diese hochbegabte und außerordentliche Dame (wenn das Gerücht wahr spricht) unablässig und mit nie irrender Sicherheit allen Anforderungen der Pflicht und der schönen, freundlichen Sitte zu genügen, welche in den beschränktern aber nicht minder wichtigen Bereich der weiblichen Sphäre fallen, und das eben so gut und mild, als wäre sie die Unwissendste und Ungebildetste ihres Geschlechts. Aber bei Nennung dieses ruhmvollen Namens ändert der skeptische Stutzer, in den geschlagenen Renommisten sich verwandelnd, geschickt das Gespräch — wie Berenice das einzige Weib in Griechenland war, dem die olympischen Spiele mit anzusehen gestattet wurde, so ist

Mrs. Somerville die einzige Frau in Europa, welche gewagt hat (und der das Wagestück geglückt ist) in die geheimnißvolle Arena der Wissenschaft einzudringen, welche bisher vom andern Geschlecht in Anspruch genommen wurde; und daher haben sie beschlossen, sie, wie ihre atheniſche Vorgängerin, dadurch zu strafen, daß sie der eigenthümlichen Zudringlichkeit so selten als möglich erwähnen; ich aber, meines Theils, hoffe, daß dieser ohnmächtige Trotz sie nicht abschrecken werde, von ihrem glorreichen Vorrecht Gebrauch zu machen.

Man kann einwenden, Mrs. Somerville sei die Ausnahme, welche die Regel bestätige; hierauf möchte ich aber antworten mit der Frage: wie viele männliche Nichtswisser auf einen Bacon, Newton oder Locke kommen? obgleich sie, als Männer, die gleichen Vortheile der Erziehung und Bildung, wie das genannte erlauchte Trio genossen. In Frankreich dagegen les femmes se mêlent de tout; und ich glaube fest, daß das salische Gesetz nur existirt, weil die Franzosen lieber von einer Republik von Frauen sich regieren lassen, als daß sie die oberste Gewalt Einer übertrügen. Von Moliere's alten Weibern bis zu einer Roland oder Stael sind sie Schiedsrichterinnen in der Literatur, in der Politik und in den schönen Künsten; und wenn Frankreich mehr heroische Frauen hervorgebracht hat, als England, so ist es nicht weil Jene ursprünglich edlere Naturen haben, als die Engländerinnen, sondern weil der Patriotismus bei ihnen nicht, wie bei uns, ausschließlich als eine männliche Tugend eingeschärft, oder als eines der vielen männlichen

ungetheilten Vorrechte ausgeschrieen und abgesondert wird.

In Frankreich gestattet man den Frauen ein ebenso großes Interesse an ihrem Vaterland zu nehmen, wie den Söhnen des Bodens, weil sie, so zu sagen, ebenso viel darin zu gewinnen und zu verlieren haben. Nichts kann den Geist der beiden Nationen, was die Schätzung und Geltung des weiblichen Geschlechts betrifft, vollständiger veranschaulichen, als die zoologische Bezeichnung „females,“ unter welcher bei uns die höchsten Frauen des Landes begriffen werden, während in Frankreich sogar die Fischweiber les dames de la halle sind. Ein französischer Gassenkehrer ist so höflich und so au petit soin gegen eine Apfelhändlerin als ein französischer Herzog gegen eine Herzogin seyn kann; denn die Apfelhändlerin ist ihm immer noch eine dame: dagegen sehe man dieselbe Apfelhändlerin in England — es ist zu wetten, der erste Mann, der ihr begegnet, rennt absichtlich an ihr an, und wenn er glücklich sie und ihr Obst in die Gosse hat stürzen machen, wird er in ein wieherndes Gelächter über ihr Mißgeschick ausbrechen.

Die Engländerinnen in den niedern Ständen warten ihren Herrn und Gebietern auf, und verrichten Dienste und Handleistungen für sie, welche einen Wilden der Südsee überzeugen könnten, wie lässig seine Ehehälfte in den weiblichen Tugenden des Fleißes und der Entbehrung sey. Zwar sind die Frauen der höhern Classen allerdings, wie dies nothwendig ist, befreit von dieser Art der Demüthigung; aber ebenso gewiß ist, daß ihr

Herabwürdigung und Unterwürfigkeit nur einen andern Charakter und andre Gestalt annimmt; Unterordnung bleibt immer das unverkennbare Abzeichen des Geschlechts. Bei uns ist der kostspielige Aufwand eines Mannes de rigeur, während die reine Nothdurft einer Frau nur von zufälligen, glücklichen Ueberschüssen angeschafft wird. Die verschwenderische Lebensart von Vätern und Söhnen soll immer durch die Sparsamkeit, die Entbehrungen und Selbstverläugnungen von Müttern und Töchtern vergütet werden.

Die englischen Frauen haben nur Ein Privilegium — sie dürfen ihr Leben der Erziehung, der Wohlfahrt und der Besorgung ihrer Kinder wid.nen, ohne je im Stande zu seyn, auch nur ein konventionelles oder legales Recht über sie zu erlangen, während der Vater, seyen seine Laster welche sie wollen, oder seine Vernachlässigung der Kinder noch so unnatürlich, in Kraft unsrer weisen und sittlichen Gesetze, immerdar die ganze und ausschließliche Verfügung über die unglücklichen kleinen Geschöpfe behält, deren Schicksal es oft ist, alle Nachtheile seiner väterlichen Gewalt zu empfinden, ohne nur Einen Vortheil aus seinem Schutze zu ziehen.

Diese Sachen richten sie in Frankreich, wo nicht besser, doch galanter ein; selbst bei einer ménage au quatrième, die von 300 Pf. jährlich bestritten wird, findet man Madame in einen Cashmirshawl gehüllt, während ein Spitzenschleier ihren Hut schmückt, „damit die Winde des Himmels ihr Antlitz nicht zu rauh heimsuchen.“ Nicht nur für Long-Champs, sondern auch

für die gewöhnlichen Ausflüge nach St. Cloud, Fontainebleau u. s. w. steht immer der Wagen zu ihren Diensten, während ihr vernünftiger Ehemann sich begnügt, was seinen Aufzug betrifft, boue de Paris zu seiner Leibfarbe zu machen. Daß die ehelichen Einrichtungen in England je zu dieser Vervollkommnung gedeihen würden, ist ein utopischer Traum, der weit über die Grenzen der Hoffnung hinausliegt; selbst ein juste milieu kann, so ist zu fürchten, bei uns nie zu Stande kommen, denn in einem Land, wo ein solcher Ueberschuß an Clubs, da muß nothwendig immer ein Deficit an Cashmirs seyn!

Doch um auf Herbert Grimstone zurückzukommen — er hatte die Genugthuung gehabt, über eine Reihe von Werken herabzudeklamiren, welche keine der anwesenden Damen kannte; aus diesem Grund hatte Monsieur de Rivoli (an welchen er sich hauptsächlich gewendet hatte) mit der guten Lebensart seines Landes verschiedene fruchtlose Versuche gemacht, dem Gespräch eine andre Wendung zu geben, und war sogar bis zu dem Grade Rococo gewesen, daß er keck versicherte, er halte Victor Hugo für keinen so großen Genius wie Racine, und glaube nicht, daß zu besorgen sey, George Sand werde die Cottin's, Sévigné's, Dacier's, und Despinasse's der alten Zeit vom Thron stürzen. Da er nun den Puls der Zuhörerschaft günstiger für Monsieur de Rivoli fand, entschloß er sich gnädig, ihnen — den armen Geschöpfen! — auf ihrem eignen beschränkten Terrain entgegenzukommen, und ihnen von solchen kleinern Gestirnen, wie Cha-

teaubriand und Frau von Stael, vorzuschwatzen. Somit richtete er artig das Wort an seine Schwägerin, über das ganze Zimmer hinüber, und sagte mit mitleidigem Lächeln:

„Ich glaube, meine liebe Julia, Sie lesen nichts gern als religiöse Bücher; und dergleichen zu schreiben, sind, ich versichre Sie, die Franzosen gar nicht unfähig: zum Beispiel, was kann überschwänglicher, ja in der That bis zum Frömmelnden gehend, seyn, als Corinna, Mathilde und Atala?"

Fanny und Mrs. Seymour lachten unmäßig über Mr. Herbert Grimstone's Begriffe von religiösen Büchern, und Julia that beinahe dasselbe als sie erwiederte: „Ich kann Ihnen nicht darin beistimmen, daß ich eines dieser Bücher für ein religiöses hielte, und die religiösen Aphorismen und Ausrufungen — denn ich weiß nicht, wie anders sie nennen — die darin zerstreut sich finden, sind mir eher zuwider; was ich meine, ist dies: die religiösen Empfindungen sind in einen so profanen Zusammenhang gesetzt mit den schlimmsten Wirkungen menschlicher Leidenschaft, daß man bei der Lektüre derselben das gleiche empörende Gefühl hat, das man etwa haben würde, wenn man auf der einen Seite eines Doms Romeo und Julie aufführen sähe, während auf der andern der Bischof von der Versöhnung predigte. In der That, das einzige Mal, wo der Genius der Frau von Stael aufhört allgegenwärtig, und so weit das Herz reicht, allwissend zu seyn, ist da: wo sie das Pantheon mit dem einfachen aber geheimnißvollen Altar des Chri-

stenthums vertauscht; und dann, glaube ich immer mit jener liebenswürdigen Frau, Mrs. Blackwood:

„Schad' ist es, wenn reizende Frauen
Von dem sprechen, was sie nicht verstehn."]

Bei Chateaubriand ist es ein andrer Fall; er hat eine mehr aus der Seele stammende Theologie; doch kann ich auch nicht sagen, daß mir solche Mosaiken, aus Liebe und Religion zusammengesetzt, gefallen, wie Atala, wo die Liebe die pietra dura ist, und Religion der Kitt, der zuerst vereinigt, und am Ende trennt."

Julia wollte fortfahren, als ein Stirnrunzeln ihres Gemahls, das sein Erstaunen ausdrückte, daß sie so kühn sey, ihre Meinungen auszusprechen, und seine Mißbilligung ihrer Anmaßung, andrer Ansicht als sein Bruder zu seyn, ihr plötzlich Schweigen auferlegte.

„Ah! ich verstehe," sagte Herbert mit einem Lächeln worin mehr Verachtung und weniger Mitleid lag, als zuvor, „Sie mögen das, wenn von nichts als Religion die Rede ist; so ist der Geschmack mancher Leute. Nun hier ist ein Pamphlet, welches großes Aufsehen in Frankreich gemacht hat," sagte er und zog des Abbé Lamennais Parole d'un Croyant aus seiner Tasche, „und das ist, sollte ich meinen, gerade die Gattung, die Ihnen gefallen wird."

„Ich habe es gelesen und es gefällt mir gar nicht," sagte Julia kalt.

„Was ist es, mein Lieber?" erkundigte sich die Wittwe Lady de Clifford.

„Ha, meine liebe Mamma," antwortete Herbert, die Augbraunen nachdenklich zumsammenziehend und einen feierlichern Ton annehmend, „es ist ein sehr bewunderns- werthes Buch über Religion, von einem höchst ausge- zeichneten französischen Abbé; es heißt: „„die Worte eines Gläubigen."" Ich habe es immer in meiner Tasche gehabt, seit ich es gekauft habe."

„Gewiß, mein Lieber, macht es Deinem Kopf und Herzen große Ehre, so gute Bücher mit Dir zu führen; und Jedermann muß Dich ungeheuer darum bewundern."

„Meine liebe Mamma," sagte ihr pflichttreuer Sohn, indem er seiner exemplarischen Mutter die Hand küßte, und bei Vollziehung dieser kindlichen Evolution das Gleichgewicht der reibenden Frump in ansehnliche Gefahr brachte und sie beinah in eine horizontale Lage versetzte, „meine liebe Mamma, wenn Sie es thun, so genügt mir dies vollkommen."

„In der That," sagte Mrs. Seymour zu Monsieur de Rivoli, „dies kleine Geschöpf ist ganz ekelhaft, und ich habe große Lust ihm das zu sagen."

„Bah, bah! laissez lui donc son costume de famille; ça lui sied, s'est sous cette livrée qu'il doit parler, sans rien dire, déraisonner agréablement sur tout, et étaler les graces de sa profonde ignorance!"

„Ich glaube Sie haben Recht," sagte Mrs. Seymour. „Aber was in aller Welt ist denn dies?" fuhr sie fort und schaute gegen das Fenster, an das sich jetzt die ganze Gesellschaft drängte, um ein etwas ungewöhnliches Schauspiel zu betrachten.

Ein halb Dutzend Gondeln näherte sich rasch dem Landungsplatz, von welchen die vorderste einige ungewöhnliche Dekorationen hatte, bestehend in einem Wiegenpferd, außen auf dem Mars angebunden; ein Schirm, in stolzer Rundung, war vor dem Eingang ausgespannt; ein rother Teppichsack ward an dem einen Fenster sichtbar, während über das andere ein Schinken und zwei geräucherte Zungen hingen, die zwischen sich einen zinnernen Theekessel und ein Paar Beefsteaks-Zangen hatten. Diese küchenartig aussehende Flottille ankerte endlich; und aus ihr hervor kamen zwei Gestalten, die erste an Farbe und Gestalt nicht unähnlich einem Seepferd; in einem dunkeln, unförmlichen Rock von Gummi elasticum, eine schwarze Boa ein paar Mal um den Hals geschlungen, in einer Reisemütze von Gummi elasticum, wie eine Melone geformt, aus der ein Schnitz herausgeschnitten, und Ohren, bequem unter dem Kinn gebunden. Die blauen Staubbrillen, die oben am Gesicht der fraglichen Gestalt hervorschimmerten, waren kein übles Conterfei von den Augen des antediluvianischen Thieres.

Unter dem Arme des „stämmigen Gentleman,“ denn als solcher wies sich die Gestalt am Ende aus, befand sich ein kleines Portefeuille, und in der Hand hatte er eine blaue Hutschachtel von Kartenpapier, mit rosenrothem Rande geziert.

Sobald er gelandet, siehe da! so arbeitete sich eine neue Masse Menschenfleisch aus der Gondel hervor; aber obgleich von gleichem Umfang, war sie doch in

ihrem Aeußern sehr von der ersten verschieden. Ein wollener Teppichrock, mit großen hornenen Knöpfen von dem Umfang halber Kronen hüllte den „letzten Menschen" ein, der, wenn er von dem Luftzug auf die Seite geweht wurde, ein paar Russenhosen schauen ließ, offenbar von den allerrepublikanischsten Prinzipien, da sie den legitimen Zwang von Stegen verschmähten und darum weit abgewichen waren von der Pflichttreue, die sie ein paar Wellingtonstiefeln schuldeten, welche letztere aus dem Fell eines gar unglücklichen Hundes gemacht seyn mußten, da leicht zu sehen war, daß sie nie ihren (Martins-)Tag gehabt hatten. Eine rothe Sammtkravatte zierte den Hals des Individuums, und ein schwarzer breitkrempiger Hut krönte die ganze stattliche Person. Seine gewaltigen Wangen floßen gleichsam über die Kravatte herab, in völligem Incognito, unter dem Schutz derselben Farben; in seiner Rechten hielt er eine Schnupftabacksdose von Papier mâché, mit einer Fuchsjagd darauf, und in der linken den neuesten Galignani.

„Ha! bei Allem was allgegenwärtig ist, das ist Nonplus!" rief Saville. Kaum hatte er die Behauptung ausgesprochen, als die Thürschnalle gedrückt wurde, und der Major eintrat, den andern „stämmigen Gentleman" am Schlepptau nach sich ziehend.

„Ihr Gehorsamster, meine Damen und Gentlemen," sagte der Erstere, indem er das obenbeschriebene schlaf-Golgatha von seinem Kopf nahm. „Dachte, ich wollte Euch alle in einer Minute Flügel geben. Eure

Courriere da wollten schon vor zwei Stunden hier seyn, und ich wollte sie nicht fortlassen — unnöthig, die Gondeln für so lange Zeit zu zahlen — alter Soldat — mich führt man nicht an!"

„Und aus diesem Grund beliebten Sie uns zum Besten zu haben," sagte Saville; „denn wir sind nun schon zwei Stunden hier, und sammeln uns einen Appetit an, den uns gewiß kein albergo in ganz Venedig stillen kann."

„Ah, Saville, Freundchen, wie gehts?" sagte der Major, erst jetzt ihn erspähend, und streckte ihm zwei seiner stumpigen, mit Sommersprossen bedeckten, wie Würste aussehenden Finger entgegen —; „aber ich muß," fuhr er fort, das Ernstliche von Saville's Vorwürfen ganz außer Acht lassend, „ich muß alle meine Freunde au fait setzen, wenn ich kann. Nun, da ist dieser gute Gentleman, Monsieur Barbouiller — Monsieur Barbouiller, Mylord und Mylady de Clifford; le feu Lady de Clifford (indem er auf die Wittwe deutete); sa petit fils (mit einem andern Finger auf Herbert weisend), Madame Seymour — tout le monde," schloß der Major mit einem kreisförmigen Herumschlenkern des Kopfs. „Tout le monde, Monsieur Barbouiller, homme d'affaire — de lettres will ich sagen — keine Beleidigung Monsieur, denn der homme d'affaires hat des lettres de crédit, wissen Sie, und so möchte ich fast glauben, daß er das beste Theil erwählt hat; denn die Pf. Sh. Sgr. sind, nach meinem Geschmack, mehr werth als alle andere Litterä im Al-

phabet. Nun, was wollte ich doch sagen? Diese Vorstellungen alle haben es mich vergessen machen. Oh! oh! — dieser gute Gentleman da hat große Eile nach Padua zu kommen; und da ich nun von Euern Courrieren herausgebracht, daß Seymour dahin gehe, griff ich ihn auf, wie er eben an seiner einsamen Cotelette saß, nach vierundzwanzigstündigem Fasten (denn er ist Tag und Nacht gereist), da ich mich überzeugt hielt, Seymour würde ihm einen Platz in seinem Wagen einräumen, um Zeit zu ersparen, und auch so gut seyn, einige englische Leckereien mitzunehmen für Tompkins, und einige wenige Spielsachen für die Kinder, da er mir schreibt, Padua bringe nichts als Gelehrte, Skelette und chirurgische Instrumente hervor, von welchem Allen, wie Sie wissen, nichts in Nahrungsmittel verwandelt werden kann. Aber wo ist denn Seymour die ganze Zeit?"

„In Padua!" versetzte Mrs. Seymour mit einer Ernsthaftigkeit, welche der von allen andern ein Ende machte; „da ist er seit diesem Morgen um zehn Uhr."

Der Major stieß ein langes, schrillendes Pfeifen aus, und legte dann seine Zunge im Winkel seiner rechten Wange zur Ruhe, wo sie zwei Minuten lang schweigend verharrte. Der unglückliche Monsieur Barbouiller zuckte die Achseln, zog die Augenbraunen um ein Beträchtliches über den Rand seiner purpurnen Brille empor und sagte in schwachem Ton, zwischen einem Seufzer und einer Thräne: „Mon pauvre poulet à la Tartare! pourquoi vous ai-je quitté?"

Der gute Monsieur Barbouiller hatte, trotz seiner farbigen Brille, wie alle Franzosen, jenen angebornen Takt, der ihn immer abhielt, sich zur unwillkommnen dritten Person zu machen, wenn die Leute sich paarweise arrangirt hatten; so entdeckte er denn, als er einen trostlosen Blick im Zimmer umher warf, daß die Wittwe Lady de Clifford allein und ohne männliche Escorte war; und mit der Miene eines Märtyrers und dem Schritt eines Helden trat er galant drei Schritte vorwärts und stellte sich an die Spitze der „verlornen Hoffnung" seiner Höflichkeit, indem er sich in die Bresche zwischen ihr und Croaker warf und ihr den Arm bot.

Nun war es der Fall, daß die edle Lady ein erstaunliches Talent hatte, (wie ein Gentleman von meiner Bekanntschaft einmal witzig bemerkte von einem ebenso begabten Individuum,) den Sprachen zu widerstehen: und daher standen ihr Französisch, Italienisch und Deutsch, im Verhältniß zu ihren Conversationstalenten betrachtet, auf gleicher Linie mit Hebräisch, Griechisch und Algebra; somit, nachdem sie von dem angebotenen Arm Besitz genommen, und in ihrer gewöhnlichen, geschäftigen Weise einen Empfangschein dafür ausgestellt in den süßen Tönen: „mercy, monseer!" entging sie einer weitern Unterredung mit dem unglücklichen Critiker dadurch, daß sie einen ganzen Schwall von: artiges Thierchen! gegen ihren Mops und Papagei losließ. Aber Herbert Grimstone, der immer mit der scharfen Witterung eines Bluthundes einen Critiker ausspürte,

schloß sich ihm auf der andern Seite an; und seine linke Hand anmuthig in die Brust steckend, (eine Lieblings-Attitude von ihm,) und mit der rechten Timbuktoo schwingend, ließ er sich gefällig, oder vielmehr geschmeidig, in ein Gespräch ein mit dem dem Unglück geweihten Critiker; und trotz Chesterfield's Warnung: „Nie mit Jemand von seinem Beruf zu sprechen," fing er doch Knall und Fall ein solch verpöntes Gespräch an, stürzte sich auf einmal in die Literatur überhaupt und die periodische Literatur insbesondere — lobte dann Monsieur Barbouillers Revue als die beste nicht nur in Frankreich, sondern in ganz Europa, obgleich er im Augenblick nicht einmal den Namen der von ihm so sehr bewunderten Zeitschrift wußte; und am allerwenigsten wußte er, daß es die Höllenmaschine, und daß Monsieur Barbouiller der gewissenlose Fieschi war, welche sein unschätzbares Werk über Timbuktoo so ganz in Fetzen gerissen hatten, besonders den von Irrthümern wimmelnden Theil, welcher von Frankreich handelte.

Als er jedoch später doch diese Entdeckung machte, tröstete er sich mit der markigen Betrachtung: „Barbouiller wird mich für einen teufelmäßig hochherzigen und großmüthigen Kerl halten, und es muß ihn mir für die Zukunft geneigt machen!" Ach, über die einfaltsreiche Unschuld Mr. Herbert Grimstone's, der nicht lapidarisch genug war, um zu wissen, daß, wie sehr auch gute Mahlzeiten solche Wirkungen haben mögen und wirklich haben, doch glatte und süße Worte noch niemals die steinerne Rauheit von Recensentenherzen besänftigt haben!

So schwelgend in diesem entzückenden Gespräch, oder vielmehr war es eine Rede, denn der arme Franzose hatte nicht eine Sylbe gesprochen,) begab sich das Trio an den Einschiffungsplatz; Monsieur Barbouiller, zum erstenmal zum Sprechen gebracht durch einen jener antiambrosischen Gerüche, welche man an den Küsten des adriatischen Meers in so kräftiger Fülle trifft, rief, als gerade Herbert Grimstone seine eigne Lieblingsstelle über die Statistik aus Timbuktoo citirte, aus: „Oh c'est épouvantable!“ Monsieur de Rivoli, der dicht hinter ihnen kam und Zeuge der ganzen Scene gewesen, brach in ein unbändiges Lachen aus, und Monsieur Barbouiller auf die Schulter klopfend, rief er: „à propos, mon cher!“ während Herbert, wie immer auf der falschen Spur, wenn der Spaß auf ihn ging, einfiel mit einem: „Bei meiner Seele, es ist fürchterlich!“ während seine liebliche Mutter dem beklommenen Critiker etwas eau de Cologne anbot, das sie beharrlich „Hungrischwasser“* nannte.

„Non, tausen Thank, Madame,“ sagte der Unglückliche, „haber ick bin schon hungerisch genug; ich sollte meinen, daß alles Wasser hier sey ungerisch, denn es seyen keine Fisch in diese verfluckte Meer, — ich keinen abe bekommen können, so lank ick gewesen im Venedisch.“ Hier fiel dem Monsieur Barbouiller sein im Stich gelassenes poulet à la Tartare wieder ein, er

*) Hungary water heißt Rosmarinwasser; schlecht ausgesprochen lautet es wie hungry.

schloß die Augen und versank wieder mit einem Seufzer in Schweigen. Als man die Gondeln erreicht, erhob sich ein Streit, wie sie zu befrachten seyen; worauf Major Nonplus, mit seinem gewohnten thätigen Eifer die Leute zufrieden zu stellen, die Ansicht aussprach: da „Mamsell de Dontoville," wie er sie nannte, eine Französin sey, würde sie es am angenehmsten finden, dem Monsieur Barbouiller Gesellschaft zu leisten; aber Lord de Clifford, ihm einen Blick voll Würde und Dolchen zuschleudernd, half ihr in das nächste Schiffchen und setzte sich neben sie; worauf der Major, wie er pflegte, wenn er einen seiner eigenen Schnitzer entdeckte, seine Augenbraunen hinaufzog, den Mund spitzte, um ein Pfeifen zu effectuiren, dem Monsieur de Rivoli mit dem Zeigefinger einen Puff in die linken Rippen gab, und mit einem Theaterflüstern sagte: „Ha! ich glaube er meinte ihre Tugend wäre nicht sicher bei einem so bezaubernden Burschen, wie mein Freund Blaubrill ist, ha! ha! ha!"

„Non — das kann nicht seyn," sagte Monsieur de Rivoli, indem er der Mrs. Seymour in die letzte Gondel half, nachdem die übrige Gesellschaft schon weggerudert war, „denn quaelibet res amissa salva."

„Bravo! bravo! herrlich getroffen, Liebster!" sagte der Major mit einem beifälligen Handschlag auf den Rücken; „wahrhaftig, für einen Franzosen seyd Ihr ein ungeheuer gescheuter Kerl!

Sobald die kleine Flottille bemannt und beladen war, machte sich Herbert Grimstone wieder ans Geschäft, das Wort in Einklang mit der That zu bringen, da er

einige Gesänge Tasso's falsch citirt hatte. Er eröffnete sein Timbuktoo wieder bei einer Parallele zwischen Dante und Petrarka, und nahm Monsieur Barbouillers geschlossene Augen und gefaltete Arme für unzweideutige Symptome tiefster Aufmerksamkeit, während es in Wahrheit nur die Wirkungen von dem unangenehmen Schwanken der Gondel waren, verbunden mit dem vierundzwanzigstündigen Fasten. „Indeß,“ fuhr Herbert fort, lesend wie folgt: „Das befriedigende Bewußtseyn, die Wahrheit zu wissen, sie zu verfechten, und im Stande zu seyn, noch im Grabe ihre Stimme ertönen zu lassen, ist ein so kräftiges, daß es all die Plagen und Qualen überwiegt, zu welchen das Leben der Männer von Genie gewöhnlich verdammt ist, nicht so sehr in Folge der Kälte und des Neids der Menschen, als durch die brennenden Leidenschaften ihres eignen Herzens. Dies Gefühl war eine reichlichere Quelle des Trostes für Dante, als für Petrarka,* wovon wir den Beweis in folgenden Versen haben:

Mentre ch'io era a Virgilio conjiunto
Su per lo monte, che l'anime cura
E discendendo nel mondo defunto,
Dette mi fur di mia vita futura
Parole gravi; avvegna ch'io mi senta
Ben tetragono ai colpi di ventura.

* * *

Ben veggio, padre mio, siccome sprona
Lo tempo verso me, per colpo darmi

*) Parallele zwischen Dante und Petrarka von Ugo Foscolo.

Tal, chè più grave a chi più s'abbandona;
Perchè di providenza è buon ch'io m'armi.

* * *

O sacrosante Vergine, se fami
Freddi o vigilie mai per voi soffersi,
Cagion mi sprona ch'io mercè ne chiami.
Or convien ch' Elicona per me versi,
E Urania m'aiuti col suo coro,
Forti cose a pensar, mettere in versi.

* * *

E s'io al vero son timido amico
Temo di perder vita tra coloro,
Che questo tempo chiameranno antico.

Hier hielt Herbert inne, um Applaus einzuernten, und hier nahm Monsieur Barbouiller seine blaue Brille ab, riß Ein Auge sehr weit auf, und schoß einen Blick wie ein optischer Columbus in Herberts dämmernd glotzige Augen; da er aber Nichts darin entdeckte, bemerkte er ruhig mit einer leisen Verbeugung des Kopfs: „Das reckt schön Verse von Dante und das sehr gerechte Kritik von Ugo Foscolo, die ihnen vorhergeht."

„Verdammter Kerl! was für ein Gedächtniß er hat!" dachte Mr. Herbert Grimstone, indem er sein unschätzbares Werk über Timbuktoo schloß und Monsieur Barbouillers Beispiel folgend die Augen schloß und die Arme kreuzte, wobei er nur noch, als ein Schmerz linderndes Mittel, in seinen Gedanken den Beisatz machte: „Ich möchte nur wissen, was des Kerls Politik ist, denn ich würde ihm gerne mein Pamphlet über die gegenwärtige Verwaltung zeigen."

„Himmel! was werden nicht diese Lügenschmiede, die Dichter, Alles zu verantworten haben,“ sagte Saville, auf das Meer hinausblickend, als sie in den Canal einbogen, an welchem der St. Leone bianco lag, „für all die Lügen die sie geschwatzt haben von den Strömen, die

„In frohem Aufruhr rauschen in Adrias Meer,“

denn ein schmutzigeres, häßlicheres, übelbeschaffneres Schlammwasser, als dies, sah ich nie!“

„Ma foi, oui!“ rief Monsieur de Rivoli; und was für eine schmutzige Frau der arme Doge von Venedig gehabt haben muß!“

„Und die halbe Zeit tobend und stürmend wie eine Xanthippe,“ lachte Fanny.

„Ja, aber dann konnte ihr Marito doch seine Hände in ihr waschen, so oft er wollte,“ entgegnete Saville.

„Toujours à noscalem bourgs,“ sagte in verweisendem Ton Monsieur de Rivoli, als die Gondel an den Stufen des silbernen Löwen anhielt, wo der Wirth stand, höchst unterthänig sich verbeugend, aber nichts weniger als einem Meergott gleichend; in einem Paar kleifarbiger neuer Nankeenhosen, einem hellbraunen Rock von gleicher Jugendlichkeit, einer himmelblauen Weste und einem schneeweißen Hemd, in dessen Mitte eine Broche von Carneol glänzte, in Gestalt und Farbe einer Granatblüthe ähnlich. Hätte er so viele Augen, Ohren und Zungen gehabt, als Briareus Hände, er hätte kaum all die Leute ansehen, anhören und befriedi-

gen können, die ihn mit Fragen, Jedes um seine persönliche Behaglichkeit und Bedürfnisse, bestürmten.

Lord de Clifford, mit der väterlichen Sorglichkeit, die einen so ausgezeichneten Zug in seinem Charakter ausmachte, war begierig zu erfahren, ob er ein Ankleidezimmer in der Nähe oder vielmehr zunächst bei seiner Tochter Lernzimmer haben könne? — Seine liebenswürdige, exemplarische Mutter war ebenso angefochten, zu erfahren ob sie eines in einiger Entfernung von ihrem Schlafzimmer? „Denn," sagte sie, immer beflissen zu zeigen, wie aufmerksam sie für das Behagen Andrer sorgte, — und während sie sprach, schwenkte sie die Hände mit der ihr und den Schaufeln eines Kahns eigenthümlichen Grazie — „denn mong fom de chomber endorm dang mong chomber etc. Mein Lieber," zu ihrem Sohn Herbert gewendet, „Du, der Du das Französische und Italienische so ungeheuer gut sprichst, sey doch so gut und sage dem Mann, daß Frump in meinem Zimmer schläft, und ich fürchte, das Kreischen des Papagei's könnte sie stören."

Der pflichtgetreue Sohn gehorchte und erkundigte sich dann weiter, ob er ein ruhiges Zimmer haben könne, zum Schreiben, mit dem Luxus eines Schlosses und Schlüssels versehen, da er wichtige Papiere nicht gern so herumfahren ließe. Und hier entledigte er seinen Diener eines Portefeuilles, das dieser bis jetzt unter seiner Obhut gehabt hatte.

Monsieur de Rivoli, die Pause benützend, welche dies verursachte, lehnte sich vorwärts und gab einen

Zettel mit seinen Bedürfnissen und Ansprüchen ein, welche den lobenswerthen Wunsch ausdrückten, ein nicht auf das Meer gehendes Zimmer zu bekommen, weil, wie er richtig bemerkte, „die Seeluft Einen nicht blos gelblich aussehen, sondern wirklich gelb mache.“ Zugleich aber bedang er sich aus, keines jener finstern, engen Löcher zu bekommen, welche gewöhnlich den hintern Raum der meisten venezianischen Häuser einnehmen; denn, wie er mit gleichem Grund der Wahrheit bemerkte, an solch einem Orte sey es ganz unmöglich, eine Toilette zu machen, in der man sich sehen lassen könne. Figaro ici, Figaro là!

Der Kopf des unglücklichen Besitzers des silbernen Löwen dreht sich rund herum, wie wenn er auf einem Zapfen liefe, und „Si Signore“ — „Madama bene“ strömten ihm aus dem Munde wie das Wasser aus einer Bergschlucht. Dann fiel ein Chor von Kammermädchen ein, welche den Courier baten, den Herrn So und So zu fragen: ob denn auch gewiß genug Schränke und Schiebladen vorhanden seyen, denn die Sachen ihrer Damen seyen so arg herumgeworfen worden, ganz gewiß, und alles sey so kunterbunter behandelt worden, daß es beinahe hin sey.

Endlich, nachdem alle diese wichtigen Präliminarien ins Reine gebracht waren, wagte der arme Monsieur Barbouiller mit einer von Hunger und Gemüthsbewegung fast unverständlichen Stimme zu fragen: Ob vielleicht sein poulet à la Tartare zufällig noch vorhanden sey? Das Nein, welches seinen Hoffnungen

den Todesstoß versetzte, schien seinem Appetit Unsterblichkeit zu verheißen; denn in diesem Augenblick war ihm, als ob alle Hühner, die je existirt hatten, oder noch existiren würden, nicht genügten, seinen immer gesteigerten Hunger zu stillen. Herbert Grimstone, der einiges Mitleid mit seiner Noth hatte, und dachte, nach dem Essen würde eine vortreffliche Gelegenheit seyn, seine politischen Meinungen zu sondiren und ihm sein Pamphlet über die gegenwärtige Verwaltung zu zeigen, lud ihn höflich ein, von der Tischgesellschaft seines Bruders zu seyn, und fügte die tröstliche Versicherung bei: da das Essen schon Morgens bestellt worden, sey es wohl jetzt fertig. Dankbar ein so unerwartetes Glück sich zu Nutze machend, nahm der arme Monsieur Barbouiller seine Gummielastikum-Mütze vom Kopf, drückte die Hand aufs Herz, und sah, nach einigen Verbeugungen fast bis auf den Boden, Herbert Grimstone mit einem Lächeln wohlwollenden Zutrauens an, als ob er jetzt erst, seit ihrer Bekanntschaft, die Schönheit, Anmuth, und Schicklichkeit der Reden, welche so eben des hochbegabten jungen Gentleman Mund entfallen waren, nicht blos zu fühlen, sondern auch zu bewundern anfinge.

Lord de Clifford schloß den Major Nonplus in die Einladung ein, mit den höflichen Worten: „Zum T—l, Nonplus, Sie können auch mit uns essen!“ Aber dieser ausgezeichnete Offizier und feine Gentleman lehnte, unter dem Vorgeben eine Zusammenkunft mit Jemand verabredet zu haben, in Geschäften, eine halbe Stunde

weit entfernt, im Caffé del fiore auf der Piazza, die Einladung ab.

Zu der Zeit, in welche unsre Erzählung fällt, war im silbernen Löwen in Venedig ein englischer Kellner, oder wenigstens ein Kellner, welcher englisch sprach, (man sehe den Unterschied zwischen Roßkastanien und einem Kastanien [= braunen] Roß), und wie das alte Weib, das unter dem Berge lebte:

„Ging sie nicht fort, so lebt sie noch dort!"

Zu diesem Kellner wendete sich jetzt der Major Nonplus und richtete an ihn mit sonorer und würdevoller Stimme folgende Fragen:

„Ich sage, Kellner!"

„Ja, Sir!"

„Was habt Ihr im Haus?"

„Beinah Alles, Sir, was Sie nur zu haben belieben."

„Laßt mich sehen — habt Ihr Schnepfen?"

„Ist jetzt nicht die Jahreszeit, Sir?"

„O! ach! — wahr, ich vergaß! Einen gemästeten Kapaun?"

„Ja, Sir."

„Barben?"

„Ja, Sir, Riesenbarben und Meerbarben."

„Was für Suppen?"

„Julien, — senté à la Reine — à la Jardiniére — purie à la Bisque aux ouitres."

„Wohl nicht möglich eine Keule zu bekommen, denk' ich?"

„Wenn Sie warten, Sir, können Sie Hammellendenbraten haben.“

„Ha, gut — was für Weine?“

„Hier ist die Karte, Sir.“

„Hm! Champagner, Château Margot, Nuits, St. Peri, Asti blanc, Heremitage rouge, et blanc, Sauterne, vin de Paille, Hochheimer, Lacrymae Christi, Orvieto, vin d'Oporto, Marsalla, Xeres. Gut — ein —“

Hier drehte sich der Major um, und als er sah, daß die übrige Gesellschaft sich die Treppen hinauf begeben hatte, und er „allein in seiner Lieblichkeit“ zurückgeblieben war, sagte er zu dem Kellner, der ruhig seine Serviette aus einer Hand in die andere wandern ließ, indeß er aufmerksam die Befehle des Majors erwartete, für das umfassende Diner, das er bestellen zu wollen schien, und das Bleistift bereit hielt, um die zahlreichen Artikel anzustreichen, aus Furcht sie sonst zu vergessen — „gut — ein — Ihr könnt mir bringen — ein — Hammelsrippchen und — eine — Flasche Wasser. Und — ein — ich sage, Kellner!“

„Ja, Sir!“

„Und laßt Eis in das Wasser werfen!“

„Ja, Sir!“

„Und, Kellner!“

„Ja, Sir.“

„Oh, Nichts — nur daß das Wasser gewiß mit Eis abgekühlt wird, denn ich trinke selten Wasser; aber

— ein — wenn ich es thue, so bin ich delikat damit — sonst Nichts."

Ein Hammelsrippchen und kaltes Wasser sind keine Sachen, die die Zeit eines Menschen länger als einige Minuten in Anspruch nehmen; daher war auch Major Nonplus bald mit seiner Mahlzeit zu Ende, und gleich kurz machte er auch sein Geschäft auf dem Markusplatz ab; denn der Nachtisch war kaum aufgetragen, als er bei der Tischgesellschaft Lord de Cliffords eintrat, und nachdem er ein Paar Flaschen Claret geleert, (nur um eine Probe zu machen, wie er auf Eiswasser schmecke,) schlug er vor, die ganze Gesellschaft solle ins Theater gehen, wo diesen Abend ein Stück von Alberto Nota: I primi passi al mal costume, aufgeführt werden sollte. Dieser Vorschlag wurde angenommen, und so verfügten sie sich denn ins Theater. In dem genannten Stück hat der genuesische Advokat ein lebendiges Gemälde von den Sitten der höhern Classen in Italien entworfen, veranschaulicht an einer jungen Frau, die, erst wenige Monate verheirathet, schon den Thorheiten der Zerstreuung, der Koketterie, der Verschwendung und des Cicisbeats sich hingibt. Ihr Herz jedoch ist noch unverdorben, und ihr Gatte, ein Mann von ruhiger, fast an Indolenz grenzender Gemüthsart, scheint volles Vertrauen in sie zu setzen. Ihr Vater, ein alter Offizier, ungestüm, derb und leichtgläubig, hört einige böswillige Gerüchte von der Aufführung seiner Tochter, begibt sich in ihr Haus und macht hier ihrem Gemahl Vorwürfe, den er der Schwachheit beschuldigt; dann fängt er an gegen

die Tochter zu toben, die mittelst eines jener künstlichen, bei solchen Gelegenheiten so nützlichen, Schmerz-Ausbrüche seine Anklagen parirte, und ihn endlich überzeugt, daß ihre Fehler übertrieben werden, was wirklich der Fall ist, ja daß sie völlig frei von allen Vorwürfen und aller Schuld, selbst der der Unvorsichtigkeit sey. Der alte Herr, damit zufrieden gestellt, wird ihr warmer Vertheidiger. Die Intrigue der Dame jedoch mit einem jungen Lieutenant, welche Anfangs nur eine gewöhnliche Galanterie gewesen, nimmt jetzt eine ernstere und gefährlichere Gestalt an; Geschenke und Billets-doux werden angenommen und dies Alles unter dem verderblichen und trügerischen Schleier platonischer Liebe, welche bei allen solchen Geschichten „der Anfang vom Ende" ist; der Charakter des Lieutenants ist der der meisten Platoniker: er ist nemlich ein schlauer, herzloser, verächtlicher Roué.

Der Gatte erhält mittelst einer unverheiratheten Schwester, eines neidischen, heuchlerischen Weibes, welche zu gewinnen die junge Frau sich keine Mühe gegeben, augenfällige Beweise von der Unvorsichtigkeit, wo nicht wirklichen Schuld seiner Gattin. Bekannt mit dem Charakter des Cavaliero, ersinnt der Sposo ein Mittel, seiner Frau die Augen zu öffnen, dadurch daß er ihr die ganze Niederträchtigkeit ihres angeblichen Liebhabers zeige; indem er dies für die sicherste Weise hält, bei einem lebhaften Geist, wie der ihrige, sie von ihrer Thorheit zu heilen.

Camilla (die junge Frau) hatte im Sinne gehabt, auf einen Maskenball zu gehen, um dort ihren inamo-

rato zu treffen. Sie hatte dazu einen prächtigen Anzug gerüstet. Ihr Gatte verbietet ihr zuerst hinzugehen, und zwar in Gegenwart ihres Geliebten, unter dem Vorwand, daß sie nicht ganz wohl sei; dann, nach einiger Ueberlegung, wie er sie ausnehmend gekränkt sieht bei dem Gedanken, als Gefangne im eignen Hause bleiben zu müssen, sagt er ihr, wie sie allein sind, sie könne hingehen, wenn sie sich dazu verstehe, ihren neuen Anzug, (in welchem sie würde erkannt worden seyn) nicht anzulegen und ihn in einer gewöhnlichen Maske zu begleiten. Sie gehen auf den Ball, und hier sieht Camilla, zu ihrem bittern Schmerz, ihren Geliebten, von dem sie sich in ihrer Zärtlichkeit eingebildet, er sitze (wie seine Pflicht war) voll Gram über seine getäuschte Hoffnung zu Hause; statt dessen widmet er sich einer andern Dame, und bestürmt unabläßig ihr Ohr mit all jenen Gelübden und Betheurungen, welche Camilla für ihr ausschließliches Eigenthum gehalten hatte! Ja noch mehr! — Sie hört, wie er mit Heftigkeit alle Neigung für sie abläugnet, und im Ton beleidigenden Mitleids beisetzt, er könne nichts für ihre Neigung zu ihm; ja er schenkt sogar seiner jetzigen Begleiterin Camillas Bild (das er am Morgen, ohne ihr Vorwissen, von ihrem Toilettentisch entwendet) und sagt ihr: es sey Camilla's neuestes Geschenk vom heutigen Tage, das er jetzt als eine Oblation am Altar seiner neuen Gottheit darbringe. Der Schleier vor Camilla's Augen ist zerrissen — der Zauber gebrochen!

Am folgenden Tag bekennt sie ihre Schwäche vor

ihrem Gatten, ihrem Vater (Gatten und Väter nehmen solche Dinge auf der Bühne ruhiger) und ihrem Geliebten, welchem Letztern sie seine Niederträchtigkeit vorrückt. Ihr Gemahl, beim Anblick ihrer aufrichtigen Reue, verzeiht ihr (höchst verbindlich) — der Lieutenant reist ab zum Heer und das Ehepaar fängt ein ganz neues Leben häuslichen Glückes an. — Obgleich nun dies Stück freilich keine genaue Parallele für die Lage der Lady de Clifford darbot, so war doch genug Aehnlichkeit in den Verhältnissen, wiewohl nicht in der Aufführung, von Camilla und den ihrigen, um ihr während des ganzen Stücks ein höchst unbehagliches Gefühl zu geben. Wirklich war ihr auch in neuester Zeit gewesen, als ob jedes Buch, das sie aufschlug, jedes Gespräch, das sie anhörte, sie ganz eigens warnte oder beschämte, als ob Alles auf das Thema des unschicklichen Benehmens von Frauen hinzielte, und in dieser Beziehung konnte sie sich der Ansicht nicht erwehren, als ob alle Leute auf einmal viel strengere moralische Grundsätze angenommen hätten, als sonst. Eine Scene jedoch in diesem Stück hatte sie in eine Reihe schmerzlicher Gedanken versenkt, welche ihr weder neu noch ungewohnt waren. In der Scene, wo der Lieutenant Camilla's Bild ihrer Rivalin zeigt, mit dem Schwur, daß er sie geliebt, konnte Julia nicht umhin, an manche ähnliche Scenen im wirklichen Leben zu denken, wovon sie Augen- und Ohren-Zeugin gewesen war. Wie oft hatte sie, vor oder nach einer schmachvollen und empörenden Prozeßverhandlung, deren Ausgang, mochte er nun vor oder wider ausfallen, ein liebens-

würdiges, aber schwaches (vielleicht äuch nur unvorsichtiges) Weib für immer als eine Geächtete in die Welt stieß, als Thema jeden Klatschweibes, als Ziel des Hohns für jeden Lakaien — wie oft hatte sie den herzlosen Ursächer von Allem in einer glanzvollen Versammlung gesehen, unter dem Erröthen der Schönheit und dem Schimmer der Modewelt, den Fröhlichsten der Fröhlichen! — wie er schmeichlerisch zu einer Andern sich niederbeugte oder ein Lächeln schleuderte und Scherze spitzte gegen sein letztes armes Opfer, das in diesem Augenblick keine Gesellschaft hatte, als ihre heißen Thränen und ihr gebrochenes Herz, und die statt der Rosenkränze und funkelnden Juwelen, womit sie vor Kurzem die Blicke Aller auf sich gezogen, jetzt ihre leidenden Schläfe mit Blutegeln besetzt hatte, um dem Wahnsinn vorzubeugen. Und für solche kaltblütige, herzlose, seellose Elende, hatte sie sich selbst gefragt, wagt ein Weib und — verliert Alles?

Zwar gibt es Männer, welche später als Andre bei diesem Ziel ankommen, aber am Ende kommen sie doch dahin, und mögen auch ihre Worte minder plump seyn, ihre Handlungsweise ist doch nicht zarter. Es giebt Epikuräer in der Liebe wie in der Gastronomie, und in beiden verlängern und verfeinern sie ihre Genüsse gern so sehr als möglich; aus diesem Grund sucht der epikuräische Lüstling eine Zeit lang sein Opfer möglichst zu ehren und zu erhöhen, bis Bequemlichkeit, Interesse oder Verhältnisse ihn nach einem Wechsel begierig machen; oder was gewisser ist als Alles, bis die Gewohnheit, dieser Mehl-

thau des menschlichen Herzens, alles Gefühl ersterben macht, und dann ist nur Ein Resultat: „Denn der Mann, selten gerecht gegen den Mann, ist es nie gegen das Weib!"

Und wie sollte er auch? Kann doch keine Gemeinheit, keine Verruchtheit, keine Lüge, kein Verrath deren er sich gegen sie schuldig machen mag, ihn unfähig machen, eine Stelle in der Legislatur oder auch in der Gesellschaft einzunehmen! Kann doch keine Uebertretung der Gebote Gottes ihn des allgenügenden Schutzes und der Vorrechte der von Menschen gemachten Gesetze berauben. Lord Byron sagt irgendwo in seinem Tagebuch: „Wenn mir je Gerechtigkeit widerfahren wird, so wird es seyn, wann einmal diese Hand, womit ich schreibe, so kalt ist, als die Herzen, die mich gestochen haben." Wollte Gott, jedes Weib hätte diesen Spruch in ihr Herz gegraben durch Voraussicht statt durch Erfahrung. Dann würden Wenigere sich größerer Ungerechtigkeit aussetzen, als jede Tochter Eva's mit in die Welt bringt, als die Last und den Fluch, den die Schlange ihrem Geschlecht hinterließ!

Julia sah schwermüthig und niedergeschlagen aus, wie immer, wenn solche Betrachtungen in ihr aufstiegen. Mowbray bemerkte es, und die Ursache errathend, begnügte er sich, über das Stück zu spotten — über die Fadheit des Knotens — die herzlose Koketterie Camilla's — das unehrenhafte Benehmen des Liebhabers — die Gimpelhaftigkeit des Vaters und die demüthige Dul-

dung und christliche Versöhnlichkeit des Gatten — und Alle stimmten, als sie nach den Gondeln gingen, in seinen Tadel mit ein. Die Nacht war mild und höchst balsamisch, und der Mond schien so hell, als er nur je Adria erleuchtet hatte; von Zeit zu Zeit flatterten feenhafte Töne durch die Luft, von weichen Mandolinen und noch weicheren Stimmen, welche gleichsam ein Echo fanden in dem Plätschern der Ruder in den silbernen Gewässern dieser dem Genius so theuern Fluthen.

„Ich kann nie das Meer im Mondlicht sehen," sagte Julia zu Mowbray, als sie bei einander in der Gondel saßen, „ohne daß ich mir wünsche, Undine zu seyn, um mich hinabstürzen und all die glänzenden Schätze in der Tiefe schauen zu können."

„Welch eine herrliche Erzählung ist das!" sagte er.

„Ja; und wenn sie ein übernatürliches Wesen war, so war Huldbrand wenigstens ein ächter Mann, weil ein falscher," versetzte Julia mit einem Lächeln, das man nicht sah, und einem Seufzer, den man hörte und den Mowbray wenigstens auch fühlte.

„Leider," sagte er, „mag dieser Charakter in der That nur zu naturgetreu seyn; aber die Schönheit der Erzählung besteht in der Schönheit der Allegorie; denn gewiß," fuhr er fort in seinem leisesten und musikalischsten Ton, als die Gondel vor den Stufen des silbernen Löwen hielt, „gewiß, Sie müssen es zugeben, haben wir nie eine Seele, wenigstens fühlen wir nicht, daß wir eine haben, bis wir lieben."

„Ich gebe zu," sagte Julia, heftig zitternd, als sie sich auf seinen Arm lehnte, um die Treppen hinaufzusteigen, „ich gebe zu, wir sind nie in Gefahr, sie zu verlieren, als wenn wir lieben."

Dreizehntes Kapitel.

Milton.

„Wahr genug; Eure Intrikendichter bringen manche gewaltige Veränderung in vielen ganzen Familien, und oft in verschiednen und entfernten Ländern zu Stande, binnen eines einzigen Tages; und was noch schwerer und unglaublicher ist, sie entlassen am Ende alle Betheiligten in bester Zufriedenheit. Einen Sündenbock ausgenommen."

W. S. Landors erdichtetes Gespräch zwischen Andrew Marvel und Milton.

„Ich bin oft in Verlegenheit gewesen, eine Ursache anzugeben, warum die Frauen das Talent sich geläufig auszusprechen, in so viel höherer Vollkommenheit besitzen, als die Männer. Ich habe manchmal gedacht, sie hätten nicht die Kraft, an sich zu halten, oder die Fähigkeit, ihre Gedanken zu unterdrücken, wie die Männer, sondern sie müssen Alles gleich aussprechen; und wenn Dies ist, so würde es vielleicht den Cartesianern ein sehr starkes Argument leihen für ihre Behauptung, daß die Seele immer denke.

* * * * * *

Ich darf auch den von Hudibras angegebnen Grund nicht übergehen, davon, daß Solche, die über Kleinigkeiten plaudern können, mit der größten Geläufigkeit sprechen: nemlich, daß die Zunge sey wie ein Rennpferd, das um so schneller läuft, je weniger Gewicht es trägt. Welchen von diesen Gründen man nun als den wahrscheinlichsten

ansehen mag, ich glaube, daß der Gedanke des Irländers sehr natürlich war, der nach einem mehrstündigen Gespräch mit einer Rednerin, ihr sagte: er glaube, ihre Zunge müsse sich sehr freuen, wenn sie schlafe — weil sie, so lange sie wache, keinen Augenblick Ruhe haben."

Addisson.

Wir verlassen nun für einige Zeit Lord de Clifford und seine Gesellschaft in Venedig, beschäftigt mit den Vorbereitungen auf den Maskenball der Frau von A., und machen inzwischen einen behaglichen Gang in das anmuthige Dorf Blichingly, um zu sehen, wie hier die Dinge stehen. Für mich, meines Theils, liegt ein unbeschreiblicher Zauber in dem ruhigen, friedlichen, sanften, wohlkultivirten und besonders dem heimischen Aussehen einer englischen ländlichen Scenerie, den nicht der schimmernde und belsazarähnliche Glanz des Orients, nicht die balsamduftende, sybaritische Weichlichkeit des Südens, nicht die Wildheit des Westens, noch die frostige aber gewaltige Pracht des Nordens verwischen, noch auch dafür einen Ersatz bieten können. England (das Land, nicht das Volk) ist immer noch das lustige England. Es ist eine Jugendlichkeit in England, wie sie kein andres Land besitzt, nicht einmal die neue Welt, denn dort scheinen die ungeheuren, greisen Wälder, die brausenden, furchtbaren Ströme — das Alles scheinen gleichsam die Legenden der Natur aus unvordenklicher Zeit zu seyn. Man hat sehr schön gesagt: Die Welt einer kindlichen Phantasie sey die Schöpfung eines viel heiligeren Zaubers, als je durch den Stolz der Gelehrsamkeit oder die Begeisterung der poetischen Laune erzeugt wurde. Un-

schuld die nichts Uebles denkt; Unwissenheit die Nichts fürchtet; Hoffnung auf die noch kein böser Thau gefallen; Liebe die keinen Trug argwohnt — das sind ihre dienstbaren Engel, diese schwingen einen mächtigen Zauberstab, der diese Erde in ein Paradies verwandelt. O Zeit, harte, strenge Lehrerin! — o Wirklichkeit, rauhe, finstre Wirklichkeit! — o Welt, kalte, herzlose Welt! daß je Eure traurige Erfahrung, Eure düstren Wahrheiten, Eure durchfröstelnde Kälte, Euer herzverzehrendes Hohnlächeln diese zarten Geister aus ihrem heiligen Tempel verscheuchen müssen — und womit ersetzt Ihr sie? Mit Vorsicht, die das Vertrauen zurückstößt; mit Zweifel, der die Liebe abweist; mit Vernunft, welche die schöne Täuschung vernichtet; mit Furcht, die den Genuß vergällt; mit einem Wort: mit der Erkenntniß, dieser verderblichen Frucht, deren Genuß uns im Beginn der Dinge ein Paradies gekostet hat, und beinah Dasselbe kann man im figürlichen Sinn von englischer Landschaftlichkeit sagen; sie hat Nichts von dem Gewaltigen und und Majestätischen der Reife, Nichts von dem abgelebten und runzlichen Aussehen der Erfahrung; Nichts von den tiefen und leidenschaftlichen Farben der Jugend; alle ihre Schönheiten sind die sorgfältig behüteten, bewachten, gepflegten, offnen, lächelnden, unschuldigen, stetig fortschreitenden und knospenden Schönheiten der Kindheit; die Unbeständigkeit des Clima's selbst ist eine Art von kindischer Abwechslung von Lächeln und Thränen; die Ruhe ihrer grünen, glatten Rasenplätze ist wie die weiche, sammtne Wange eines schlummernden Kindes; der süße

9 *

feenhafte Duft ihrer grünen Gestade und seiner Weißdorngehege, ist wie der reine, balsamische Athem der Kindheit. „England, mit all deinen Fehlern,“ und in allen deinen Jahrszeiten, „ich liebe dich doch immer,“

„Wenn Lenz aus seinem grünen Schooße schüttelt
Die gelbe Schlüsselblum', die weiße Primel.“

Gern jage ich diesen gelben Schlüsselblumen und diesen blassen Primeln nach, bis ich mir einbilde, die Erde habe ebenso ihre Sterne, wie der Himmel; aber bald überlebt das Jahr seine Kindheit, und die unschuldigen wilden Veilchen spielen nicht mehr kindlich im Grünen, denn wenn

„die Biene umherfliegt, den Blumen den Mai anzusagen,“

dann kommen jene stattlichen Nymphen, die blühenden Syringen und die anmuthigen Akazien — „schüttelnd ihr gelbes Haar;“ aber auch sie, wie ach! alle Schönheiten haben nur ihren Tag; und es folgt der reiche, prangende, strotzende Sommer, der mit seinen Rosen und Kirschen alle Knaben und Mädchen krank vor Liebe zu sich macht. Darnach fühlt man sich nüchterner und gesetzter, und die goldnen Ernten und die matronenmäßige Haushältigkeit des Herbstes ist anziehender; aber auch diese, wie alles Irdische, müssen vorübergehen — das Jahr, wie das Menschenleben, „bekommt das dürre, gelbe Laub,“ und um ein künstliches Feuer für den weißlichen Winter zu haben, müssen wir uns zu den Herzen und Herden unsrer Heimath wenden.

Ich habe Blichingly Unrecht gethan, wenn ich es ein Dorf nannte; obgleich nicht ganz eine Stadt, war

es doch etwas mehr als ein Dorf; die Franzosen nennen solche maulthierartige Domicilien, zwischen einem Haus und einer Putzschachtel, maisonnettes, und ich sehe nicht ein, warum nicht Blichingly eine towrette (Städtchen) genannt werden könnte; denn es hatte Eine Straße von tadellosen, rothen Backsteinhäusern, mit steinernen Giebeln, metallnen Pochhämmern und grünen Balkons; in dieser Straße (High=Street natürlich genannt), prangten zwei rivalisirende Gasthöfe: „Das gute Weib," (höchst ungalant veranschaulicht durch das Bild einer Frau ohne Kopf) und „Das Cliffords Wappen," wo die beiden Windhunde, die Schildhalter, mit höchst hundemäßiger Tücke besagte tugendhafte und harmlose Frau anschauten. Ferner hatte sich Blichingly eines trefflichen Marktplatzes zu rühmen; einer Bibliothek und eines Lesezimmers, bekannt auch unter dem Namen: „Der Club;" — es besaß in der Zweizahl Obst= und Gemüse=Händler, Bäcker, Fleischer, Kurzwaarenhändler, Sattler, Schneider, Lichterzieher, Brauer, Druckereien und Roßteiche; kurz in gleicher Anzahl Alles außer Pumpbrunnen und Pfandställen; von jenen gab es nemlich vier und nur Einen Pfandstall. Diese Duplikate, so unwesentlich sie scheinen mögen, waren doch von höchster Wichtigkeit; denn in Wahlzeiten, wenn Triverton (die Grafschaftstadt) überströmte, hätte der Parteigeist Gefahr gelaufen, erstickt zu werden, wenn er keinen Ausweg fand, dadurch daß er sich nach Blichingly ausbreitete; wo man vor Allem die 4 Pumpbrunnen und die zwei Roßteiche liberaler Seits ausnehmend nützlich fand, als ebenso gute

Dämpfer für den Torysmus, als die beiden Wirthschaften Anspornungsmittel für den reinen Patriotismus, oder Whiggismus, waren.

Es war ungefähr 4 Uhr, an einem nassen Oktober-Tage, der Regen hatte plötzlich aufgehört, und die Sonne brach in all ihrem Glanz hervor, als Peter Nangle, der Blichinglyer Postbote in die Schenkstube von de Cliffords Wappen trat, und einen Brief in die Hände des Wirths, des ehrbaren John Stokes ablieferte. „Hm!" sagte er, indem er den Brief nach allen Seiten umdrehte, ohne auf das Siegel zu schauen, das nicht mehr und nicht weniger als ein Fac simile von seinem eignen, dem Wappen de Cliffords, war, „Hm! zwei Schilling, acht Pence! ha, der Brief muß vom Ausland kommen. Oh, so ist es wahrhaftig;" fuhr er fort, jetzt erst auf das Siegel schauend, und fuhr dann fort, seinem Weibe rufend, die in einem innern Zimmer war: „Nancy, sage ich, Nancy, schreib an zwei Schilling, acht Pence Porto der alten Lady, hörst du?

„Und Wer mag denn die alte Lady seyn? Eine nahe Anverwandte von dem alten Gentleman, denk' ich," sagte ein finstrer, schielender, übelaussehender Mann, der am Feuer saß, rauchend und warmen Branntwein und Wasser trinkend, während ein alter Mann mit bleichem Gesicht und langem weißem Haar schweigend und düster auf der andern Seite rauchend dasaß.

„Ha! ha! ha!" lachte John Stokes, als er seine Nachforschungen in einer Rockinghamer Theebüchse nach einem gekrümmten Sixpencestück aufgab, das er gern

dem Postboten angehängt hätte, „meiner Seel', wenn sie Euch nur hören könnte, Eure Füße könnten wieder mit dem Stock Bekanntschaft machen, Meister Brindal, eh' Ihr viel älter würdet."

„Ei was!" schrillte das angeredete Individuum hinaus, das kein andrer Mensch war als Richard Brindal, besser bekannt unter dem Namen Holstienurdick, „Ei was, die Verwandtschaft ist auch klar genug bewiesen!"

„Das ist sie!" sagte der bisher stumme alte Mann, mit einem tiefen Seufzer, indem er heftig seine Pfeife wegschleuderte, daß sie in tausend Stücke zerfuhr, und hastig aus dem Hause sich entfernte.

„Wie sich doch der alte Lee Mary's Mißgeschick zu Herzen nimmt," sagte hierauf der Spitzbube. „Gibt es doch noch junge Bursche genug die sie heirathen mögen. Ich würde mir nichts daraus machen, es selbst zu thun, wenn sie nicht so blaß und schwermüthig geworden wäre, und wenn Mylord mit einer erklecklichen, anständigen Summe zum Unterhalt des Kinds sich herbeiließe; aber das ist nicht angenehm, für die Bälge andrer Leute sich abschaffen, auch wenn es vornehme Leute sind."

„Still," sagte John Stokes, der inzwischen Lord de Cliffords Brief herausbuchstabirt hatte — „still, sagt Nichts weiter der Art, denn da ist ein Brief von Mylord selbst, der sagt, das Kind sey nicht sein, und Ihr könnt den Brief selbst lesen."

„Nun, wenn er das sagt," versetzte Brindal, „so kann Niemand läugnen, daß er seiner Mutter ächter

Sohn ist, denn das ist eine Lüge, an der ein Wallfisch ersticken könnte; mit Eurer Erlaubniß!" fuhr er fort, indem er sich bückte, um seine Pfeife an dem Feuer wieder anzuzünden, und seine linke Hand rückwärts ausstreckte nach dem Brief, der so lautete:

Mailand, 28. September 18——

„Stokes! — Habt die Güte und erkundigt Euch nach dem Empfange dieses Schreibens, Wer die arme Mary Lee heirathen will; denn meine Mutter (mit der Großmuth, die sie so auszeichnet) gibt ihr, oder läßt ihr durch Mr. Tymmons geben, hundert Pfund zur Mitgift, aus Mitleiden mit der Geisteszerrüttung des armen Mädchens, die jetzt, wie ich höre, die Wendung genommen, daß sie sich einbildet, ich sey der Vater ihres Kindes. Ich versichere Euch, auf das Ehrenwort eines Gentleman, ich kenne das Mädchen persönlich ganz und gar nicht. Es thut mir leid, daß der alte Lee und seine Söhne dem aberwitzigen Geschwätz der armen Wahnsinnigen Glauben schenken, da ich ihnen immer zum Dank verpflichtet bin für ihre bisherigen eifrigen Bemühungen zu meinen Gunsten bei allen Wahlen in Triverton, weßhalb auch ihr Benehmen in der Zukunft, sey es wie es wolle, mich nie vermögen kann, im politischen und Privat-Leben ihre Interessen, als die meiner Landsleute, aus dem Auge zu verlieren. Auf Privatwegen sind mir Andeutungen zugekommen, daß Richard Brindal der Vater von der Mary Lee Kind sey. Ich würde mich scheuen, ihn auf das bloße Gerücht hin zu verdammen; könnte aber die Sache mit Gewißheit

erhoben werden, so würde ich es für meine Pflicht halten, um der Sittlichkeit willen, ihn zur Heirath mit ihr anzuhalten. Ist er dermalen im Lande? Mein Hauptzweck aber bei diesem Brief ist, Euch zu sagen, daß Ihr, wenn der Mary Lee Heirath zu Stande kommt, für das Hochzeit-Essen Sorge traget und alles dazu Gehörige, und es mir aufrechnet. Es ist am besten, man ladet den Pächter Jenkins mit den übrigen Leuten von Rushworth auch ein, damit man sieht, daß weder meine Mutter noch ich den Leuten übel wollen. Ich hoffe Mrs. Stokes ist wohl und hält ihre besten blauen Bänder bereit (die ihr, beiläufig gesagt, besser stehen als alle andere), denn man spricht von einer Auflösung im Frühjahr.

Euer wohlgeneigter

de Clifford."

Nachdem Brindal dies gemischte Gewebe von Wahrheit und Großmuth durchlesen, nahm er bedenklich die Pfeife aus dem Mund, legte sie auf die Bank, faltete mit Muße den Brief wieder zusammen, und brach endlich in folgende beredte Versicherung aus: „Nun wenn das nicht hagelsdick kommt, so schlage mich das Wetter, wenn ich weiß was es dann ist! aber ich bin nur begierig, was für ein Kerl die Mary Lee heirathen will; denn ich habe noch gar Nichts davon gehört. Ich machte mir Nichts daraus, es selbst zu thun, wie ich vorhin gesagt, wegen der hundert Pfund — es geht mir gerade jetzt so hart."

„Was! und Vater zu dem Kind werden und Alles?“ fragte Stokes, ihn schlau unter seinen Augen hervor anblickend.

„Ha, ich weiß just nicht genau, was ich dazu sagen soll,“ versetzte Brindal, sich auf dem Hinterkopf kratzend und dabei den Hut sich über die Augen herunter stoßend, „denn wißt Ihr, Meister Stokes:

„Wer da mauset, was nicht sein,
Kehrt, wenn man ihn faßt, im Gefängniß ein!“

„Ha, ha, ha! und da ich dazu keine besondere Lust habe, möchte ich lieber nicht gehen, wie die alte Dame sagte, als der Teufel kam, sie zu holen.“

„La, la, Mr. Brindal,“ sagte Mrs. Stokes, die jetzt aus dem innern Zimmer hervor kam, mit einer Mulde voll Pökelfleisch, das sie eingebunden hatte, „ich hätte nicht gedacht, daß Ihr Euch so viel daraus machtet ins Gefängniß zu gehen; denn wie der Katzenbuckel zu den Flohstichen sagte: es ist Nichts wenn man daran gewohnt ist!“

Obgleich nun Mr. Stokes fett, stattlich und vierzigjährig, und überdies unumschränkte Herrin in ihrem Hause war, so flößte doch schon der Name von Holsienur-dick, wie der des Rugantino in Venedig vor alten Zeiten, einen nicht gut zu beschreibenden Schrecken ein, dem Niemand zu trotzen wagte; aber mag es nun seyn, daß schon der Anblick von Branntwein Muth einflößt, und Brindal eben daran war, wie sie eintrat, den vierten Humpen von diesem herzerfreuenden Getränk sich zu mischen, und ihr Auge darauf fiel, oder aber auf

die lange Leiter von unberichtigten Kreidestrichen, welche dem Mr. Brindal angeschrieben waren, und die rechte Seite des Kamins schmückten, oder war es ein „seltsamer noch unerforschter Grund," — gewiß ist, daß Mrs. Stokes nie zuvor sich so viel über, viel weniger gegen Mr. Richard Brindal erlaubt hatte; und ebenso gewiß ist, daß, als sie es kaum gesagt, auch schon sein finstrer, unheilverkündender Blick, sie es bitter bereuen machte. Schon schweifte ihre Einbildungskraft in die Zukunft hinaus und sie sah sich ärmer um einige theure Häupter ihres Hühnerhofs — ihre Schinken waren auf unerklärliche Weise ranzig geworden — ihr Stachelbeerwein lack und sauer — dem Ale von de Cliffords Wappen waren (o Schauer aller Schauer!) die Gäste untreu geworden und hatten sich zu dem des Guten Weibes gewendet, und ihre besten Porzellan-Schüsseln waren zerbrochen von einem namenlosen Uebelthäter, gegen den die Rache machtlos war. Alles dies und noch viel mehr, fühlte sie, werde auf unerklärliche Weise die Folge davon seyn, daß sie Richard Brindal beleidigt hatte; und bestärkt ward sie noch in ihrer Ahnung, als er ruhig und kalt antwortete: „Ei, was das betrifft, Mrs. Stokes, seht, es giebt solche Dinge, die Einem nicht gefallen, gerade weil man daran gewohnt ist. Dazu gehört zum Beispiel eine Weiberzunge, die sich allzu frech den Lauf läßt; und was mich anbelangt," fuhr er fort, auf das Schildzeichen gegenüber deutend, „ich wünschte, daß alle solche bedient würden wie das junge Weibsbild in dem Gemälde dort!"

Die arme Mrs. Stokes, beflissen ihre erste unglückliche Rede durch die dienstfertigste Höflichkeit und die harmloseste gute Laune wieder gut zu machen, begann mit einem zuckersüßen Lächeln, obgleich ihr das Blut immer noch kalt durch die Adern rann:

„Ei, Mr. Brindal, das ist kein Wunder, denn —"

„Nein, es ist kein Wunder," unterbrach sie Brindal, „weil es nur ein Zeichen davon ist, daß ein Weib nie zu Etwas taugt, als bis ihr Kopf vom Leibe getrennt ist."

Man kann nicht wissen, ob der Mrs. Stokes Würde, Temperament und Geschlecht dies ertragen hätten, oder ob nicht ihr Gemahl sich genöthigt gesehen hätte, ihr zu Hülfe zu kommen, wäre nicht eben eine rothhaarige Magd, mit einem zerkrümmten und sehr schmutzigen Strohhut, und entsprechendem Gesicht und Händen eingetreten, mit einem zerbrochnen Theekrug und der Bitte an Mrs. Stokes, sie möchte der Miß Mac Screw einen Löffel Essig leihen.

„Nun, wenn das nicht zu arg ist," sagte Mrs. Stokes, indem sie das Gefäß dem Mädchen aus der Hand riß, „wenn das nicht zu arg ist, daß eine Lady, wenn man sie anders eine Lady heißen darf, daß ein Frauenzimmer mit 100,000 Pf. dreiprozentiger Consols alle Fingerslang schickt und Etwas von einem armen Weib, wie ich bin, entlehnen läßt; ich will hoffen, daß sie meiner in ihrem Testament gedenken wird, für alle die Messerspitzen Pfeffer und Salz, die Löffelvoll Senf und Thee, die Lichtstümpfchen und Käseschnittchen, die sie aus unsrem Haus hat holen lassen."

Nachdem der Löffel Essig abgegeben und die rothhaarige Iris abgefertigt war, zog Mrs. Stokes mit Macht gegen Knickerei überhaupt, und insbesondere gegen die der Miß Mac Screw los, bis John Stokes, der, weil er früher in Diensten des Grand-Junction-Waterworks gewesen, es nie mit ansehen konnte, daß etwas überfloß, ohne augenblicklich wehrend und helfend einzuschreiten, die Bemerkung machte: „er sey erstaunt, daß Mr. Herbert Grimstone sich nie um Miß Mac Screw beworben, da derselbe, wie er höre, ein förmliches Register führe von allen großen Vermögen in der ganzen Welt; und er oft seinen ausländischen Kammerdiener habe sagen hören, wenn sie bei einander im Park gestanden, Mr. Herbert sey keiner von den mehr ekeln als klugen Gentlemen, denn er würde des Teufels Großmutter (oder, wenn er dürfte, seine eigne Mutter, was noch ärger!) heirathen — ums Geld.“

„Ha, so zeigt er eben seinen Mutterwitz,“ sagte Brindal, seinen Rock zuknöpfend und die Asche aus seiner Pfeife schüttelnd, indem er sich anschickte, das Haus zu verlassen. Sobald er fort war, setzte sich Mrs. Stokes auf den von ihm geräumten Stuhl, legte eine Hand auf jedes Knie und sagte, nachdenklich die oben erwähnte Kreideleiter betrachtend: „Ich wünschte, John Stokes, du machtest, daß dieser Taugenichts von einem Kerl bezahlte was er schuldig ist.“

„Das ist leichter gesagt als gethan, Weib.“

„Unsinn! warum kannst du es ihm nicht kurz und gut eintränken?“

„Weil er es viel mehr liebt, lang und gut zu trinken, Nancy, — ha! ha! ha! als sich Etwas kurz und gut eintränken zu lassen.“

„Da bist du wieder wie immer mit deinen einfältigen Späßen zur Hand; aber ich will Euch Etwas sagen, Mr. Stokes, es ist kein Spaß, solche tagdiebige Rumzecher zu Kunden zu haben, von denen man nie Geld zu sehen kriegt.“

„Meine Liebe, er ist kein Rumzecher, denn er trinkt nie etwas Andres als Branntwein.“

„Fleisch und Blut kann das nicht aushalten, John Stokes, nein wahrhaftig nicht!“ sagte Mrs. Stokes, von ihrem Stuhl auffahrend und eine schwarze Baumwollensammt-Haube von einem Kleiderrechen holend, die sie auf ihren Kopf setzte und vor einem kleinen, ovalen, wie eine Blase aussehenden Spiegel, welcher das Kaminstück zierte, zurecht machte, worauf sie, auf ihren unterwürfigen Eheherrn folgendermaßen weiter losdonnerte: „Und ich sage Euch auch, was es ist, Mr. Stokes, und daß ich es nicht mehr so aushalte! Da plage ich mich ab wie eine Magd von Tagesanbruch bis Tagesanbruch, mit Einpökeln, Einmachen, Putzen, Schaffen, Brauen, Backen, die Gäste Bedienen, Rechnungen Schreiben, die Kinder Lehren, Wachen daß keine Wagen die Pferde wechseln in dem „Guten Weib,“ den Garten Ausjäten und Speck in die Rattenfallen Stecken, während Ihr auf der Gotteswelt Nichts thut, als lachen und spaßen, oder mit Jedem trinken der hereintritt, oder an der Thüre stehen und pfeifen, die

Hände in den Taschen, und um zwölf Uhr zu Bett gehen und nie aufstehen vor sechs Uhr am andern Morgen. — Ihr großer, fauler, lästerlicher, taugenichtsiger, unsäglicher, tyrannischer, barbarischer, elender Schlingel Ihr!"

„Tyrannisch, meine Liebe, oh —"

„Haltet Euer Maul! ich kann ja nie zu einem Wort zu sagen kommen vor Eurem ewigen Gepappel; schnattern, schnattern, schnattern thut Ihr den ganzen langen Tag, wie eine Gans in einem Teich, statt auf Etwas zu hören, das Euch nützlich wäre."

Hier wurde der Mrs. Stokes Aufmerksamkeit und Rede in Einem und demselben Augenblick unterbrochen durch die Beobachtung eines von einer Katze begangnen Frevels, der keineswegs geeignet war, die Gefühle des Unwillens zu besänftigen, die sie schon bestürmten. Ein großer Kater, Tom, der während des Anfangs der Rede seiner Gebieterin ruhig in der Schenkstube gesessen, sehr säuberlich seine Pfoten putzend, erspähte plötzlich auf einem höhern Ständer einen halbgestrickten wollenen Strumpf, mit einem dazu gehörigen Knäuel Garn; — das war nun eine unwiderstehliche Versuchung, denn Tom (wie manche andre Gentlemen, die für die Barre* gebildet sind) hatte seine Freude an der Art von Unheilanrichten, welche in dem antithetischen Prozeß besteht, andrer Leute Werk zu verwirren und zu Nichte zu machen;

* Ein Wortspiel — **bar** heißt Gerichtsschranke, und auch Schenkstube.

und wie ihn dann bei einem zufälligen Blick nach oben der Knäuel gereizt hatte, leckte er schnell zum letztenmal noch seine Pfoten, dann mit kreisförmig geschwungner Zunge sein Maul, und dann flink auf die Hinterbeine springend streckte er seine rechte Vorderpfote aus, bis er mit Einem behenden Ruck Knäuel, Strumpf, Nadeln und Alles zu sich herunter riß. Nach dem ersten krampfhaften Zurückspringen vor den spanischen Reitern der spitzigen Nadeln, welche gerade auf seine Augen zu zielen schienen, kehrte er langsam und vorsichtig zu seiner Kurzweil zurück, bis er, ermuthigt durch die jetzige völlige Unbeweglichkeit der Nadeln, anfing, den Knäuel mit seiner Pfote hin und her zu stoßen, wie wenn er mit seinem eignen Schatten Billard spielte, bis er endlich glücklich seinen Fuß ganz in den Strumpf hineinsteckte, und da er nicht vermochte ihn nach Belieben wieder herauszubringen, ein lautes melancholisches Miau ausstieß — wie man es selten vernahm aus seiner edeln Brust, außer wenn er einer kätzlichen Schönen auf einem benachbarten Dach eine Serenade brachte. Dieser ungewohnte Ton war es, welcher das Augenmerk der Mrs. Stokes auf all die Verwüstung lenkte, welche Meister Nelling angerichtet.

Jetzt, edler Leser — denn edel, das fühle ich, mußt du in diesem Augenblick seyn — denn wenn du auch eben erst von St. Stephans-Kapelle zurückkämst, wo du deiner Partei treulos geworden wärest, so müßte doch die gefährliche Lage des armen Miesmies allen Edelsinn in deiner Brust wecken; nun also, edler Leser,

zerreiße nicht dein allzu gefühlvolles Herz mit unnöthigen Besorgnissen um das Schicksal eines Geschöpfs, das zwar nicht klug, aber doch gut spielte. Zum Glück für die heile Haut Toms, war Mrs. Stokes, wie Monsieur Jourdin, der sein ganzes Leben lang Prosa gesprochen hatte, ohne es je zu wissen, ihrerseits ebenso unbewußt eine tiefsinnige Metaphysikerin, und hatte es daher im Gebrauch, die handgreiflichsten und augenfälligsten Wirkungen auf die verborgensten und am wenigsten handgreiflichen Ursachen zurückzuführen! daher näherte sie sich im jetzigen Falle leise dem Kater, und in den süßesten Tönen, deren ihre Stimme fähig war, redete sie ihn folgendermaßen an: „Armer Tommy — artiges Thier — ich will ihm seine Pfote herausbringen helfen;" und nachdem sie dies gethan, fuhr sie durch die Stube hinüber, wo ihr ergebungsvoller Mann stand, zerrte ihn am linken Arm, zunächst an der Schulter und setzte ihn mit gewaltiger Kraft auf einen hohen schöppenartigen Stuhl in dem Schenkraum, vor die chartischen Labyrinthe des Strumpfes hin, welchen er mild und nachdenklich anschaute, seinen Urtheilsspruch erwartend, den seine bessere Hälfte alsbald aussprach:

„Da, du großer, *) unheilanrichtender, fauler,

---

*) Zur Befriedigung des hyperkritischen Lesers, (zumal wenn es ein verheiratheter Mann, und daher nur allzugeneigt wäre, auf die Weiber überhaupt und Mrs. Stokes insbesondere Tadel auszugießen,) diene die Notiz, daß Mrs. Stokes, mit ächt weiblicher Unterwürfigkeit und hyperboli-

nichtsnutziger Kerl, da sitze bis ich wieder komme, und wickle diese Wolle auf, und nimm diese Maschen wieder auf, und versuch's, einen Theil des Unheils wieder gut zu machen, das du angerichtet!"

„Ich, meine Liebe!" begann Mr. Stokes in einem Ton gegründeten Erstaunens, gemischt mit ungegründeter Zerknirschung; „ich, meine Liebe!"

„Haltet Euer Maul! ja, John Stokes, Ihr wäret im Stande einen Heiligen oder einen Nurtheetrinker zum Zorn zu reizen — ja wahrlich — mit Euren ewigen Lügen und Entschuldigungen; was Ihr auch anstellt, ich könnte Euch Alles verzeihen, was Ihr thut, wenn Ihr Euch nicht immer hintennach zu rechtfertigen suchtet. Keines von den Kindern richtet halb so viel Unheil an als Ihr!"

„Nein, meine Liebe, das giebt ihnen auch Niemand schuld."

„Was schwatzt Ihr da? Mr. Stokes?" fragte sein Weib, als sie vollends ihre Haube festband, eine Ope=

---

scher ehelicher Zärtlichkeit ihren Gatten überschätzte, wenn sie ihn groß nannte; er war in der That nur vier Fuß zwei Zoll groß und einen Schuh breit, während sie so stattlich war wie Juno, als sie dem Ixion das Rendezvous bestimmte, obwohl (die Stirne ausgenommen) ihr sehr unähnlich als sie ihr Versprechen hielt. Wie viel besser und reiner wäre doch das sociale System, gäbe es mehr Frauen wie Mrs. Stokes und Juno, und mehr Ehemänner wie Mr. Stokes! aber Diis aliter visum, und was Jupiter betrifft, je weniger man von ihm spricht, desto besser!

ration die sie verhindert hatte, die Bemerkung ganz deutlich zu hören, welche ihr kecker Gatte gewagt hatte.

„Ich sage, meine Liebe, es seyen in Wahrheit sehr gute Kinder.“

„Ja, das glaube ich wohl — mein Verdienst, Mr. Stokes; ich möchte wissen, was sie wären, wenn sie Euch nachschlügen!“

„Nicht viel Gutes, gewiß, denn es ist wenig Gutes zu ernten, wenn man Hohn und Mißhandlung aus zweiter Hand bekommt, und das ist Alles, worin sie mir nachschlagen könnten, denn das ist mein Loos vom Morgen bis Abend.“

Diese Antwort ward sotto voce gesprochen, obgleich Mrs. Stokes in die innere Stube sich zurück gezogen, aus der sie bald wieder hervorkam, bewaffnet mit einer Flasche Wein, Zucker und einem Päckchen Thee, was sie alles für Mary Lee bestimmte, welche krank und nicht im Stande war, sich solche Dinge anzuschaffen. Mrs. Stokes, um ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, floß über von der Milch der Menschenliebe gegen alle Geschöpfe Gottes, ausgenommen das geduldige kleine Wesen, das auf dem hohen Stuhl in dem niedern Schenkraum saß, die Maschen wieder aufnehmend, welche der Kater hatte fallen lassen; aber ohne Zweifel dachte sie, da er in dem Besitz der Quelle selbst sey, aus welcher jene Milchströme sich ergoßen, wäre es überflüssig, Etwas von den Ausflüssen an ihn zu verschwenden.

Nachdem Mrs. Stokes ihre Vorbereitungen vollendet und ihre Ueberschuhe angezogen, ging sie, um ihren menschenfreundlichen Besuch bei Mary Lee zu machen. Ach! die schwache Menschennatur! warum müssen doch immer unsre besten und reinsten Gefühle, wie das jungfräuliche Gold, mit einem ansehnlichen Zusatz vermischt werden, ehe sie den Cours durch die Welt erhalten? Mrs. Stokes war immer freundlich und aufmerksam gegen Mary Lee gewesen, besonders seit ihrem von den gemeinen Leuten emphatisch so genannten Unglück. Mit Thee, Suppe, Weißbrod hatte sie sie freigebig versorgt, aber obgleich sie lang sehr schwach und krank gewesen, hatte sie es doch nie bis zu Wein getrieben, nun aber steigerte der Brief von Lord de Clifford und das räthselhafte Gerücht von ihrer Heirath die Neugier der Mrs. Stokes über das gewöhnliche Maß, und obgleich sie nicht hätte sagen können: in vino veritas, so ahnte sie es doch, und zum allererstenmal fiel ihr ein, daß ein Glas Wein der Mary Lee trefflich bekommen müsse. „Es wird ihr das Herz erwärmen, dem armen Ding, und vielleicht auch es öffnen; denn obgleich ihr Sinn in der Irre schweift, ist doch ihre Zunge sehr still," dachte Mrs. Stokes, als sie ihre Wallfahrt antrat, wobei sie sich noch einmal umwandte, um einen scheidenden Warnungsblick ihrem Gatten zuzuwerfen, der, sobald er sie aus dem Gesicht verloren und sie weit genug entfernt glaubte, daß sie ihn nicht mehr hören könne, sogleich Burns' Bitte an den Teufel zu singen anfing, die er einem

schottischen Hausirer abgelauscht hatte, und seine Stimme, wie gewöhnlich, erhob, als er an den zweiten Vers kam:

Hor' alter Höllenfürst, hör' mein Flehen,
Laß die armen verdammten Leiber doch gehen!
Denn, gewiß, groß kann deine Freude nicht seyn,
Sey ein Teufel auch immer,
Arme Hunde wie mich zu dörr'n in der Pein
Und hör'n das Gewimmer!

Vierzehntes Kapitel.

'S ist eine Mähr' die besser unerzählt bleibt —
Ein dunkles Blatt in dem Geschick der Menschen,
Das besser würde gänzlich ausgelöscht;
Mich kränkt's, zu reden von so bösen Sachen,
Du weißt es und doch drängst du mich zu sprechen.
Gut dann, rück' näher her und hör' mir zu.

Mspkt.

Erlebte man je solche Büberei?
So listig angelegt und durchgeführt?

Der Jude von Malta.

Mary Lee war etwa drei Jahre vor dem Beginn unsrer Erzählung die Schönheit des Dorfs gewesen. Mit Recht war sie der Stolz ihres Vaters, ihrer Brüder; eine Mutter hatte sie nicht mehr. Auf zehn Meilen in der Runde war nicht Ein junger Mann, der nicht mittelbar oder unmittelbar ihr Bewunderer gewesen wäre, und jede Matrone in Blichingly führte sie an als ein Muster von Fleiß, Güte, kindlicher Zärtlichkeit, und obgleich sie die Palme der Schönheit triumphirend über alle ihre Nebenbuhlerinnen im Dorfe davontrug, war doch ihre unveränderte reine Gutmüthigkeit und ihr thätiges Bestreben, Andern gefällig zu seyn, so groß, daß nicht Eine darunter sich fand, die (selbst bei der härtesten

Probe weiblicher Freundschaft, dem Verlust eines Anbeters um ihretwillen) es übers Herz bringen konnte, sie zu beneiden oder zu hassen — zwei Gefühle, beiläufig gesagt, welche in der Regel im menschlichen Herzen gleichbedeutend sind. Wo ein Mädchen, eine Liebhaberin davon Ranunkeln zu pflücken oder Schmetterlinge zu jagen, die trübselige Einförmigkeit des Nähens und Säumens mit grünen Pfaden und noch grünern Wiesen vertauschte, und so ein Geschäft bis zur eilften Stunde unvollendet ließ, und einer Großmutter oder Schulmeisterin gerechtes Mißfallen zu befürchten stand: so ward immer der Ausbruch abgewendet durch der Mary Lee gutherzige und rasche Vollendung der versäumten Arbeit. Manche Summe, über der Andre lange sich abgemüht, hatte sie mit einer Richtigkeit und Sicherheit in den Brüchen zusammengerechnet, daß sie den Neid und die Bewunderung Mr. Joseph Hume's erregt haben würde; sie war ferner die öffentliche Schreiberin des ganzen Fleckens; ihr Garten hatte seltenere und besser gepflegte Blumen aufzuweisen, als irgend ein andrer in Blichingly. Kein Wunder daher, daß ihre Bienen mehr Honig einbrachten, als die ihrer Nachbarn; auch ihr Hühnerhof hatte einen wohlverdienten Ruf erhalten, so daß er von allen Haushälterinnen nah und fern gesucht ward; ihre Hühner legten immer früher und später noch als irgend andre; aber von all diesem war sie immer bereit, wenn die Umstände es erforderten, ihren minder glücklichen Nachbarinnen zu geben oder zu leihen.

Es liegt eine Art von heiligender Kraft darin, wenn

man in einer Atmosphäre von Zärtlichkeit und Wohlwollen athmet, wodurch alle gemeinen und unwürdigen Gefühle ausgeschlossen werden; denn die Liebe der um uns her Lebenden ist eine Art von moralischem Sonnenschein, welcher die besten Keime in unsrer Natur ausdehnt und reift; während die Empfindung des Unsegens von Neid, Haß, Verachtung, Bosheit, Heuchelei oder Schadenfreude uns am Ende zu dem wirklich macht, dessen man uns im Anfang fälschlich anklagte. Die Ueberzeugung, daß aller Menschen Herzen feindlich gegen uns sind, stimmt auch unser Herz feindlich gegen Alle. Die gute Marie wärmte sich im vollen Mittag dieses moralischen Sonnenscheins, als, bei einem von der Wittwe de Clifford in Blichingly = Park für alle ihre Hintersassen nach Einbringung des Herbstsegens gegebenen Tanze, Lord de Clifford sie zum ersten Mal sah, tanzend unter einer Allee von schönen, großen, spanischen Kastanienbäumen, während er müßig rauchend unter einem der Fenster der Bibliothek saß, zu kalt und zu stolz, um sich unter die ländliche Gruppe zu mischen und im Sonnenschein glücklicher Gesichter selbst auch aufzuthauen. Ebenso überrascht und gefesselt durch Mary's leuchtendes und blühendes Gesicht, wie durch ihre rehartige, unplebejische Gestalt, stand er wirklich von seinem Fenster auf, in der Absicht, sich unter die Tanzenden zu mischen, oder vielmehr, ihre Bekanntschaft zu machen; aber immer berechnend, listig und das Dunkel liebend, selbst wenn ihn die lebhaftesten Gefühle spornten, hielt er sich zurück, wandte sich gegen seine liebenswürdige Mutter

und fragte, mit dem Bernsteinmundstück seiner Pfeife auf Mary deutend:

„Meine liebe Mama, wer ist denn das so hübsche Mädchen im weißen Kleid und dem Strohhut mit blauen Bändern, das mit einem von Lord Sundbury's Jägern tanzt?"

Die Lady trat ans Fenster und nachdem sie einige Minuten ihr Glas auf sie gerichtet, sagte sie:

„Oh das, mein Lieber, ist Mary Lee, des Schreiners und Leichenbesorgers Tochter — ein ungeheuer gescheutes junges Weibsbild — die beste Nähterin in Blichingly und so geschickt mit dem Geflügel und der Milchkammer und allen diesen Sachen. Ich hatte verlangt, sie solle als mein Mädchen zu mir kommen, aber ihr Vater gab es nicht zu. Diese ärmlichen Handwerksleute sind heutzutage so hoch hinaus über ihre Verhältnisse und Mary wird im Dorf für einen solchen Ausbund von Vollkommenheit gehalten. Aber Du, mein Lieber, der Du sonst so ungeheuer galant zu seyn pflegtest, — es wundert mich, daß Du nicht hinuntergehst und mit ihr tändelst; obwohl," fuhr die tugendhafte und exemplarische Mutter mit einem Seufzer fort, „Dich, glaube ich, der Ehestand auch hierin, wie in allem Andern, verdorben hat."

„Ei, meine liebe Mama," versetzte der Sohn mit einem Lächeln, das halb höhnisch, halb ein Muskelnkrampf war, „wenn sie ein solches Ideal ist, so wäre es, denk' ich, gerathen, mit mehr Vorsicht zu Werke zu gehen."

„Eine sehr richtige Bemerkung, mein Lieber; aber Du bist immer so ungeheuer verständig. Ich werde es nie vergessen, wie Du erst vier Jahre alt warst, wie Du da eines Tags Deinem Vater Dein Glas mit Wein ins Gesicht warfst, weil Du, armer Bube, um eine ganze Ananas schriest, und er, in seiner gewöhnlichen tyrannischen Weise Dich fort in die Kinderstube schickte.“

Lord de Clifford widmete wenig Aufmerksamkeit dieser schon oft erzählten Anekdote, welche seines Vaters Tyrannei und seiner Mutter einsichtsvolle Zärtlichkeit in ein so helles Licht setzte; denn der so ungeheuer gescheute Knabe, der seinem Vater, als er ihn schalt, das Weinglas ins Gesicht geworfen, war jetzt zum eben so gescheuten Mann geworden, welcher in diesem Augenblick auf einen Anschlag sann, ein armes Mädchen zu verderben, von deren harmloser und glücklicher Existenz er noch vor einer Stunde Nichts gewußt hatte. Wenn Lord de Clifford ein Talent auf der Welt besaß, so war es das von seiner Mutter ererbte: auf dem Ambos seiner Einbildungskraft auf Einmal einen nächtlichen verwickelten Anschlag zu schmieden, welchen zu organisiren jedem Andern, mit einem Körnchen mehr Gefühl oder Grundsätzen, ein halbes Leben gekostet hätte. Es wäre eine ebenso widerliche als überflüssige Mühe, all die kleinen Kniffe und Schliche von Bosheit zu erörtern, durch welche es Lord de Clifford die arme Mary Lee ins Verderben zu stürzen gelungen war. Es genüge die Angabe, daß es ihm, indem er sich für den Sohn eines Norfolkschen Pächters ausgab und diesen Charakter ab-

wechselnd in der bezaubernden Tracht eines halbsammtnen Jägerwammses und blauer Röcke mit vergoldeten Knöpfen durchführte, gelang, drei Monate überall, ausgenommen in ihres Vaters Hause — mit ihr zusammenzukommen, und sie nach Verfluß dieser Zeit zu vermögen, daß sie in eine geheime und wie sich von selbst versteht, gaukelspielerische Trauung willigte. Umsonst flehte ihn die arme Mary an, das Geheimniß doch nur ihrem Vater anvertrauen zu dürfen, selbst da, als, wenn sie es nicht that, ihre Schande unausbleiblich war. Er blieb darauf, daß sie dadurch ihn und seinen Vater unglücklich machen würde. Und welches Elend, welchen Jammer, welche Schande wird nicht das weibliche Herz in seiner Hingebung auf sich nehmen, um auch nur den Schatten von all diesem abzuwehren von dem Geliebten! Und der Dank des Mannes dafür wird immer bleiben, was er immer war: Hohn, Beschimpfung und treuloses Verlassen? Ei gewiß! Als Mary's Kind geboren war, flehte umsonst ihr armer, im tiefsten Herzen verwundeter Vater sie an, ihn nur wissen zu lassen, wer der Urheber ihrer Schande sey! umsonst versprach er ihr dann seine vollständige Vergebung; sie blieb unerbittlich und versicherte ihn nur unter vielen bittern Thränen, sie sey nicht entehrt, und er werde seiner Zeit Alles erfahren."

Inzwischen fand sich Lord de Clifford, der vorgebliche William Dale, weniger pünktlich an dem Platz ihrer Verabredung ein, einem grünen Thälchen, etwa drei Meilen von der Hütte des alten Lee entfernt, das

Feenbad genannt, von einem Bach, der sich in einen kleinen, länglichrunden See mit krystallhellem Wasser mündete, auf dessen Grund man die glatten Kiesel, rund und weiß aussehend wie Maßlieben, sehen konnte. Auf dem Gipfel eines Felsen reich an blühenden Gesträuchen, nördlich von diesem Thälchen, war die Ruine einer alten Abtei, deren Gewölbe dem Gerüchte zufolge zur Niederlage der Contrebande-Schätze einer Schmugglerbande dienten, welche mittelst ihrer Helfershelfer, der Zigeuner, dieselben von einem kleinen Hafen, nicht fünfzehn Meilen weit entfernt, dahin geschafft hatten. Von dem in Trümmern liegenden Flügel dieser alten Abtei aus pflegte Lord de Clifford seine Anwesenheit Mary anzukündigen, dadurch, daß er einen Stein in den See warf, neben welchem sie unten im Thälchen stand. Drei Monate, (während welcher er eine Reise nach Norfolk zu machen vorgab) waren jetzt verflossen, seit sie sich hier zuletzt gesehen. Es war ein schöner Sommerabend, die Sonne überströmte die Thalschlucht und drückte sie an ihr purpurnes Abendantlitz mit Abschiedsblicken goldnen Lichts; das entfernte Brüllen des Viehs war der einzige Laut, den man vernahm, außer dem träumerischen Summen der Insekten, denn:

„Beflügelt war ein tausendfaches Leben,"

als Mary Lee, ihr Kind an ihre Brust geschmiegt, und das Herz darin hochklopfend, wieder nach dem Thälchen sich begab. Sie wartete eine Zeit lang, gespannt lauschend auf das wohlbekannte Zeichen, bis ihr mit ihren von Bangigkeit und Angst geschärften Sinnen fast die

Stille hörbar wurde; endlich aber fiel statt des gewohnten Steins, ein schweres Päckchen zu ihren Füßen nieder; sie öffnete es und sah zehn Goldstücke in ein Papier gewickelt, auf welchem diese Worte standen:

„Mary — ich kann mich keinen Augenblick aufhalten; wichtige Geschäfte rufen mich ab; ich schicke Dir zehn Pfund, weil ich besorge, es möchte Dir an Geld fehlen.

Dein William Dale.“

Der armen Mary erster Gedanke war, den kleinen gewundnen Pfad hinanzueilen, der zu den Ruinen führte, aber erschrocken gab sie diesen Vorsatz wieder auf, als sie den lauten Wiederhall von Hufschlägen eines Pferdes vernahm, das auf der Straße oben dahingaloppirte; und jedes solche Echo schien ihr ins Herz zu schneiden, ja es zu zermalmen. Noch einmal schaute sie auf die wenigen kalten Worte des Briefs, den sie noch in Händen hielt; „wichtige Geschäfte!“ sagte sie vor sich hin; „welches Geschäft konnte, welches durfte ihn abhalten, mich Einen — nur Einen Augenblick zu sehen — sein Kind zu sehen, das er noch gar nie sah? — Geld — warum schickt er mir Geld? das that er früher nie, ich brauche auch kein Geld!“

Hier brach die arme Mary in heftige Thränen aus, welche nur gehemmt wurden durch das Weinen ihres Kindes, welches die zunehmende Kühle der Luft zu fühlen anfing. „Armes Würmchen!“ sagte sie, es schweigend, „kein Wunder daß Du weinst, Du hast Grund dazu,

wenn er nicht einen Augenblick verweilen will, um Dich anzusehen, er der Dich noch gar nicht gesehen!" Und bei diesem Gedanken strömten ihre Thränen aufs neue; aber als sie ihre Schritte heimwärts lenkte, besann sie sich, daß sie ihren Jammer unterdrücken müsse vor ihrem armen Vater, der ihrethalb schon genug bekümmert war; und dann mit all der in der Natur des Weibes liegenden Sophistik, welche immer Entschuldigungen aufzufinden sich bemüht für den geliebten Gegenstand, selbst wenn es eigentlich keine gibt, argumentirte sie so: „Er war beschäftigt, er hatte Eile vielleicht, und die Männer sind nicht wie die Weiber, sie denken nie an die Gefühle Andrer, wenn sie in Anspruch genommen und in Hast sind. So ist es — so muß es seyn, denn selbst wenn er gleichgültig gegen mich wäre, so müßte ihm doch sein Kind am Herzen liegen, das er noch nie gesehen." — So argumentirte die arme Mary, bis falsche Hoffnung wieder die peinliche Leere ausfüllte, welche durch jene schmerzliche Täuschung in ihrem Herzen entstanden war. Noch einmal aber begab sie sich in das Thälchen, und diesmal wartete sie bis Mitternacht durchnäßt vom Regen und beinahe geblendet von Blitzen; aber er kam nicht.

O welche Abstufungen gibt es im Elend! diesmal hätte sie Alles, was sie auf der Welt besaß, darum gegeben, nur wieder einen so kalten Brief zu bekommen, wie der vorige! doch ging sie noch einmal hin, zum letztenmal, wenigstens zum letztenmal, um ihn zu finden; in halbem Wahnsinn aber, ohne ein Wort zu sprechen,

klammerte sie sich an die vom Felsen herabhängenden Sträuche, als ob ihre Blätter „lautlose Worte" bärgen, die ihr Etwas sagen könnten was sie nicht wußte, was zu hören sie sich sehnte und zugleich scheute; ihre Augen starrten hinauf zu der alten Ruine, und die eine Hand strich leidenschaftlich ihre schönen seidnen Haare zurück, damit Nichts sie hindere, den leisesten, sein Kommen verkündenden Laut zu vernehmen. In diesem Zustand peinlicher Ungewißheit, wenn das noch Ungewißheit genannt werden kann, was unsre ärgsten Befürchtungen zu bestätigen scheint, hatte sie über eine Stunde gewartet, als ein leises Rascheln in den Gebüschen hörbar ward. „William! William!" rief die arme Mary mit beinah kreischender Stimme; und William! wiederhallte es durch die Thalschlucht, als sie beinahe leblos am Fuß des Felsen hinsank; aber kein William war da. Als sie wieder zum Bewußtseyn kam, lag nur ein Brief zu ihren Füßen; sie riß ihn auf und las wie folgt:

„Weib, laß ab mich zu verfolgen; der passendste Ort für Dich ist das Besserungshaus. Ich denke fast, Dein Vater, ein achtbarer Mann, wird Dich verstoßen, wenn er erfährt, daß Du so wenig mein Weib bist, als ich der Deinige; denn ich bin, leider muß ich es sagen, schon verheirathet; und was Deinen kleinen Balg betrifft, so hast Du, Dank den neuen Armengesetzen, seinethalb keine Ansprüche an mich zu machen, zumal nach den zehn Guineen, die ich Dir letzte Woche geschickt. Es wäre vergeblich, wenn Du mir zu folgen

suchen wolltest, denn ich verlasse das Land binnen einer Stunde. Ich hoffe, dies wird Dir eine Warnung seyn, ein andermal nicht so bereitwillig entgegen zu kommen einem künftigen

William Dale."

Also um dies zu erleben, hatte sie in jeder ersinnlichen Weise gewacht, gewartet, gehofft, gefürchtet und gelitten. Sie schrie nicht, sie ward nicht ohnmächtig, sie vergoß nicht einmal eine Thräne; da saß sie auf dem moosigen Stein, blaß wie Marmor und beinah eben so stumm; der Fels selbst hätte auf sie stürzen können, sie hätte es nicht gefühlt. Das arme Geschöpf! sie litt nicht mehr; denn die Vernunft, diese grausame Leuchte, welche alle unsere Schmerzen uns zeigt, hatte sie verlassen, und sie wäre vielleicht sitzen geblieben, wenn nicht die Aufmerksamkeit Richard Brindals, als er beim Mondschein ein Geschäft in der alten Abtei für seine Freunde, die Schmuggler, besorgte, gegen Mitternacht hin, durch etwas Weißes rege gemacht worden wäre.

Nachdem er sich auf dem Felsen umgesehen und sich versichert, daß Niemand unten laure, auch zur Vorsicht sein Gewehr geladen und mit Zündkraut versehen, stieg er geräuschlos den kleinen gewundenen Pfad in die Thalschlucht hinab, und hier angelangt, rief er keck die Gestalt unter dem Felsen an: „Wer ist da?" als er aber auf die zum drittenmal wiederholte Frage keine Antwort erhielt, legte er seine Büchse an und war im Begriff zu feuern, als der in diesem Augenblick hinter

einer Wolke hervortauchende Mond ihm die Gestalt — oder wie er in diesem Augenblick meinte: den Geist — der Mary Lee zeigte. „Ha, Mary!“ sagte er, auf sie zu gehend, „was ist's, was führt dich hieher, Kind, an diesen einsamen Platz, in dieser einsamen Stunde? Geh heim, mein Rebhühnchen, Männer-Fallen fruchten Nichts an einem Ort wie dieser — ha! ha! ha!“ und der Schurke lachte, bis die stille und feierlich ernste Luft ein Echo ertönen ließ, wie von einem Chor von Teufeln; „geh heim, Du bist ja ein gutherziges Mädchen,“ fuhr er fort, sie mit dem Gewehrkolben anstoßend, — „Dein Kind wird Deiner bedürfen, denk' ich.“

„Ha!“ rief die arme Wahnsinnige, das Gewehr an ihre Brust drückend, „armer Wurm, still, still, still, sonst schicken sie uns ins Zuchthaus, und da sind lauter William Dale's; nicht mein William, denn den haben sie umgebracht, sondern solche Williams, die sie halten um solche Briefe zu schreiben. Still, still, sonst lassen sie diese Buchstaben, aus Felsen gemacht, auf uns herabregnen, bis sie uns tödten!“

„Armes Ding!“ sagte Brindal, und es flimmerten ihm wirklich Symptome von Menschlichkeit im Auge; „wenn die nicht all ihrer Vernunft baar und ledig ist! ich muß sie heim bringen, so gut ich kann;“ und da er fürchtete, das Gewehr möchte losgehen, wand er es ihr so sanft als möglich aus den Händen, verbarg es im Gehölz, nahm das widerstandslose Mädchen in seine Arme und trug sie aus der Thalschlucht, worauf sie ihm, ohne einen Laut auszustoßen, folgte, bis sie die

Thüre von ihres Vaters Haus erreichte, wo das schrillende Bellen eines kleinen schottischen Dachshunds von innen sie zu einem augenblicklichen, martervollen Bewußtseyn zu erwecken schien; sie stierte einige Sekunden Brindal wild an, legte dann den Finger auf den Mund und sagte; „Bscht! William, sprich nicht! ich will meinem Vater Alles sagen, und er wird so froh seyn, dich endlich zu sehen."

Der unglückliche Vater, der ängstlich auf seiner Tochter Heimkunft gewartet, verwundert und besorgt wegen ihres langen Ausbleibens, öffnete jetzt die Thüre, Nichts ahnend von der Steigerung des Jammers, die seiner harrte. Da stand Mary, seine Anwesenheit gar nicht bemerkend; diese Augen, die noch am Morgen sanft und klar gewesen wie das Blau des Himmels, funkelten jetzt von dem gräßlichen Feuer des Wahnsinns; diese Wangen, vor wenigen Stunden noch blühend und sammtweich, wie ein reifer Pfirsich an einer sonnigen Mauer, waren jetzt weiß wie Asche, bis auf einen brennendrothen Fleck auf einer Seite, der aussah als wollte er sie verzehren.

„Meister Lee," sagte Brindal, eine Thräne mit dem Rücken der Hand wegwischend, „das ist das schlimmste Nachtwerk, das ich je verrichtet, daß ich sie Euch in diesem Zustand heim bringe, aber doch war es noch besser, als sie in dem Thälchen umkommen zu lassen; sagt Nichts zu ihr, dem armen Ding, sagt Nichts zu ihr, sondern laßt sie ruhig zu Bette gehen."

Brindals Bitte war überflüssig, denn der arme

Lee konnte nicht sprechen. Er zog die arme Wahnsinnige an sich; und wie ihr Haupt auf seine Schulter sank, ließ auch ihre Hand den zuvor fest gehaltenen höllischen Brief los, der sie in diesen Zustand versetzt hatte. Brindal haschte den fallenden auf und gab ihn ihrem Vater. „Vielleicht,“ sagte er, „kann Euch dies besseren Aufschluß geben über die arme Mary, als ich.“

In der That sagte der Brief nur zu gut, was zu tragen beinahe über des alten Mannes Kraft ging. „Ungeheuer, Teufel, Wer du auch seyst!“ rief er aus, mit den Zähnen knirschend und die geballte Faust erhebend, mit der er ohnmächtig in die Luft schlug — „aber ich will dir nicht fluchen; denn keine Worte sind stark genug, Flüche aus der Tiefe der Hölle für Thaten wie diese zu beschwören. Nein, nein, ich will dir nicht fluchen,“ fuhr er fort, sanft das Haar aus Mary's bleichem und verstörtem Angesicht streichend; „die Vernunft, die dies arme, schöne, unschuldige Haupt — ja, unschuldig, trotz zehntausend höllischen Feinden! — verlassen hat, wird zu Gott emporfliehen, und sicherer Rache heischen, als die eines armen Wurms wie ich. Aber auch diese soll dem Bösewicht nicht fehlen, wenn er über der Erde zu finden ist. Mary! meine arme Mary! liebstes Kind! und ist es dahin gekommen? Ja, ich bin zu stolz auf dich gewesen, und es ist billig, daß ich gedemüthigt wurde; aber du — du warest nie stolz! und Alle liebten dich, selbst die Schlimmen und die Bösen — ja, auch die Bösen. Und so wurde der

böse Feind eifersüchtig, und kam selbst, und schwatzte dir von Liebe vor. Ha, ha, ha! das ist recht! schaffe zu, mein braver Junge, an seinem bräutlichen Schmuckkästchen, und ich will die hochzeitlichen Grabtücher bereit halten."

Diese letzten Worte des rasenden alten Mannes waren an seinen Sohn gerichtet, der in einem innern Gemach noch spät an einem Sarg für ein Arbeitshaus schaffte. Jeder dumpfe, schwere Schlag des Hammers fiel wie ein Verdammungsstreich zwischen hinein unter den stummen Wahnsinn des unglücklichen Mädchens, und das wüthende Toben des jammervollen Vaters. Brindal, der sich mit Kopf und Gesicht an die Wand gelehnt hatte, schmolz, zum erstenmal in seinem rohen und wüsten Leben, in mehr als weiblicher Weichheit und kindischer Furcht, und zitterte in der That wie ein Espenblatt, als er jetzt geräuschlos die Thüre des innern Zimmers öffnete, wo George Lee an der Arbeit war, und ihn aufforderte, sein Geschäft ruhen zu lassen.

„Warum?" fragte der junge Mann. Ein Gefühl wie von Ersticken in der Kehle hinderte Brindal zu antworten; aber er deutete in das äußere Zimmer, verbarg wieder sein Gesicht in seinen gekreuzten Armen gegen die Wand, und zum ersten und letztenmal in seinem Leben schluchzte er wie ein Kind.

Es ist unnöthig, den erneuten Jammer zu schildern, der nun folgte, als der junge Lee seine unglückliche Schwester und seinen noch unglücklicheren Vater sah. Jene trug er schweigend in ihr Bett, von dem sie erst

nach vielen Monaten wieder erstand. Der alte Lee und sein Sohn verließen noch in der Nacht ihr Haus, um den sogenannten William Dale aufzusuchen; und setzten viele Monate lang ihre fruchtlosen Nachforschungen fort; und Beide, Vater und Sohn, die man bisher selten oder nie ein Wirthshaus hatte betreten sehen, brachten jetzt ihre ganze Zeit damit hin, von einem zum andern in einem Umkreis von fünfzehn Meilen zu gehen, freilich nicht um zu trinken, denn außer gelegentlich einer Pfeife, brachten sie Nichts an den Mund; aber die Spionerie der französischen Polizei unter dem alten Regime konnte nicht strenger gewesen seyn, als die forschende, das Geringste belauernde Wachsamkeit, womit sie sich in Besitz der Kenntniß aller Umstände zu setzen wußten, welche sich auf Person und Heimath jedes neuen Individuums bezogen, das ihnen aufstieß, in der eiteln Hoffnung, endlich doch William Dale aufzuspüren; aber Alles ohne ein anderes Resultat, als daß ihr Geschäft in Abnahme kam, und die Behaglichkeit und der Wohlstand ihres jetzt verödeten Hauses täglich sank. Der kleine, einst so saubere und blühende Garten, war eine Wildniß von Unkraut, wo jeder verirrte, halb verhungerte Gaul oder Esel graste; und der Hühnerhof enthielt wenig mehr als die Gerippe der Flügel seiner ehemaligen Bewohner, die Ueberbleibsel vom Mahl einer von Aas sich nährenden Krähe, nebst ein paar alten Hühnern mit hängenden Federn und verzerrten Gliedern, die sich kaum noch auf Einem Fuß erhalten konnten, während die Thüren zerbrochen und aus den Angeln waren. Das Innere der

Hütte war wo möglich noch ärger verwandelt, obwohl noch immer völlig sauber gehalten von der Magd, welche die arme Mary pflegte und ihr Kind besorgte. Aber Alles darin trug die Kälte und Stille des Todes an sich; denn es wohnt eine geheimnißvolle Sympathie den leblosen Dingen inne, besonders den im täglichen Leben des Hauses von uns gebrauchten, vermöge der sie sich gleichsam mit uns zu freuen und mit uns zu trauern scheinen. Es mag bloße Einbildung seyn; aber wenn man einen Ort für immer verläßt, wo man heimisch gewesen ist, da war mir immer, als ob die Stühle und Tische weniger hell und glänzend aussähen, feierlicher und gesetzter als gewöhnlich; aber in des armen Lee's Hause war dies Thatsache, nicht Einbildung, die neuholländische Uhr, mit ihrem Blumenparterre von wilden Rosen und Päonien predigte nicht mehr ihren stündlichen Sermon warnender Pendelschläge. Sie war gestellt worden, denn ihr Ton schien Mary ein unbestimmtes aber quälendes Bewußtseyn zu geben von jenen vergangenen Stunden, wo sie ihre Zeiger mit solcher Begierde und Spannung zu beobachten pflegte. Die fröhlichen Blumentöpfe zierten nicht mehr die Fenster. Das alte Porzellan und die Schnüre von Vogeleiern waren trüber und bestaubter als sonst, die Vogelkäfige waren leer. Der alte Lee hielt noch das Pfennig-Magazin; aber die Blätter blieben unaufgeschnitten unter den drei oder vier Dutzenden von Büchern, die auf einem alten nußbaumenen Schrank mit Schiebladen standen. Die alte Bibel mit metallenem Schloß war, außer einem seltsamen

Band von Burns' Gedichten, das einzige Buch, das er jetzt aufschlug. Unter den farbigen Bildern, darstellend: das letzte Abendmahl, Moses in dem Binsenkorb, den Tod und die Jungfrau, hing das Meisterstück von der armen Mary Kunstfleiß, ein Modelltuch, beginnend mit nachstehenden Versen, und sich schließend mit einem Papagei von so buntem und seltsamem Gefieder, daß er den besten aller lebenden Ornithologen in Verlegenheit gesetzt haben würde.

Es wandelt Gott, der Wunder Herr,
Auf Pfaden unerklärt;
Das Meer zeigt seines Fußes Spur
Und auf dem Sturm er fährt!

In unerforschter Tiefe streut
Er künft'ger Dinge Saat;
In seiner Weisheit stillem Grund
Wirkt er nach seinem Rath.

Faß, bange Fromme, neuen Muth!
Die Wolke, schwarz und kraus,
Ist Gnadeschwanger; auf Eu'r Haupt
Strömt Segen sie noch aus.

Den Herrn begreift Eu'r Kleinmuth nicht;
Auf sein Erbarmen traut!
Hinter der Vorsicht Dräu'n hervor
Sein Antlitz lächelnd schaut.

Oft konnte man sehen, wie die arme Mary ihre milden aber jetzt ausdruckslosen Augen auf diese Worte heftete und oft suchte sie ihr weinendes Kind dadurch zum Schweigen zu bringen, daß sie instinktmäßig auf die hellen, bunten Farben hinwies. Verlassen von allen

ihren frühern Gespielinnen (denn selbst das häßlichste Mädchen im Dorf wich auf die andre Seite der Straße aus, wie Ansteckung fürchtend, wenn es etwa einmal an Lee's Haus vorüberging), hatte sie keinen Menschen, der sie in ihrer Einsamkeit besuchte, außer der menschenfreundlichen Mrs. Stokes, und Madge Brindal, einer Zigeunerin, Schwester von Richard, welche Stunden lang mit ihrem Kind zu spielen und dunkle Prophezeiungen von Liebe und Rache auszusprechen pflegte, sie aus dem Zustand von Starrheit, worein sie versunken war, aufzurütteln; und manchmal gelang dies Madge mit ihren wilden, dunkeln Augen und ihrer geheimnißvollen Stimme nur zu gut; und die ruhige und gegen Alles gleichgültige Blödsinnige brach aus in die schäumende Wuth der unbändigen Tobsüchtigen. Auf solche Paroxismen folgte dann immer ein solcher Zustand leiblicher Schwäche, daß man wenig Hoffnung mehr für ihr Leben hatte, aber in der Narrheit ist neue Lebenskraft, der allen physischen Gesetzen zu trotzen scheint, und Mary genas — um wieder zu fühlen und zu dulden. Und ist nicht Beides, bei einem Weibe wenigstens, gleichbedeutend? Ihr ältester Bruder ward bei einem Schuhmacher in London in die Lehre gegeben, mit der aufs Strengste eingeschärften Anweisung seines Vaters, Tag und Nacht seine Nachforschungen nach William Dale zu verfolgen.

Der alte Lee und sein zweiter Sohn, so oft sie unter ihrem Dach bei der Arbeit oder beim Essen zusammenkamen, wechselten, wie Trappisten, nur Einen Spruch, der unveränderlich derselbe blieb, nemlich: „Nun, hast

du Nichts von ihm gehört?" und auf die verneinende Antwort folgte dann immer völliges Schweigen. Nach Verfluß eines Jahrs bekam die arme Mary zum Theil wieder den Gebrauch ihrer Vernunft, aber die nun eintretende tiefe Schwermuth war sogar noch herzzerreissender für Alle, außer für den unglücklichen Vater, der so dankbar war für die Wiederherstellung des Bewußtseyns seines Kindes, als wäre sie von den Todten erstanden. Mit jenem zarten Takt, welcher immer die Folge von ächtem, edlem Gefühl ist, sprach weder er noch ihr Bruder je von der Vergangenheit, und auch Mary nicht; aber so oft Jener ihr Kind auf den Schooß nahm, strömte ihr das Blut in die Wangen und die Thränen aus dem Auge, und sie eilte fort zur mechanischen Verrichtung irgend eines häuslichen Geschäfts, oder suchte sie dem alten Mann eine Bequemlichkeit, deren er lang entbehrt hatte, zu verschaffen. Mary verlangte es, mehr von ihrer eignen Geschichte zu erfahren, als sie sich noch erinnerte; jedesmal wenn sie den unseligen, rohen Brief las (den sie mit der Schlauheit der Starrheit in Händen zu behalten und zu verheimlichen gewußt hatte), schien ihr Gehirn die Worte im Feuer zu stereotypiren. Und dieser erklärte die ganze Geschichte, so weit sie sie persönlich betraf, nur zu deutlich; aber das ihr noch ungelöste Räthsel war, wie ihr Vater damit bekannt geworden und wie er es ertragen habe; und darüber gab ihr Madge Brindal nach und nach Aufschluß. Als sie sich so weit erholte, um wieder etwas arbeiten zu können, gab sich die wohlwollende Mrs. Stokes, voll Theil-

nahme an ihrer unglücklichen Lage und an dem Sinken des Wohlstands ihres einst so glücklichen, und, für ihre Lebenssphäre, mit Ueberfluß gefüllten Hauses, Mühe, Näharbeiten für sie zu bekommen. Etwa fünfzehn Monate nach den zu Anfang dieses Kapitels erzählten Ereignissen, als Lord und Lady de Clifford um die Jagdzeit nach Blichingly gekommen waren, verwendete sich Mrs. Stokes bei dem Mädchen der Lady de Clifford, daß sie Mary als Nähterin verwenden möchte; diese that es, und gab ihr einige Kinderröckchen für Julia zu machen. Um sieben Uhr, etwa an einem schönen Septemberabend, begab sich Mary, nachdem sie mit ihrer Arbeit fertig geworden, damit in den Park. Sie hatte eine tiefe, enganschließende Haube aufgesetzt und einen einsamen Feldweg gewählt. Als sie im Herrschafthaus ankam, bat sie Mrs. Frump höflich, sie möchte im Zimmer der Haushälterin ausruhen, obgleich solche Gastlichkeit den Befehlen ihrer Gebieterin schnurstracks zuwiderlief, aus dem Grunde, weil sie selbst häufige und unvorhergesehene Besuche in diesem häuslichen Hauptquartier zu machen pflegte. Mary jedoch lehnte diese kontrebande und gefährliche Einladung ab und begehrte sogleich zu dem Kammermädchen der Lady de Clifford gewiesen zu werden, mit der sie Geschäfte habe. Nachdem Frump die Klingel gezogen und einer Hausmagd befohlen, sie die Treppe hinauf in Beryl's Arbeitszimmer zu weisen, stieg sie so geräuschlos und rasch als möglich die Hintertreppen hinauf. Als sie durch die Musikgallerie kam, und sich nach dem Corridor wandte, wo die Schlafzimmer

lagen, ward ihr Halstuch von der scharfen Ecke eines Postaments gefaßt; sich umwendend, um es loszumachen, gewahrte sie eine Büste von Lord de Clifford. Nur mit der allergrößten Anstrengung bezwang sie sich, daß sie keinen lauten Schrei ausstieß. Beim plötzlichen Anblick dieser ihrem Gedächtniß so tief und entsetzlich eingegrabnen Züge, stand sie auf dem Punkt, die Hausmagd zu fragen, Wen die Büste darstelle, aber der armen Mary war es seit langer Zeit so zu Muth, als ob jeder Ton ihrer Stimme ihre Schande offenbare, und der Wunsch erstarb unausgesprochen in ihrer Seele. „Herein,“ sagte Beryl auf das Pochen der Hausmagd. „Ein junges Weib vom Dorf, Jungfer,“ sagte die Letztere, indem sie Mary hineinführte, „das die Röckchen der Miß Grimstone gebracht hat.“

„Ei, Ihr seyd recht pünktlich, das muß ich sagen,“ sagte Beryl im Ton einer Gönnerin, indem sie einen halbfertigen Hut, mit dem sie beschäftigt war, auf einen Haubenkopf vor ihr hing, „in der That recht pünktlich, und die Arbeit ist ganz sauber, ausnehmend,“ fuhr sie fort, indem sie die Falten prüfte. „Glaubt Ihr nicht, daß Ihr im Stande wäret, einen Sammtrock, violetten Sammt, mit einem schmalen goldnen russischen Saum zu säumen, für meine junge Lady, gegen Anfang der nächsten Woche?“

„Ich will es versuchen, Jungfer,“ sagte Mary bescheiden.

„Gut, ich will Euch erklären, wie es gemacht werden muß,“ sagte Beryl, die Schieblade eines Schrankes

ziehend und den Sammt herausnehmend; „die Aufschläge müssen —“ so weit war sie in ihrer Anweisung gekommen, als man eine laute Stimme rufen hörte: „Beryl, Beryl.“

„Komme, Mylord, sogleich,“ rief sie, den Sammt mit einer Geberde der Ungeduld hinwerfend. Beim Ton dieser Stimme überkam Mary Lee ein Schauder und Schwäche. Beryl war schon im Begriff das Zimmer zu verlassen, aber ehe sie es that, ging die Thüre auf, und Lord de Clifford, in seinem Jagdwamms und Jagdschuhen, die Büchse unter dem Arm und ein Papier in der Hand, riß die Thüre auf. „Beryl!“ sagte er, Mary nicht in Acht nehmend, welche im Schatten des Kleiderschranks stand, und deren Herz nicht mehr schlug, wie sie jeden Ton dieser Stimme zu erlauschen trachtete, die wie eine feurige Schlange durch ihr Gehirn zu zischen schien; während sie, da Lord de Clifford, mit Beryl an der Thüre sprechend, ihr den Rücken zukehrte, anfangs sein Gesicht nicht sehen konnte.

„Beryl, Carlton geht diesen Abend in die Stadt; schickt dies durch ihn an Howel und James, und schreibt selbst auch an sie, und bezeichnet ihnen genau die Fehler an den Krägen der letzten Hemden; sie sollten mehr ausgeschnitten seyn an der Naht — oder so Etwas; und schreibt den Namen der Seide auf, die ich, wie Ihr sagt, gern zu Halsbinden mag — da, da ist mein Register,“ und mit diesen Worten hielt er ihr das Papier hin; aber ehe sie es nehmen konnte, sprang Mary her-

vor, faßte es, und rief mit lautem Kreischen und wildem, krampfhaftem Lachen, indem sie Lord de Clifford fest am Arm packte: „So William Dale, William Dale, endlich habe ich Euch doch gefunden; — Vater, ich habe ihn gefunden! — George, ich habe ihn gefunden! ihn, den rechten William Dale — nicht den, der mich ins Besserungshaus schicken wollte. Nein, nein! er ist gebührend gestraft worden, sie haben ihn in Stein verwandelt, und er steht in einem Winkel dieses Hauses, und sieht so kalt, und geisterhaft, und so groß, aber so schrecklich aus! Seine Augen sehen aus wie versteinerte Flüche, und ich habe ihn doch gewiß nicht verflucht. Nein, nein, ich nicht — aber dieser Brief that es, und hier ist ein andrer, gerade wie er, genau dieselbe Handschrift, aber die Worte wollen mir nicht still halten, daß ich sie lesen könnte. Da, da," fuhr sie fort, ihn in ihren Busen stekkend, „da will ich ihn verbergen, weil ich fürchte, sie würden Euch damit in Stein verwandeln, wie sie mit dem andern William gethan; aber er war falsch und grausam und hat es verdient. Laßt uns gehn, William — laßt uns gehn — bleibt nicht hier — die Luft schon an diesem Platz ist unhold und feindselig. Wir wollen in das Thälchen gehen — da sind Feen, und sie kennen uns alle, und wir tanzen mit ihnen im Mondschein. Madge hat mir gesagt, ich würde gerächt werden; und wird es nicht eine hübsche Rache seyn, wenn wir den steinernen William Dale im Feenbad versenken? und wenn er schreit, man solle ihn heraus ziehen, werden die andern kleinen weißen runden Steine über ihn spotten

und lachen, und ihm sagen, er solle sie nicht verfolgen, sondern in das Besserungshaus gehen — ha! ha! ha!"

„Verdammt! Wer Teufels brachte sie denn hieher?" fragte Lord de Clifford, fürchterlich die Stirne runzelnd, und bemüht, das arme elende Mädchen von sich abzuschütteln; aber Wahnsinn war stärker als die brutale Kraft und sie ließ ihn nicht los.

„Armes Geschöpf!" sagte Beryl mitleidig, „Sie müssen ihr verzeihen, Mylord, sie leidet an Anfällen von Wahnsinn; es ist eine traurige Geschichte mit ihr, Ew. Lordschaft haben vielleicht auch schon davon gehört. Sie ist die Tochter des respektabelsten Mannes im ganzen Dorfe, des alten Lee, des Schreiners. Sie ist grausam getäuscht und verlassen worden von einem nichtswürdigen Schurken, vor etwa einem und einem halben Jahr und seither ist sie nicht mehr recht bei Troste gewesen."

„Und was Henkers hat sie denn hier zu thun?" fragte Lord de Clifford zornig, ohne die mindeste Zerknirschung zu verrathen bei der Jammerscene vor seinen Augen.

„Ach, weil sie sehr arm ist, gab ich ihr einige Röckchen zu machen für Miß Grimstone, und diesen Abend brachte sie sie wieder, mein Lord."

„Ich dächte in Wahrheit, Ihr hättet eine Person von minder zweideutigem Ruf auffinden können, um für meine Tochter zu arbeiten; aber schafft etwas Wasser für sie herbei, denn ich glaube sie wird ohnmächtig."

Wirklich war das Haupt der armen Mary erschöpft auf die Schulter ihres rohen und fühllosen Verderbers

gesunken. Beryl ging hinüber zu der Waschplatte und füllte ein Glas mit Wasser, aber da die Absicht Lord de Cliffords war, sie aus dem Wege zu schaffen, damit er dann versuchen könne, durch Einschüchterung Mary dazu zu bringen, ruhig nach Hause zu gehen, vertauschte er die ihm natürliche Unmenschlichkeit mit seiner Mutter jederzeit diplomatisch glücklichem Grundsatz: suaviter in modo, fortiter in re, und als Beryl das Wasser brachte, sagte er in mitleidigem Tone: „Das arme Mädchen! sie scheint so schwach, daß ich glaube, Wein wäre ihr besser; geht hinab und holt etwas Claret.“

Als Beryl die Thüre schloß, konnte sie nicht umhin, vor sich hin zu murmeln: „Nun, das muß ich doch sagen, es war zu häßlich, von der armen Mary Ruf zu sprechen, wie sie ganz wahnsinnig und fast todt vor ihm da lag, aber diese liederlichen Männer da, zu denen er, wie Jedermann weiß, auch gehört, sind so streng gegen uns Weiber; aber es war jederzeit so, selbst in der Bibel, denn wie schändlich und verächtlich benahm sich Amnon gegen die Thamar — während nie Jemand den Joseph ein schlimmes Wort von Mrs. Potiphar sagen hörte, obgleich sie es reichlich verdiente; aber Männer, die sich selbst halten wie sich's gehört, sprechen nie übel von den Frauen.“

Sobald Beryl weg war, schüttelte Lord de Clifford die arme Mary aufs Roheste, benannte sie mit den ärgsten Schimpfnamen und drohte, sie einem Constable zu überliefern, wenn sie nicht im Augenblick das Haus verlasse. Dies brachte das arme Mädchen zu einer Art von

halbem Bewußtseyn, das sie mit einem bittern, brennenden Haß gegen ihren grausamen, teufelischen Verführer erfüllte. „Wisse Weib, mit Wem du sprichst," rief er; „ich bin nicht William Dale, von dem du faselst, ich bin Lord de Clifford, der Sohn der Besitzerin dieser großen Güter, auf denen du und deine Familie arme gemeine Knechte und Hörige seyd!"

Verwundeter Stolz ist ein Zauberer, der die stärkste Liebe in den stärksten und unversöhnlichsten Haß verwandelt; überrasche es daher keinen Mann, der das Herz eines Weibes geschärft und gerieben auf dem Wetzstein des Hohns und der Beschimpfung, wenn es zum zweischneidigen, gegen ihn gezückten Schwert wird. Mary Lee schien in diesem Augenblick wie durch den Zauberstab eines Magiers verwandelt; nicht mehr das (selbst im Wahnsinn) sanfte, zarte, liebevolle, duldende, verzeihende Opfer. Die Vernunft schien ihr zurückgekehrt als eine gewaltige, riesenhafte Waffe. Sie richtete sich zu ihrer vollen Höhe auf, Verachtung zuckte um ihren Mund, Haß machte ihre Wangen erstarren, Rache brannte und leuchtete in ihren Augen; sie stand da, wie ein verkörperter Fluch, als ob ihr Hauch Macht hätte, ihren Verführer zu vernichten; selbst er zitterte vor dem lauten, erbarmungslosen, entschiedenen Ton in dem sie sprach; jedes Wort, das in sein Ohr fiel, klang wie eine, durch eigne Kraft zur Erfüllung reifende Prophezeiung. Ihn für William Dale haltend, konnte Mary noch hoffen und daher auch verzeihen; aber mit der Gewißheit, daß ihr Verführer Lord de Clifford sey, ward ihr auch das Plan-

mäßige ihrer Beschimpfung, die Hoffnungslosigkeit, die Unmöglichkeit einer Vergütung des Unrechts klar.

„Ihr seyd Lord de Clifford," sagte sie, langsam und deutlich sprechend, indem sie ihre Arme faltete und ihn mit verachtendem Blick vom Kopf bis zum Fuß maß; „so hört denn von mir, was Ihr seyd. Ihr seyd in Eurer Meinung ein großer Lord, in der Meinung der Welt aber, Eurer eignen großen Welt, ein prahlhafter, stolzer, widerwärtiger Mann — in der Meinung der Armen ein schmutziger, habgieriger Tyrann, der große Dinge verspricht in seinen Reden bei Wahlen, und niederträchtig handelt an Jedem, der demüthig genug ist, es sich ungestraft gefallen zu lassen, und in der meinigen seyd Ihr ein kalter, selbstsüchtiger, gewissenloser Schurke, dessen schwarze Thaten (trotz der Macht dieser Welt die immer Recht hat,) noch, und zwar in nicht ferner Zeit, ihre Strafe auf sich herabziehen werden."

Während dieser Scene war Lady de Clifford, zum Glück für sie, eine Treppe weiter unten im Billardzimmer, wo sie, ihrem kleinen Mädchen zur Unterhaltung, die Bälle herumrollen ließ; die Wittwe aber, in ihrem eignen Zimmer, gegenüber von dem, worin Beryl arbeitete, sich aufhaltend, ward durch den lauten, aufgeregten Ton von Marys Stimme aufmerksam gemacht; sie öffnete ihre Thüre, und kam über den Corridor, eben als Beryl mit dem Wein zurückkam, und ihr in das Zimmer folgend, sagte sie zu ihrem Sohn, um ihre Anwesenheit zu entschuldigen: „Mein Lieber, es ist bald acht Uhr; bist du noch nicht zum Essen angekleidet?"

„O meine liebe Mama," sagte er im Ton weichen Mitleids, den er annahm in Betracht der wiedergekehrten Vernunft Mary's und der wahrscheinlichen Folgen davon — „das ist ein schrecklicher Handel — das ist die arme Mary Lee, von der ich Sie oft habe sprechen hören. Das arme Mädchen! ihre Tollheit hat jetzt die Wendung genommen, daß sie mich für William Dale, ihren Verführer, hält, oder vielmehr mich mit ihm verwechselt und vermengt."

Die liebenswürdige Mutter war mit dem wirklichen Thatbestand vollkommen gut bekannt, denn ihre Söhne hatten in gewissen Dingen ein so unbegrenztes Zutrauen zu ihr, daß sie ihr selten oder nie ihre Bagatellsünden verheimlichten; Mütter von beschränkterer oder delikaterer Seele hätten dies wohl als eine Kränkung und Hohn empfunden; sie aber, mit richtigeren und liberaleren Ansichten, schrieb es ganz auf Rechnung der unbegrenzten Anhänglichkeit ihrer Söhne; daher versetzte sie, wohl wissend, wie die Sachen in diesem Fall standen, blos:

„Ungeheuer unverschämt ist es immerhin, daß ihre Narrheit sich einfallen läßt, auf so Etwas zu verfallen! Sehr seltsam, daß der Lady de Clifford Kammermädchen eine solche Person zu ihren Arbeiten verwendet; das ist auch ein Grund, warum ich es hasse, andrer Leute Dienstboten im Hause zu haben; sie nehmen sich so viele Freiheiten heraus und richten solche Verwirrung an; sehr nachlässig von Frump, daß sie mir nie davon gesagt hat, als bis vor zehn Minuten, sonst hätte ich gewiß Mr. Tymmons sie aus dem Bereich des

Hauses wegweisen heißen, da sie durch den Park kam, denn ich will nicht haben, daß solches Gesindel hierher kommt."

„O meine liebe Mutter," wendete ihr Sohn ein, noch milder und schmeichelnder als zuvor, „das arme Ding! sie scheint mehr bemitleidens- als tadelnswerth."

„Gewiß, mein Lieber, macht es deinen Kopf und Herzen große Ehre, daß du so sprichst, und Herrn, das weiß ich, sind in diesen Sachen nicht so streng wie Damen; aber du mußt zugeben, es ist höchst widerlich, solche Leute in sein Haus laufen sehen zu müssen."

„Sie wird es bald verlassen, Mylady," sagte Beryl, einen Blick der Entrüstung auf sie schleudernd, „denn ich habe, als ich unten war, nach ihrem Vater geschickt, um sie nach Haus zu nehmen, das arme Geschöpf!"

Da man jetzt Schritte hörte, hielt es die Lady auch für angemessen, einen milderen Ton anzunehmen, und zu Mary sich wendend, sagte sie: „Mein gutes Mädchen, geht jetzt nach Hause — einer von den Dienern soll Euch begleiten; Ihr seht, es ist Alles ein Irrthum; dieser Gentleman ist Lord de Clifford, mein Sohn, und wir wissen durchaus nichts von Euerm William Dale, von dem Ihr geschwatzt habt."

Mary sprach und rührte sich nicht, sondern sah nur der alten Lady verschrumpftes und heuchlerisches Gesicht mit unaussprechlicher Verachtung an. Zu jeder andern Zeit würden Mutter und Sohn ein solches Betragen in sehr summarischer und willkürlicher Weise ge-

ahndet haben; aber als Urheber ihres Verderbens waren sie in ihrer Gewalt und sie fühlten es, Nichts zu sagen davon, daß ein gemeiner, unächter Stolz, wie der ihrige, immer auch gelähmt wird durch ein Gegengewicht von Niederträchtigkeit und Feigheit. Ein telegraphischer Blick ward jetzt zwischen ihnen gewechselt, worauf die Lady sich näherte, und ihre Hand zärtlich auf Mary's Arm legte; aber die arme, niedriggeborne Magd fuhr bei dieser Berührung auf und schüttelte sie weg, als hätte sie eine Schlange gestochen.

„Armes Ding!" fing die alte Heuchlerin wieder an, in einem erkünstelten Ton gefühlvollen Mitleids, um den ein Jesuit sie hätte beneiden dürfen — „armes Ding! es ist leicht zu sehen, wie sehr ihr Geist verstört und flüchtig ist."

„So sehr," sagte Mary im Tone verzehrender Verachtung, „daß ich, wenn ich Euch nicht seit achtzehn Jahren durch das Gerücht und vom Hörensagen kennte, nach Eurem jetzigen Benehmen beinahe glauben könnte, Ihr habet einen Hauch von menschlichem Gefühl."

„Auf meine Ehre, das ist zu unver—"

„Meine theuerste Mutter," unterbrach sie ihr edler Sohn, (man hörte nämlich an der Thüre pochen,) „Sie müssen dem Wahnsinn Etwas nachsehen." Das Wort Wahnsinn sprach er mit lautester Stimme aus und sagte dann gegen die Person vor der Thüre: „Herein!" und ein Läufer trat ein und sagte: „Lee, der Schreiner, ist in dem Gang, Mylord."

„Laßt ihn hereinkommen."

Der alte Mann trat ein mit blassem, aufgeregtem Gesicht. „Ihr Diener, Mylady, — Ihr Diener, Mylord; ich fürchte mein armes Mädchen, in ihrem entsetzlichen Jammer, hat Ihnen einen Schrecken verursacht," sagte er, indem er freundlich besorgt auf Mary zuging, die ihm die Hand entgegenhielt.

„Bemüht Euch nicht mit Entschuldigungen, guter Freund," sagte in honigsüßem Tone Lord de Clifford, und setzte, die Augen aufwärts richtend, hinzu: „Wahnsinn ist in der That eine traurige Heimsuchung der Vorsehung."

„Vater!" sagte Mary feierlich, indem sie entschlossen mitten in die versammelte Gruppe hineintrat, die jetzt nur aus ihrem Vater, Lord de Clifford und seiner Mutter bestand, welche letztere, mit ihrer gewohnten Klugheit, Beryl das Zimmer hatte verlassen heißen — „Vater, ich bin nicht wahnsinnig! Ich bin wahnsinnig gewesen und kann es wieder werden, aber jetzt bin ich es nicht, und der Mann, den Ihr gesucht habt Tag und Nacht, dem Ihr aufgelauert früh und spät, den zu erkunden Ihr alles im Stich gelassen habt, bis endlich alles Euch im Stich ließ — der Mann steht jetzt vor Euch! der Mann ist nicht William Dale, sondern Lord de Clifford!"

Der alte Mann wandte sich von den vermeintlichen Wahnsinnsträumen seines unglücklichen Kindes ab mit einer Miene voll hoffnungslosen Jammers, zu dem Urheber von Allem, der mitleidig die Achseln zuckte und seufzte: „Das arme Ding!"

Noch einmal wiederholte Mary feierlicher und gefaßter als zuvor: „Ich bin nicht wahnsinnig, Vater; unter dem angenommenen Namen William Dale, und in der falschen Gestalt und dem Aufzug eines Pächtersohns, hat dieser Mann Euer zeitliches und mein ewiges Verderben herbeigeführt; — vor Euch giebt er sich die Miene, mich zu bemitleiden, aber als ich mit ihm allein war, vor noch nicht einer halben Stunde, da war keine noch so niederträchtige und brutale Drohung, die er sich nicht gegen mich erlaubte. Ihr meint noch immer, ich rase — betrachtet einmal seine Züge und die meines Kindes; dies Kind hat, wie Ihr wißt, das Mal einer Erdbeere auf der rechten Seite des Halses — und das hat dieser Mann auch, und ich fordre ihn auf, es zu zeigen; ich biete ihm Trotz, es abzuläugnen!"

„Thun Sie es, mein Lord, haben Sie die Güte und beruhigen Sie sie, indem Sie zeigen, daß Sie keine Erdbeere am Hals haben," bat der alte Lee flehentlich; aber Mutter und Sohn verloren jetzt ihre Fassung, da sie sich gleichsam in eine Enge getrieben sahen, aus der zu entkommen sie keine Möglichkeit sahen, außer durch Auffahren, Geschrei und Frechheit.

„In der That, bei meiner Seele, das geht ein wenig zu weit, mein Freund," sagte Lord de Clifford. „Man kann nicht wissen, wie weit mit Nächstem Eurer Tochter Wahnsinn sich erstrecken mag und ich kann in Wahrheit in ein so abgeschmacktes Begehren nicht willigen."

Der arme Schreiner sah den vornehmen Mann an, mit Etwas von der Verachtung in seinen Mienen, welche seine Tochter gegen denselben zuvor an den Tag gelegt hatte; und diese seine Weigerung überzeugte den Lee mehr von Mary's Vernünftigkeit als irgend Etwas, das sie hätte sagen oder thun mögen.

„Nein, verlaßt Euch darauf, er wird es nicht zeigen wollen," fuhr Mary ruhig fort; „aber hier ist Etwas, das ich zeigen kann und will, das Euch überzeugen wird, daß William Dale und Lord de Clifford Eine und dieselbe Person ist;" und damit zog sie aus ihrer Tasche die Brieftasche, aus der sie den von William Dale geschriebenen Brief nahm, und zog aus ihrem Busen die Liste, welche Lord de Clifford geschrieben und unterzeichnet hatte, für Howel und James, und reichte beides ihrem Vater mit den Worten:

„Vergleicht diese beiden Handschriften so genau Ihr wollt, und Ihr werdet finden, daß die eine genau die Copie der andern ist." Als Lee sie nahm, griff die Wittwe, durch die Leidenschaft gänzlich aller Rücksichten vergessend, hastig darnach, aber er hielt sie fest über seinen Kopf empor.

„Gnädige Lady müssen mich entschuldigen," sagte er; „Sie, so bin ich geneigt zu glauben, bedürfen keiner Beweise von der Schuld Ihres Sohns, aber ich; für mich können sie von Nutzen seyn;" und mit diesen Worten schritt er ans Fenster und verglich die beiden Handschriften, die in der That Facsimile's waren. Als diese Untersuchung zu Ende war, stöhnte der alte Mann laut,

ging auf Mary zu und zog ihren Arm in den seinigen. „Armes Kind," sagte er, „laß uns dies verfluchte Haus verlassen!"

„Ihr," sagte er, als er an Lord de Clifford vorbeiging, der mit gekreuzten Armen, zusammengekniffnen Lippen, mit weit aufgesperrten Nüstern, und mit Augen, glotzend wie ein Dämon, dastand — „Ihr seyd ein reicher und vornehmer Mann — ich ein armer und niedriger, aber wir haben beide denselben Gott im Himmel, und wir werden uns wieder begegnen."

„Gewiß, mein Lieber," sagte seine tugendhafte und exemplarische Mutter, als der Alte die Thüre schloß, „ich hoffe, dies wird eine Lehre für Dich seyn, daß Du nie wieder Dich darauf einläßst, mit dieser Art von gemeinen Mädchen zu schwatzen, sondern Dich in allen solchen affaires du cur mehr an Deinesgleichen hältst! denn Du siehst, mein Lieber, welchen Unverschämtheiten es Dich aussetzt!"

Von diesem Tag an war Mary Lee ein verändertes Wesen; obgleich ihre Vernunft noch hin und wieder sich verdunkelte, so war es doch nur in kurzen und seltenen Zwischenzeiten. Es war als ob sie vermöge einer gewaltigen innern Anstrengung ihre Vernunft wider deren Willen festhielte, um nur den brennenden unlöschbaren Durst nach Rache zu befriedigen, der sie jetzt verzehrte; aber gegen Fremde, und selbst gegen ihre hauptsächliche Freundin und Rathgeberin, Madge Brindal, zeigte sie oft eine Schwachsinnigkeit, die nichts weniger als wirklich war, berechnet auf Förderung ihrer Plane, die darin

bestanden, Lord de Cliffords Absichten und Zwecke, so weit sie davon Kunde bekommen konnte, nie aus dem Auge zu verlieren, in der Hoffnung, die ihr in schattenhaften Umrissen vorschwebende Rache vollstrecken zu können, die, gereift gleichsam durch Madges geheimnißvolle Prophezeiungen, ein Theil und Element ihres Daseyns wurde.

Und Lord de Clifford — welche Veränderung bewirkte diese dunkle Episode in seiner Existenz? Keine, als die, daß sie ihn bestimmte, etwas früher ins Ausland zu gehen, als er sonst gethan haben würde, und Blichingly unverweilt zu verlassen. Welche andere Veränderung konnte sie bewirken? Kannte ja doch Niemand die arme Mary Lee und Jedermann kannte den Lord de Clifford, einen Mäcenas in seiner Art, einen fruchtbaren Schöpfer politischer Pamphlet's und einen prahlerischen politischen Schriftsteller an der Edinburger Review; er stopfte Herausgeber von Zeitungen mit guten Diners, und sie ihn mit Lobpreisungen; er figurirte in einem Artikel nach dem andern als „der aufgeklärte und patriotische Edelmann, dessen liberale Politik und richtige Ansichten triumphirt hätten über den Zufall der Geburt und das Vorurtheil des Standes, und der, zu seiner ewigen Ehre, das Volk gelehrt, daß alle Größe, alle Freiheit, alle Gerechtigkeit und alle Moral aus ihm selbst, dem Volk, entspringen muß!"

Was seinen individuellen und persönlichen Coder betrifft, so hatte er, wenn nicht seine Laster mit besonderer Energie sich hervordrängten, jene Philosophie der Gleichgültigkeit, welche der epikuräische Römer lehrte, und die

das Leben nur als ein traumartiges Gepränge betrachtet und den Tod nur als den tiefen Schlaf, der auf diesen Traum folgt. Eine solche Philosophie, fälschlich so genannt, war immer und wird immer seyn, verderblich für alle reinen und hochherzigen Gefühle — ein Gegengift gegen alles Adelnde und Gute — ein schwarzer, schändlicher, Alles vergiftender Pestflecken in der Seele des Mannes, der sie hegt. Und verschattete das Bild der armen Mary Lee, an Geist, Körper und Seele ein Wrack, nie seine Genüsse und Freuden, erschütterte es nie seinen Ehrgeiz? Man hat mit Bestimmtheit ausgerechnet, daß im Blut von zwei und vierzig Männern Eisen genug enthalten ist, eine Pflugschaar von etwa vier und zwanzig Pfund Gewicht daraus zu fertigen: Lord de Clifford hatte hierin, wie in so vielem Andern, das natürliche Verhältniß umgekehrt; er hatte in seiner Natur allein Eisen genug, zwei und vierzig Pflugschaaren daraus zu machen!

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

das Leben nur als ein traumartiges Gepränge betrachtet und den Tod nur als den tiefen Schlaf, der auf diesen Traum folgt. Eine solche Philosophie, fälschlich so genannt, war immer und wird immer seyn, verderblich für alle reinen und hochherzigen Gefühle — ein Gegengift gegen alles Adelnde und Gute — ein schwarzer, schändlicher, Alles vergiftender Pestflecken in der Seele des Mannes, der sie hegt. Und verschattete das Bild der armen Mary Lee, an Geist, Körper und Seele ein Wrack, nie seine Genüsse und Freuden, erschütterte es nie seinen Ehrgeiz? Man hat mit Bestimmtheit ausgerechnet, daß im Blut von zwei und vierzig Männern Eisen genug enthalten ist, eine Pflugschaar von etwa vier und zwanzig Pfund Gewicht daraus zu fertigen: Lord de Clifford hatte hierin, wie in so vielem Andern, das natürliche Verhältniß umgekehrt; er hatte in seiner Natur allein Eisen genug, zwei und vierzig Pflugschaaren daraus zu machen!

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lytton, Rosina Bulwer Lytton,

Cheveley oder der Mann von Ehre

Bd.: 2

Stuttgart (1840)

P.o.angl. 43 rb-1/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10929536-9